Sonnabend, den 24. Juni 1933

Nr. 146. Jahrgang 115

Soester Kreisblatt

Die nationale Zeitung für alle Volkskreise

Soester Zeitung und Tageblatt, früher
licher Publikationskraft der Behörden

Wochenblatt mit allein rechtsverbind-
des Kreises Soest / Gegründet 1819

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis monatlich 2.— G.-Mark. / Bei zeitweiligem Nichterscheinen infolge höherer Gewalt muß der Bezugspreis voll entrichtet werden. / Geschäftsstelle: Soest, Wiesestr. 5. / Fernspr. 59. / Postscheck.: Hannover 22 539

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Pfg., für Auswärtige 10 Pfg. Reklamen 50 Pfg. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kommt bei gerichtlichen Klagen in Fortfall - Für Erfüllung von Platzvorschriften wird keine Gewähr übernommen. - Anzeigenannahme bis 6 Uhr abends

Die Ehestandsdarlehen

Wer nicht in Frage kommt — Nicht mehr als 1000 RM. — Die Bestimmungen für die Ehefrau — Rückzahlungserlasse bei Geburten — Die Bedarfsdeckungsscheine

Wie das VdZ-Büro meldet, ist **die Durchführungsverordnung über die Gewährung von Ehestandsdarlehen** nunmehr vom Reichsminister des Innern bekanntgegeben worden.

Sie bestimmt gleich zu Beginn die Fälle, in denen Ehestandsdarlehen nicht gewährt werden. Darüber sagt die Verordnung, daß **Ehestandsdarlehen nicht in Frage kommen,** wenn die Ehe vor dem 3. Juni 1933 geschlossen wurde, oder wenn einer der beiden Ehegatten nicht im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte ist, oder wenn nach der politischen Einstellung eines der beiden Ehegatten anzunehmen ist, daß er sich nicht jederzeit rückhaltlos für den nationalen Staat einsetzt. Auch kommt die Gewährung von Ehestandsdarlehen dann nicht in Frage, wenn einer der beiden Ehegatten an vererblichen geistigen oder körperlichen Gebrechen leidet, die seine Verheiratung nicht als im Interesse der Volksgemeinschaft liegend erscheinen lassen. Schließlich ist das Ehestandsdarlehen ausgeschlossen, wenn nach dem Vorleben oder Leumund eines der beiden Ehegatten anzunehmen ist, daß die Ehegatten ihrer Verpflichtung zur Rückzahlung des Darlehens nicht nachkommen werden.

Die Höhe des Darlehns ist im übrigen nach dem Betrage zu bemessen, den ein Ehepaar gleichen Standes bei der Gründung eines Haushalts nach den ortsüblichen Verhältnissen für den Erwerb von Möbeln und Hausgerät aufzuwenden pflegt. Der Darlehnsbetrag muß **stets durch 100 Reichsmark teilbar sein** und **darf 1000 RM nicht übersteigen.**

*

Wie das VdZ.-Büro später meldet, geben die Durchführungsbestimmungen für die Gewährung von Ehestandsdarlehen noch weitere wesentliche Einzelheiten bekannt. Danach ist die Tatsache, daß **die künftige Ehefrau in der Zeit zwischen dem 1. Juni 1931 und dem 31. Mai 1933 mindestens sechs Monate lang im Inlande Arbeitnehmerin** war, durch eine **Bescheinigung** des Arbeitgebers nachzuweisen. Diese Bestimmung will besagen, daß in dem angegebenen Zeitraum ein Arbeitsverhältnis bestanden hat oder beendet worden ist, das insgesamt einen Zeitraum von sechs Monaten umfaßt. Der Arbeitgeber darf nicht ein Verwandter aufsteigender Linie der künftigen Ehefrau sein. Ferner muß glaubhaft gemacht werden, daß ein **standesamtliches Aufgebot** vorliegt, daß die künftige Ehefrau ihre **Arbeitnehmertätigkeit bereits aufgegeben hat oder spätestens am Zeitpunkt der Eheschließung aufgeben wird.**

Der Antrag auf Gewährung eines Ehestandsdarlehens ist auf einem **amtlichen Formular** zu stellen, das vom Standesamt unentgeltlich abgegeben wird, wobei das Aufgebot erfolgt ist. Der Antrag muß **bei der Gemeinde** gestellt werden, in deren Bezirk der künftige Ehemann zurzeit der Antragsstellung seinen Wohnsitz oder ständigen Aufenthalt hat. Soweit ein Antrag nicht schon von der Gemeinde abgelehnt wurde, entscheidet das Finanzamt endgültig, das für den künftigen Ehewohnsitz zuständig ist. Bei der Kasse dieses Finanzamtes kann der Ehemann, sobald die Ehe geschlossen ist, gegen Bescheinigung über die Eheschließung das Darlehen in Empfang nehmen.

Bei der Geburt jedes in der Ehe lebend geborenen Kindes werden 25 v. H. des ursprünglichen Darlehensbetrages erlassen. Auch kann nach der Geburt eines Kindes das Finanzamt gestatten, daß die **Tilgung des Darlehens bis zu 12 Monaten unterbrochen** wird.

Das Finanzamt kann verlangen, daß **der Arbeitgeber** des Ehemannes die monatlichen **Tilgungsraten** vom Lohn oder Gehalt **einbehält und wie Steuern abführt.**

Die Bedarfsdeckungsscheine werden in Beträgen **von 10 bis 100 Mark** ausgegeben. Verlorene Scheine werden nicht ersetzt.

Verkaufsstellen sind auch Handwerksbetriebe, die öffentliche Ladengeschäfte nicht unterhalten. Verkaufsstellen, die bereit sind, Bedarfsdeckungsscheine anzunehmen, müssen dies der Gemeinde mitteilen. **Bareinlösung der Bedarfsdeckungsscheine** durch Verkaufsstellen ist **verboten.** Es können nur Pfennigbeträge bis zu 1 RM. herausgezahlt werden.

Preußens Theater

Programmatische Darlegungen des Ministerpräsidenten Goering

Ministerpräsident Göring empfing am Freitag gemeinsam mit **Staatskommissar Hinkel** Vertreter der deutschen Presse zu Darlegungen **über die Zukunft des Theaters.**

Ministerpräsident Göring

führte u. a. aus:

Die städtischen Theater in Preußen schweben fast überall in einer großen Gefahr. Die finanziellen Verpflichtungen sind übermäßig groß und die Zuschußmöglichkeiten der Kommunen nur gering. Diese Gefahren haben mich veranlaßt, hier einzugreifen. Ich habe mich

entschlossen, von meinem Aufsichtsrecht als preußischer Innenminister vollen Gebrauch zu machen und die Städte angehalten, ihr Theaterwesen neu zu ordnen.

Und die Aufsicht über diese Neuordnung habe ich selbst übernommen. Um ein Sammelbecken für diese Aufgabe zu schaffen, habe ich den

preußischen Theaterausschuß

mit einer vorläufig begrenzten Aufgabe eingesetzt, und zwar beim Kultusministerium. Die endgültige Entscheidung hierüber habe ich zu treffen. Die Städte haben sich an diesen Ausschuß zu halten. Alle Spielkräfte, die um Engagement bei den städtischen Theatern nachsuchen wollen, haben sich ebenfalls an den genannten Ausschuß zu wenden.

Der Ausschuß hat dafür zu sorgen, daß die finanziellen Verpflichtungen der Theater sich im Kontakt halten mit der Leistungsfähigkeit der Städte. Aber andererseits soll das preußische Theater

nicht zu einer Schmiere herabsinken.

Hervorragende Leistungen werden hervorragend bewertet werden. Aber man muß sich auch hier

vor Ueberspannung hüten.

Auf der anderen Seite hat man dafür zu sorgen, daß auch der kleine Schauspieler so viel Gage erhält, daß er in seinem Beruf leben kann. Außerdem hat

der Theaterausschuß Einfluß auszuüben auf den Spielplan

der städtischen Theater. Das soll nicht eine Uniformierung bedeuten. Aber der Ausschuß soll dort ausgleichen, wo Theater im Gegensatz stehen zu der generellen Auffassung über das Wesen des Spielplanes.

Die Privattheater

sind der Privatinitiative freigegeben. Das soll aber nicht heißen, daß sie tun und lassen können, was sie wollen. Es ist aber wohl klar, daß sie nur schwer ihr Leben fristen können, wenn sie nicht in irgendeiner Form eine gewisse Unterstützung erhalten. Wir haben uns entschlossen,

als Volkstheater in Berlin

dem Staatstheater das Schillertheater anzugliedern. Im Schillertheater wird in Zukunft unter der Führung des Staatstheaters gespielt werden, und zwar vor allem ein volkstümlicher Spielplan, um in großem Maße das Berliner Publikum erfassen zu können. Dasselbe soll mit der bisherigen Volksbühne am Horst-Wessel-Platz geschehen. Es wird hier kein unmittelbarer Kontakt hergestellt werden mit dem Staatstheater, aber es werden viele Uebereinkommen in dem Spielplan getroffen werden. Wie weit die anderen Privattheater glauben sich halten zu können, entzieht sich meiner Kenntnis. Wenn sie spielen können, um so besser, denn dadurch werden wieder mehr Künstler beschäftigt. Der Staat kann aber nichts zu ihrer Unterstützung tun. Wohl aber bin ich gewillt, auch hier von meinem Aufsichtsrecht Gebrauch zu machen, indem ich dafür sorgen werde, daß Stücke, die das Empfinden des Volkes verletzen, nicht auf den Spielplan kommen.

Der Vorsitzende des Preußischen Theaterausschusses,

Staatskommissar Hans Hinkel,

wehrte sich in seiner Ansprache gegen den unberechtigten Vorwurf, man habe Besucherorganisationen zerschlagen. Es seien im Gegenteil

Bühnenvolksbund und Volksbühne, soweit sie gesund waren, zu einheitlicher Leistung zusammengefaßt worden.

Ferner werde man eine große einheitliche Schulbesucherorganisation im Benehmen mit dem Oberpräsidenten Kube schaffen. Um den Unbemittelten genau so wie den Bemittelten den Besuch der Veranstaltungen zu ermöglichen und ihnen gutes Theater zu bieten, werde man verschiedene Unterstützungskassen zur Verbilligung der Karten heranziehen. Der Ariererparagraph werde nach den Bestimmungen des Beamtengesetzes auf alle Staats- und städtischen Theater angewendet werden, während den privaten Theatern die Beschäftigung von Juden freistehe. Das Volksbewußtsein und der Instinkt des Publikums würden schon entscheiden, ob es in ein Theater gehen will, in dem Juden spielen oder nicht.

Die Maßnahmen gegen die SPD

Der Verlust der Diäten und Freifahrkarten der SPD.-Abgeordneten

Wie das VDZ.-Büro meldet, ist am Freitag in Ausführung des Betätigungsverbotes gegen die SPD. die entsprechende **Aktion in den großen Parlamenten in Berlin,** im Reichstage, Preußischen Landtag und Preußischen Staatsrat eingeleitet worden. Die Präsidenten der Parlamente werden die Verwaltungen noch mit entsprechenden Anweisungen versehen.

Einstweilen sind **an sämtliche Sozialdemokraten** in den genannten Häusern Aufforderungen ergangen, unverzüglich ihre **Freifahrtkarte zurückzusenden.** Die Sozialdemokraten verfügten im Reichstage über 120 Abgeordnete, im Preußischen Landtag nach den verschiedenen Austritten über 76 und im Preußischen Staatsrat über 8 Mitglieder. Im Preußen-Parlament ist die letzte **Diätenzahlung** am 21. Juni für den letzten Vierteltbetrag des laufenden Monats geleistet worden. Einige Sozialdemokraten hatten diesen letzten Betrag bis heute noch nicht erhoben; sie haben ihn damit verloren, wenn der Landtag mit sofortiger Wirkung die Diätenzahlung an alle Sozialdemokraten sperrt. Im übrigen sind **die Vermögenswerte der SPD.** in den der Partei bisher zur Verfügung gestellten Räumen in den Parlamenten **sichergestellt.** Die Räume werden unter Verschluß gehalten, bis die zuständigen Stellen weitere Anordnungen über die Wegbringung der beschlagnahmten Parteivermögensstücke aus den Parlamentsräumen treffen.

Irgendwelche Schwierigkeiten haben sich bei Durchführung der Aktion in den Parlamenten nicht ergeben. Der Geschäftsführer der sozialdemokratischen preußischen Landtagsfraktion hat dem Landtag mitgeteilt, daß er sich in seiner Wohnung zur weiteren Verfügung bereit halte. Es handelt sich dabei um den Abgeordneten Jürgensen.

Die sofortige Diätensperre für die sozialdemokratischen Abgeordneten bedeutet einen nicht unbeträchtlichen **materiellen Gewinn für die Staatskasse,** der allein bei der sozialdemokratischen Reichstags- und preußischen Landtagsfraktion mit **1 411 200 RM. im Jahre** zu errechnen ist.

Als weitere Folge des sozialdemokratischen Betätigungsverbotes ist eine **Anweisung der Präsidenten** zu erwarten, wonach **sozialdemokratische Abgeordnete die Parlamentsgebäude nicht mehr betreten dürfen.**

Unter 5 Millionen

Wieder 62 000 Arbeitslose weniger

In den beiden ersten Juniwochen ist auf dem **Arbeitsmarkt eine weitere Besserung** eingetreten.

Die Entlastung ist um so beachtlicher, als der im Frühjahr saisonmäßig einsetzende Kräftebedarf bis Ende Mai in der Hauptsache gedeckt zu sein pflegt. Die Zahl der von den Arbeitsämtern erfaßten **Arbeitslosen** ist in der ersten Junihälfte **um rund 62 000 gesunken** gegenüber nur 14 000 im Vorjahr; sie beträgt rund 4 977 000 und liegt somit seit Ende 1931 zum ersten Male **wieder unter der 5-Millionen-Grenze.** Gegenüber Mitte Juni des Vorjahres hat sie sich um rund 592 000 verbessert.

Die Zahl der beschäftigten Arbeitnehmer im Reich erhöhte sich nach den Feststellungen der Reichsanstalt im Monat Mai wieder um rund 480 000 Personen. Ende Mai standen im Reich rund 13,17 Millionen versicherungspflichtige Arbeitnehmer in Beschäftigung. Von Januar bis Ende Mai ist die Beschäftigtenzahl um rund 1,7 Millionen gestiegen gegenüber einer Steigerung von nur 659 000 im Jahre 1932.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger nahm in der Arbeitslosenversicherung um rund 31 000 auf rund 435 000 und in der Krisenfürsorge um rund 12 000 auf rund 1 324 000 ab. Die Zahl der Notstandsarbeiter betrug Ende Mai rund 121 000.

Leuschner und Ersing in Schutzhaft

Auf Anordnung des badischen Innenministers wurde der **frühere hessische Innenminister Leuschner** (Sozialdemokrat), der sich in Genf in einer gegen die Interessen des Deutschen Reiches gerichteten Art und Weise gegenüber der deutschen Delegation benommen hat, in Freiburg festgenommen und **in Schutzhaft** gebracht.

Der badische **Reichstagsabgeordnete Ersing** vom Zentrum wurde in Karlsruhe ebenfalls **festgenommen** und in Schutzhaft gebracht. Ersing wird vorgeworfen, daß er sich bemüht habe, die Gegner der nationalen Regierung unter bestimmten Parolen zu sammeln.

Der Kultusminister an die Kirchenkonferenz in Eisenach

Staatsminister Rust hat **an die Kirchenkonferenz in Eisenach** folgendes Telegramm gerichtet:

An die Vertreter der Evangelischen Landeskirche der Altpreußischen Union auf der Kirchenkonferenz in Eisenach.

Nachdem die Evangelische Landeskirche der Altpreußischen Union den Rechtsboden verlassen hat, weise ich Ihre Vertreter in Eisenach nachdrücklichst darauf hin, daß sie rechtsgültig nicht handeln können.

Schöffen dürfen nationale Abzeichen tragen

Im Preußischen **Merkbuch für Schöffen und Geschworene** hat der Justizminister, wie das VDZ.-Büro meldet, die Bestimmung über das **Tragen von Abzeichen** folgendermaßen geändert:

„Gegen die Anlegung der Farben des Reiches und Preußens und gegen das Tragen von Abzeichen, welche die Zugehörigkeit zu den hinter der Regierung der nationalen Erhebung stehenden Kreisen zum Ausdruck bringen, ist nichts einzuwenden."

Oesterreichs kritische Tage

Vor der Machtprobe — Die Debatte über das, was kommen wird

Weitere Maßnahmen gegen die NSDAP.

Aus **Wien**, 23. Juni, wird gemeldet: An die Postämter in den Wohnorten namhafter nationalsozialistischer Amtswalter ist die Weisung ergangen, daß deren **Post vor Aushändigung der Staatspolizei zur Einsicht** zu übergeben ist.

Die in privatem Verlage erscheinende **„Nachtpost"**, die nach dem Verbot des Parteiorgans „Die Nachtpost" erschien und im Straßenverkauf starken Absatz fand, **darf auf behördliche Verfügung nicht mehr erscheinen.**

In Tirol ruft es große Empörung hervor, daß der seit 30 Jahren aus nationalen Volkskreisen entstandene **Brauch der Sonnenwendfeier** und der volkstümlichen **Höhenfeuer verboten** worden ist, da die Anhänger der neuen vaterländischen Front am gleichen Tage, dem 25. Juni, auf den Bergen **Herz-Jesu-Feuer** zu entzünden gedenken.

Der Niederösterreichische Landtag hat in Abwesenheit der nationalsozialistischen Landesräte mit sämtlichen Stimmen der Christlich-Sozialen und der Sozialdemokraten das **Verfassungsgesetz angenommen**, wonach **alle Mandate der NSDAP.** in der niederösterreichischen Landesregierung, im Niederösterreichischen Landtag, im Bundesrat, im Landesschulrat und den Bezirks- und Gemeindevertretungen sowie in allen Vertretungskörperschaften, in welche die Nationalsozialisten auf Grund der Vorschläge der nationalsozialistischen Partei gewählt wurden, **als erloschen erklärt** werden. Damit erlöschen auch die Immunität und alle mit ihr verbundenen Rechte. Das Gesetz tritt sofort in Kraft.

In Krems a. d. Donau veranstalteten nach einer Wolffmeldung etwa 200 uniformierte Wehrmänner, zu denen sich auch Starhemberg-Leute und ehemalige Mitglieder des aufgelösten Republikanischen Schutzbundes gesellt hatten, **gewalttätige Kundgebungen gegen das nationalsozialistische Gasthaus „Zum dritten Reich" und gegen das Haus des bisherigen, der NSDAP. angehörenden Bürgermeisters.** Es bedurfte des energischen Einschreitens der Gendarmerie, die mit gefälltem Bajonett vorgehen mußte, und der schließlich herbeigerufenen Alarmkompagnie der Garnison, um die demonstrierenden Soldaten und ihre Genossen auseinanderzutreiben. Bei den Demonstrationen wurden **sechs Nationalsozialisten, darunter zwei Frauen, niedergeschlagen**, auch andere Personen durch Stockhiebe **verletzt** und die auf dem Boden Liegenden noch mit Füßen getreten. An den Kundgebungen nahm auch der Obmann des Wehrbundes Major Zotti in Uniform teil. Gegen zahlreiche Wehrmänner ist Anzeige erstattet worden.

Minister Winkler über Oesterreichs Unabhängigkeit

Vizekanzler Winkler sagte auf einer vom Landbund in Wien veranstalteten Sonnenwendfeier in einer Rede, es sei klar, daß die Verwalter des Staates der politischen Gewalt die Waffen des Staates entgegensetzten. Die nationale Ständefront werde aber die Gegensätze überwinden Der politische Streit zwischen den Deutschen Oesterreichs und Deutschlands müßte durch Oesterreich selbst bereinigt werden. Wenn Oesterreich seine Unabhängigkeit verteidige, so tue es das deswegen, weil es in Europa genug Menschen gebe, die eine Anarchie und ein Chaos in Oesterreich benutzen würden, um Oesterreich fremden Einflüssen zu unterwerfen.

Die Großdeutsche Volkspartei fordert Wiederherstellung der verfassungsmäßigen Rechte

Der Parteivorstand der Großdeutschen Volkspartei hat eine **Entschließung** angenommen, in der es u. a. heißt:

> Die Großdeutsche Volkspartei verlangt, daß die verfassungsmäßigen Rechte wiederhergestellt werden und die Bevölkerung in unmittelbarer Wahlkundgebung durch Neuwahl über ihre Lebensfragen selbst entscheiden dürfe.

Neues ungarisches Dementi

Zu einer Nachricht, daß Mussolini einen Vorschlag hinsichtlich der ungarisch-österreichischen politischen Union unterbreitet hätte, evtl. in der Form einer monarchistischen Restauration, wird von kompetenter Stelle festgestellt, daß diese Nachricht jeder Grundlage entbehrt.

Englische Betrachtungen über die Zukunft Oesterreichs

Reuter erfährt **von maßgebender unabhängiger Seite in London:**

Für Oesterreich sind heute **vier Wege offen**, wenn es sich wirtschaftlich befestigen will, und die gegenwärtige Lage zwingt es, eine Entscheidung über die zu ergreifende Politik zu treffen.

1.: Es kann sich dem **Anschluß Deutschlands** unterwerfen, aber diese Möglichkeit scheint heute weiter von einer Verwirklichung entfernt als vor zwei Jahren, wo Frankreich sich endgültig weigerte, eine solche Union zu unterstützen. Der Faktor der Innenpolitik hat das Problem weiter kompliziert, und die Haltung Mussolinis gegenüber einer vereinten deutschen Macht an der italienischen Grenze ist wohl bekannt.

2. besteht die Möglichkeit, daß Oesterreich allein **stehen kann bis zu einer europäischen Wiederbelebung, indem es Unterstützungen von anderen Mächten** in Form von Anleihen, wie die 8-Millionen-Pfund-Anleihe, erhält, die es soeben in London erzielte. Aber es herrscht allgemein das Gefühl, daß Oesterreich einer weit dauerhafteren Hilfe bedarf, wenn es weiter politische und wirtschaftliche Stürme aufhalten soll.

3. besteht die Möglichkeit der **Bildung eines Donaublockes**, eine Bewegung, die Großbritannien günstig betrachten würde, die aber auf starke Opposition von Deutschland stoßen würde.

4. besteht die Möglichkeit einer **Wiederbelebung der österreichisch-ungarischen Monarchie**, die nun ernstlich erwogen wird. Das würde für Großbritannien annehmbar sein mit Rücksicht auf seine Besorgnis in bezug auf die gegenwärtige Rolle Oesterreichs als den Gefahrenpunkt Europas. Aber man ist an Großbritannien in dieser Angelegenheit noch nicht herangetreten. Frankreich würde auch zustimmen, da dies den Tod für alle Fragen eines Anschlusses bedeuten würde. Mussolini würde erleichtert sein über die Beseitigung der Nazi-Drohung an der Grenze Italiens, und Deutschland würde wahrscheinlich zwar Einwendungen machen, aber vielleicht einem Fait accompli gegenüberstreten haben. Angesichts der gegenwärtigen politischen und wirtschaftlichen Lage in Oesterreich glaubt man, daß Bundeskanzler Dollfuß im wesentlichen den Plan begünstigt, aber er hegt sehr ernste Zweifel über die Ratsamkeit, die Habsburg-Monarchie mit Erzherzog Otto wieder herzustellen, da sie wahrscheinlich die Bildung einer vereinigten Front der österreichischen nationalsozialistischen und sozialistischen Parteien bedeuten würde. Die Kleine Entente würde angesichts einer möglichen Revision des Versailler Friedensvertrages starken Einwand erheben, und gerüchtweise verlautet sogar, daß die Folge eine Mobilisierung sein würde, wenn nicht irgendeine Form der Kompensation vereinbart wird. Eine solche Kompensation, so wird angeregt, würde vielleicht die Form einer wirtschaftlichen Union der Kleinen Entente annehmen mit einem Versprechen des neuen Oesterreich-Ungarns, gewisse Ueberschüsse der Produkte, wie z. B. rumänisches Oel und Weizen, aufzunehmen. Ungarns Haltung ist nicht definiert worden. Aber es wird wahrscheinlich keinem Verlust seiner politischen Unabhängigkeit geneigt sein, selbst in Anbetracht gewisser industrieller und finanzieller Vorteile und der Stärkung seiner Stellung in Zentraleuropa.

*

Zu diesen Kombinationen des Reuterschen Büros, bemerkt das Contibüro, daß sie **im wesentlichen nichts Neues** bringen. Im Verlaufe der Verhandlungen ist die österreichische Frage wiederholt von allen Seiten erörtert worden. Man ist dabei immer wieder zu der Erkenntnis gelangt, daß **keiner der vorgeschlagenen Wege eine Lösung bedeutet**, die die Lebensfähigkeit Oesterreichs gewährleistet. **Nur Deutschland kann Oesterreich tatkräftige Hilfe bieten** und, abgesehen von allen anderen, der österreichischen Wirtschaft die Bedingungen geben, die sie braucht, um zu gesunden.

Selbstverständlich ist es **Sache jedes einzelnen Staates, welche Staatsform er wählt**, und der Versuch, von außen her Oesterreich die Habsburger Monarchie gegen seinen Willen zu oktroyieren, muß als unzulässige Einmischung in innerpolitische Verhältnisse angesehen werden, die aufs schärfste zu verurteilen ist. Weder in Oesterreich noch in Ungarn besteht, wie aus den Erklärungen des Ministerpräsidenten Gömbös hervorgeht, der Wille zu einer solchen Restauration.

Zehn Jahre Zuchthaus und Ehrverlust für einen Landesverräter

Das Reichsgericht verurteilte wegen Verrats militärischer Geheimnisse zum Schaden Deutschlands einen ehemaligen **Feldwebel aus Bremen zu neun Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust und Ausstoßung aus dem Heere.**

Die von dem Angeklagten empfangenen 300 Reichsmark wurden dem Reich als verfallen erklärt. Die Oeffentlichkeit war aus Gründen der Staatssicherheit für die gesamte Dauer der Verhandlung sowie während der Verkündung des Urteils ausgeschlossen. Dem Prozeß wohnte ein militärischer Sachverständiger des Reichswehrministeriums bei, auch waren mehrere höhere Reichswehroffiziere als Zeugen zur Beweisaufnahme erschienen.

Vollstreckung eines Todesurteils

In **Frankfurt an der Oder** ist das **Todesurteil** gegen den früheren **Postaushelfer Matthäus Heinze vollstreckt** worden.

Heinze war zum Tode verurteilt worden, weil er die ledige Erna Wolf ermordet hatte.

Der verhaftete Alfred Schneider am Verrat Schlageters unbeteiligt

Aus **Stuttgart**, 23. Juni, wird gemeldet: Auf Grund der polizeilichen Ermittlungen hat sich herausgestellt, daß der in **Tübingen** unter dem **Verdacht, am Verrat Schlageters beteiligt** gewesen zu sein, verhaftete 29 Jahre alte **Alfred Schneider** von Reutlingen **nichts mit dem Verräter Schlageters gleichen Namens zu tun hat.**

„Die Konferenz geht weiter"

Macdonald mit Zuversicht in die dritte Beratungswoche

Der Premierminister über Wirkungen

Macdonald sprach vor Pressevertretern über die Weltwirtschaftskonferenz, wobei er u. a. erklärte, jede internationale Konferenz mache in der zweiten Woche ein Stadium des Pessimismus durch. Die Wirkung der Konferenz werde psychologischer Natur sein. Er gehe in die dritte Woche mit einem Gefühl des Optimismus. Im Laufe der Woche hätte man einen kleinen Rückschlag erlitten. Den Hoffnungen auf eine zeitweilige Stabilisierung sei ein kleiner Dämpfer aufgesetzt worden.

Bezüglich der Anregung auf Vertagung bemerkte der Premierminister, daß ein unsinnigerer Vorschlag nicht gemacht werden könnte.

„Die Konferenz geht weiter. Die Komitees sind hart an der Arbeit, die Maschinerie reicht nicht aus, um mit der ungeheuren Arbeitsmenge Schritt zu halten. Stabilisierung mag das letzte Problem sein, aber der Austausch von Gedanken über diese Angelegenheit kann fortgesetzt werden, während die verschiedenen Ausschüsse arbeiten."

*

Der Vizepräsident der Konferenz, **Hymans**, teilte mit, daß eine **Vertagung der Konferenz** wegen Erreichung eines **toten Punktes in keiner Form in Frage komme.**

Goldwährung nicht erforderlich für den inneren Zahlungsmittelumlauf

Der Zweite Unterausschuß des Finanzausschusses der Weltwirtschaftskonferenz teilte nach längerer Beratung mit, es sei nach allgemeiner Auffassung die **Goldwährung für den inneren Zahlungsmittelumlauf unter den modernen Verhältnissen nicht erforderlich.**

Ein Dementi Polens

Eine in der Londoner Presse erschienene Nachricht, daß **Polen entschlossen sei, ein Transfermoratorium für den ausländischen Schuldendienst** zu erklären, wenn die Weltwirtschaftskonferenz keine greifbaren Ergebnisse zeitigen sollte, wird von den verantwortlichen polnischen Kreisen in London **nachdrücklichst dementiert.** Der polnische **Finanzminister Zac erklärte, dieses Gerücht sei** völlig unbegründet und diene nur dem Zweck, das Vertrauen in die Lage der polnischen Finanzen zu erschüttern.

Ergebnislose englisch-russische Verhandlungen?

Ueber die englisch-russischen Verhandlungen verlautet nach einer Wolffmeldung in London zuverlässig, daß die Versuche, **eine Aufhebung des britischen Embargos unter gleichzeitiger Freilassung der in Rußland gefangengehaltenen britischen Ingenieure zu erreichen, völlig ergebnislos** waren. Es verlautet sogar, daß Baldwin in seiner Rede eine Verlängerung des Embargos um weitere drei Monate mitteilen wird. Obwohl dies noch nicht bekannt ist, scheinen die Mitteilungen von britischer Seite, daß die Frage des Embargos gegen Rußland eine rein politische Frage ist, die die Weltwirtschaftskonferenz in keiner Weise berührt, eine gewisse Bestätigung für diese Angaben zu bilden.

Pessimismus französischer Blätter wegen der amerikanischen Währungsnote

Der Inhalt der amerikanischen Note über die Währungsfrage wird von der französischen Presse pessimistisch beurteilt. Man spricht daher von der **Möglichkeit einer Vertagung der Konferenz bis Oktober.** — Der in London weilende Außenpolitiker des „Echo de Paris" schreibt, der Weltwirtschaftskonferenz sei durch die amerikanische Erklärung ein tödlicher Schlag versetzt worden. Auch „Matin" nennt die Lage aussichtslos.

Bericht im Reichskabinett

In einer **Ministerbesprechung des Reichskabinetts** berichtete der **Reichsaußenminister Freiherr von Neurath** als Führer der Londoner Delegation **über die Arbeiten der Weltwirtschaftskonferenz**, wozu der **Reichswirtschaftsminister** und auch der **Reichsbankpräsident** von sich aus noch nähere Darlegungen machten. **Dr. Schacht** sprach insbesondere auch über seine persönlichen Verhandlungen mit den kurz- und langfristigen Gläubigern, die teilweise bereits zu einem Ergebnis geführt haben.

Kommissarischer Vorstand des evangelischen Oberkirchenrates



Der Generalsuperintendent der Rheinprovinz D. Stoltenhoff

übernimmt die kommissarische Leitung des evangelischen Oberkirchenrates, nachdem vor einiger Zeit D. Kapler von dem Posten des Präsidenten zurückgetreten war, der nicht wieder besetzt werden soll.

Litauen leistet eine Teilzahlung an USA.

Reuter meldet aus **Washington**, 23. Juni: **Die litauische Regierung** hat gestern abend dem Staatsdepartement mitgeteilt, daß sie heute in Newyork eine **Teilzahlung von 10 000 Dollar in Silber** für die am 15. Juni fällig gewesene Schuldenrate von 132 091 Dollar leisten werde.

Kleine polit. Nachrichten

Reichspräsident v. Hindenburg und Reichsminister Göring Protektoren des Aeroclubs

Auf Bitten des Aeroclubs von Deutschland hat Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg gemeinsam mit dem Reichsluftfahrtminister Göring das Protektorat über den Aeroclub von Deutschland übernommen.

Kein Rücktritt Dr. Dorpmüllers

Amtlich wird mitgeteilt: Die Veröffentlichungen über einen angeblich bevorstehenden Rücktritt des Generaldirektors der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft, Dr. Dorpmüller, sind von A bis Z erfunden.

Dr. Haedenkamp,

der Ständige Beauftragte der ärztlichen Spitzenorganisationen und ehemaliger Reichstagsabgeordneter, ist aus der Deutschnationalen Front ausgetreten.

Die Gleichschaltung der Reichsbahnbeamten beendet

Die Gleichschaltung in der Beamtenschaft der Deutschen Reichsbahn ist restlos vollzogen. Der Zentralgewerkschaftsbund Deutscher Reichsbahnbeamten und -anwärter e. V. hat sich aufgelöst und geht in den Bund deutscher Reichsbahnbeamten, der im Deutschen Beamtenbund die Reichsfachgruppe 1 (Reichsbahn) darstellt, über. Der neue Bund umfaßt mehr als 250 000 Mitglieder.

„Der Reichsbote" verboten

Das Geheime Staatspolizeiamt hat die Tageszeitung „Der Reichsbote" bis zum 5. Juli verboten, weil das Blatt „bei der Behandlung der Judenfrage die Reichsregierung verächtlich gemacht" hat.

Schwedischer Kriegsschiffsbesuch in Wilhelmshaven

Von Dover kommend, traf der schwedische Panzerkreuzer „Fylia" in Wilhelmshaven ein. Vor dem Einlaufen wechselte er den Landesgruß von 21 Schuß und feuerte den Salut für den Stationschef von 15 Schuß. Trotz des strömenden Regens hatten sich auf der Hafeneinfahrt Hunderte von Menschen eingefunden. Die schwedischen Offiziere und Mannschaften sind Gäste der Städte Rüstringen und Wilhelmshaven. In den drei größten Sälen wurde ein von den Jadestädten zu Ehren der schwedischen Gäste veranstalteter Ball gegeben.

Festnahme von Stahlhelmern im Saargebiet

Die „Saarbrücker Zeitung" berichtet über folgenden, erst jetzt bekannt gewordenen Vorfall in Dörrenbach (Saargebiet): Am vergangenen Montag wurden 18 Stahlhelmer aus Neunkirchen, die eine polizeilich genehmigte Versammlung der Dörrenbacher Ortsgruppe besucht hatten, wegen verbotswidrigen Tragens von Uniformen oder Uniformteilen festgenommen und der Ortspolizeibehörde in St. Wendel vorgeführt. Nach ihrer Vernehmung wurden sie jedoch wieder entlassen bis auf den Kreisführer aus Ottweiler, der am Donnerstag zur weiteren Vernehmung dem Amtsgericht zugeführt wurde.

Abwehr der Gottlosenpropaganda in der Schweiz

Der Nationalrat der Schweiz stimmte dem von bürgerlicher Seite eingebrachten Antrag zu, worin der Bundesrat ersucht wird, im Hinblick auf das Bestehen einer organisierten Zentrale für Gottlosenpropaganda in der Schweiz die erforderlichen Abwehrmaßnahmen zu treffen, durch die das kulturelle Ansehen des Landes gewahrt und der religiöse Friede sichergestellt werde.

Der englisch-irische Wirtschaftskrieg wird fortgesetzt

Die Regierung des irischen Freistaates hat beschlossen, die Summe von 2,4 Millionen Pfund Sterling für den Wirtschaftskrieg mit Großbritannien auszugeben. In der Kammer beantragte der Finanzminister die Bewilligung dieser Summe für die Bezahlung von Ausfuhrprämien und Subventionen im laufenden Finanzjahr, das am 31 März kommenden Jahres endet.

Bombenanschlag in Kairo

Vor dem Kriegsministerium in Kairo explodierte eine Bombe, ohne jemanden zu verletzen oder sonstwie Schaden anzurichten. Dies war der zehnte Bombenanschlag in Kairo während der letzten [illegible]

Nr. 146 Zweites Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 24. Juni 1933

Aus der Stadt

Programm

zur Sonnenwendfeier am 24. Juni, abends 9 Uhr, auf der alten Reitbahn vor dem Ulrichstor.

1. Marsch (Posaunenchor).
2. Feuerspruch.
3. Gesang: „Flamme empor"; Anzünden des Feuers.
4. Feuerspruch.
5. Gesang: Mein Herz ist entglommen.
6. Sprechchor Thomä-Schule.
7. Gesang: Wir treten zum Beten.
8. Ansprache.
9. Horst-Wessel-Lied.
10. Sprechchor Archigymnasium.
11. Feuersprung und Feuerschwingen.
12. Marsch.

Baucks.

Aus dem Bürgerschützenverein

Der Bürgerschützenverein veranstaltet in diesem Sommer verschiedene Konzerte, zu denen Reichswehrkapellen verpflichtet werden konnten. In der alten Garnisonstadt soll wieder dem Geist der Zeit entsprechend Militär-Musik gepflegt und gefördert werden. Das 2. derartige Konzert findet am Donnerstag, den 29. Juni, also Peter und Paul, nachmittags von 4 bis 7 Uhr statt. Es spielt die bekannte Kapelle des Reiterregiments Nr. 15 unter Leitung des Obermusikmeisters Gerlach. Um jedermann den Besuch zu ermöglichen, ist der Eintrittspreis so niedrig wie möglich bemessen. Er beträgt:

für die Person 20 Pfg.,
für eine Familie 50 Pfg.

Mitglieder des Bürger-Schützen-Vereins und deren Angehörige haben freien Zutritt.

Der Besuch des Konzertes insbesondere am Peter und Pauls-Tage kann wärmstens empfohlen werden, zumal in den schönen Parkanlagen auch die Kinder zu ihrem Recht kommen. Das neu aufgestellte Spielgerät und der wieder hergerichtete kleine Zoo erfreuen sich schon seit geraumer Zeit großer Beliebtheit.

Wiedersehensfeier

ehemaliger Angehöriger des Landw.-Inf.-Regts. 13 Münster in Soest.

Anläßlich des Stiftungsfestes der Ortsgruppe Soest am 9. und 10. September ds. Js. ist eine große Wiedersehensfeier geplant, zu der alle Kameraden, die dem Landw.-Inf.-Regt. Nr. 13 Münster angehört haben, herzlichst eingeladen sind. Die Veranstaltung, an der auch die Offiziersvereinigung teilnimmt, soll in erster Linie dazu dienen, zwischen den auf ganz Westfalen verstreuten ehemaligen Angehörigen des Regiments einen engeren Kontakt zu schließen und mehr wie bisher zu versuchen, die Bande der Kameradschaft und Freundschaft aufrecht zu erhalten. Hiermit werden alle Kameraden dringend gebeten, an dieser Veranstaltung teilzunehmen und ihre Adresse baldmöglichst dem Kameraden Friedo Kahle, Restaurant „Zum Posthorn", Münster i. W., Bahnhofstr. 30, mitzuteilen, damit eine Uebersicht über die ungefähre Zahl der Teilnehmer ermöglicht wird und die entsprechenden Vorarbeiten für die Unterbringung, Verpflegung usw. eingeleitet werden können. Einzelheiten des Programms der Tagung werden in Kürze bekannt gemacht.

:?: **Brieftaubensport.** Die Brieftaubenreisevereinigung Soester Börde beteiligte sich am vergangenen Sonntag am gemeinschaftlichen Wettflug ab Rehfelde mit den Nachbarreisevereinigungen Paderborn, Geseke, Lippstadt, Werl, Neheim u. Belecke. Luftlinienentfernung 370 bis 420 km. 3641 Tauben wurden um 6,50 Uhr bei bewölktem Himmel, Fernsicht, südwestl. Winde in Freiheit gesetzt, auf der Flugstrecke und in der Heimat starker Regen, Gewitter, Hagelschauer, kühl und südwestliche Winde. Die erste Taube erreichte die Heimat bei einer Fluggeschwindigkeit von 750 m in der Minute. Die ersten Preise in der RV. erhielten: 1. Rogge, Sieveringen, 2. Steinbrink, Soest, 3. Meisterernst, Soest, 4. Lebbücher, Soest, 5. Minnerop, W., Vellinghausen, 6. Hinkelmann, Welver, 7. Jäger, Fr., Vellinghausen, 8. Wienkopp, H., Soest, 9. Schlichoff, Jos., Niederense, 10. Kortmann, Aug., Gut Schweckhausen, 11. Luhmann, W. Wiltrop, 12. Grüne, Anton, Niederense, 13. Brinkmann, B., Niederense, 14. Igel, Gustav, Soest, 15. Körtling, Th., Soest. Der Wettflug schließt für Soest am 2. Tage 6 Uhr.

Sonntagsrückfahrkarten nach Bochum aus besonderen Anlässen

Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Kassel teilt mit: In Bochum finden vom 23. bis 25. Juni 1933 die Tagung des Provinzial-Wirteverbandes für Westfalen und am 8. und 9. Juli das westfälische Reit- und Fahrturnier statt. Aus diesen Anlässen werden von allen Bahnhöfen im Umkreis von 150 Tarifkilometern Sonntagsrückfahrkarten (Blankosonntagskarten) nach Bochum mit Geltungsdauer vom 24. Juni 12 Uhr bis 26. Juni 12 Uhr (Antritt der Rückreise) und vom 8. Juli 12 Uhr bis 10. Juli 12 Uhr (Antritt der Rückreise) ohne Ausweiszwang ausgegeben.

Sonderzug für Stromberg-Pilger

Für die Pilger nach Stromberg stellt die Reichsbahn für Donnerstag, den 29. 6. (Peter und Paul) einen Sonderzug nach Oelde, der in folgendem Plane verkehrt:

5,50 ab Werl	an 19,25
5,58 ab Westönnen	an 19,17
6.11 an Soest	ab 19,05
6,30 ab Soest	an 18,54
6,44 ab Welver	an 18,38
6,59 ab Hamm	an 18,23
7,30 an Oelde	ab 17,53

Der Fahrpreis für die Hin- und Rückfahrt beträgt ab Werl und Westönnen 2,10 Rm.
ab Soest 1,80 Rm.
ab Welver 1,50 Rm.

„Morgenrot . . ."

In der „Lichtburg" läuft ab gestern der viel beachtete und in Soest lange erwartete Ufa-Film „Morgenrot", das Heldenlied auf die Taten der U-Boote im Weltkrieg. Selbst hochgespannte Erwartungen müssen durch den Eindruck des Tonfilms noch übertroffen werden. Hier ist ein Kunstwerk entstanden, **das kulturelle, ethische u. nationale Werte in sich vereinigt und sich turmhoch über alle sonst erfolgversprechenden Filme der letzten Zeit erhebt.** Das Publikum steht völlig im Bann des Filmwerkes, das für jeden ein Erlebnis wird. Günther Stapenhorsts Produktion und Gustav Ucickys Regie haben hier ein Meisterstück vollbracht. Wie hier das Meer photographiert ist oder das Fahren der Schiffe oder das Auf- und Untertauchen des Unterseebootes, das ist eine meisterliche Leistung der Filmtechnik. Auch darstellerisch ist das Werk hervorragend: Rudolf Forster, Adele Sandrock, Camilla Spira, Paul Westermeier u. a. bieten mitreißende, ergreifende und begeisternde Leistungen. Der „Lichtburg" gebührt aufrichtiger Dank, daß sie diesen erlebnisreichen Film erwarb. Aber auch niemand möge dieses Programm versäumen.

—m—

?:? **Hohes Alter.** Herr Landwirt Wilhelm Romberg sen., hier, Hattroperweg, begeht heute seinen 80. Geburtstag in voller geistiger und körperlicher Frische. Er verfolgt nicht nur die Ereignisse in der Politik noch mit regem Interesse, sondern er geht auch noch täglich seiner Arbeit in Feld und Hof nach. Wir schließen uns den Glückwünschen seiner Verwandten und Bekannten, Kinder und Enkel freudig an und wünschen den alten Herrn einen gesegneten Lebensabend.

(!) **Galerie der Alten.** Ihren 79. Geburtstag kann am heutigen Tage Frau Elisabeth Herlitzius, Brüdertor, begehen. Der Greisin, die sich noch einer guten Gesundheit erfreut, seien auch an dieser Stelle die besten Wünsche für den ferneren Lebensabend überbracht.

(!) **Nat.-Soz. Jungvolk!** Das gesamte Jungvolk, Stamm Soest, tritt heute, Samstag, 20 Uhr am Pollhof zur Sonnenwendfeier an. Jeder Junge des Jungvolks marschiert **nicht mit der Schule** zur Sonnenwendfeier, sondern mit dem Jungvolk. Bei gutem Wetter Butterbrote mitbringen, da das Jungvolk erst am Sonntag morgen gegen 9 Uhr zurückkehrt.

Der Stammführer: gz. Fr. Michel.

Steuergutscheine

1. 4. 34	97,12
1. 4. 35	91,12
1. 4. 36	84,87
1. 4. 37	80,12
1. 4. 38	77,12

Der Kurs wird von der Reichsbank auf Grund der Kurse der Gruppe 2 als Durchschnittskurs berechnet.

SS-Aufmarsch in Soest

Fahnen heraus!

Es wurde bereits am Dienstag an dieser Stelle auf das große Treffen des gesamten Sturmbannes IV der 30. SS-Standarte am heutigen und morgigen Tag hingewiesen. Der Verlauf des Treffens ist aus der im heutigen Anzeigenteil erschienenen Anzeige ersichtlich.

Soester, denkt daran, daß das, was bis heute erreicht worden ist, nie erreicht worden wäre, wenn die Soldaten Adolf Hitlers nicht den Terror des Marxismus und der Systembehörden gebrochen und die Aufklärungsarbeit unter Einsatz ihres Lebens möglich gemacht hätten. Darum, Soester, zeigt Euren Dank dadurch, daß Ihr diesen Kämpfern **durch reichen Flaggenschmuck am heutigen und morgigen Tag** einen würdigen Empfang bereitet. Wir erwarten auch von den Behörden eine Beflaggung der öffentlichen Gebäude.

Auf das am **heutigen Abend im Bürgerschützenhof stattfindende Militärkonzert** machen wir ganz besonders aufmerksam. Dasselbe wird von der Kapelle der 30. SS-Standarte ausgeführt, die mit ihrem ausgesuchten Programm allen Zuhörern einen genußreichen Abend bieten wird. Der Eintritt kostet 0,50 Rm. Karten sind im Vorverkauf im Städt. Verkehrsamt, Ritter'sche Buchhandlung, Zigarrenhaus Koch, am Markt und in der Verkaufsstelle der N. S. D. A. P., Brüderstraße, zu erhalten.

Quartiere sind so zahlreich eingegangen, daß nicht alle Quartiergeber berücksichtigt werden können. Die Quartiere müssen bis 19 Uhr belegt sein. Wo dies nicht der Fall ist, braucht mit einer Einquartierung nicht gerechnet werden.

Der Propagandamarsch am Sonntag nachmittag wird durch folgende Straßen gehen:

Schützenhof, Westenhellweg, Jakobistraße, Marktstraße, Markt, Brüderstraße, Brüder-Walburger-Wallstraße zum Osthofentor, Kolkstraße, Thomästraße, Grandweg, Auf der Borg, Pollhofstraße, Ulrichertraße, Rathausstraße, Rathaus, (Abnahme der Parade), Rathausstraße Markt, Marktstraße, Paulistraße, Ulrichertraße, Kaiser-Friedrich-Platz.

Sturm 3/IV der 30. SS-Standarte.

Kathreiner
zum Frühstück!

Kreistag des Kreises Soest

am Sonnabend, den 8. Juli 1933, 10 Uhr. im Kreishause.

Tagesordnung:

1. Einführung von 2 Kreistagsabgeordneten.
2. Erstattung des Verwaltungsberichts für 1932.
3. Feststellung der Haushaltspläne für 1933;
   a) der allgemeinen Verwaltung,
   b) der Kreisstraßenverwaltung,
   c) des Kreiswohlfahrtsamts.
4. Festsetzung der Hundertsätze der Kreisabgaben für 1933.
5. Beteiligung des Kreises an dem Aufkommen der Gemeindebiersteuern u. den Biersteuer-Senkungsentschädigungsbeträgen für 1933.
6. Neuwahl der Mitglieder des Kreisjugendamtes.

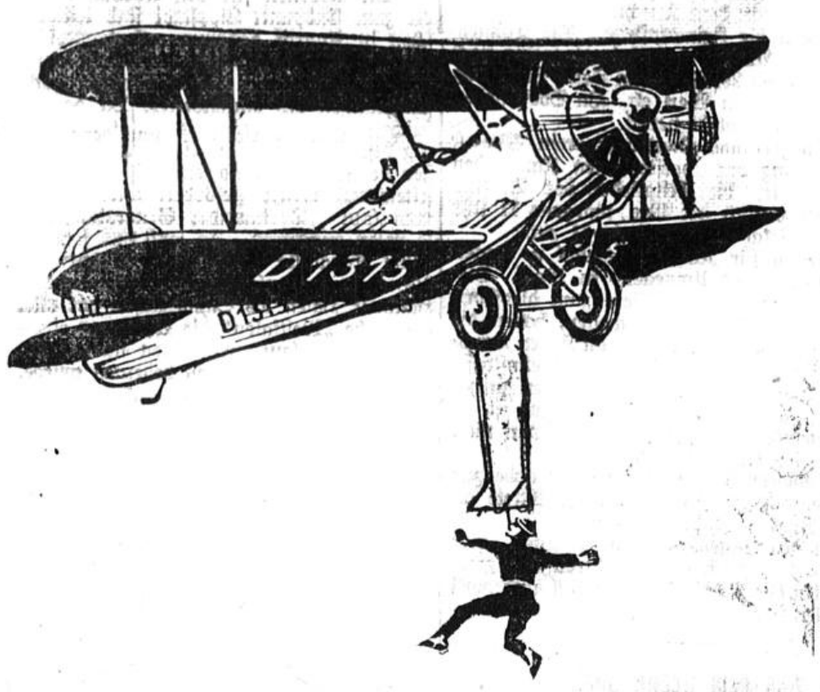
Soest, den 21. Juni 1933.

Der Landrat.

)!(**Fremde Eisenbahner in Soest.** Am kommenden Sonntag wird der Eisenbahn-Verein Bielefeld mit etwa 1000 Teilnehmern seinen diesjährigen Ausflug nach hier unternehmen. Der Ausflug wird am nächsten Sonntag dann wiederholt. — Der Eisenbahnverein Münster, der nun schon an den beiden letzten Sonntagen im Möhnetal weilte, wird ebenfalls wieder seinen Sonderzug nach Soest und Wamel führen. Hoffentlich ist ihm, der nun schon zweimal hier schlechtes Wetter antraf, diesmal schöner Sonnenschein beschieden. — Der Verein Münster wird im ganzen an 5 Sonntagen nach hier kommen.

Nationalsozialistischer Flugtag

am 2. Juli auf dem Lohner Kiel



Der für Sonntag, den 18. Juni, festgesetzte Flugtag fiel leider dem schlechten Wetter zum Opfer. Dimpfel war bereits am Samstag, nachdem er alle Hindernisse betreffs Genehmigung des ganzen Programms aus dem Wege geräumt hatte, von Berlin kommend in Soest eingetroffen. Trotz des schlechten Wetters, welches am Samstag herrschte, traf bereits abends nach 7 Uhr das erste Flugzeug auf dem Lohner Klei ein, wo es auch die Nacht über verblieb. Im Laufe des Sonntags vormittags trafen dann die zwei weiteren Flugzeuge u. Fräulein Klära Lange, die bekannte Fallschirmpilotin, in Soest ein, sodaß bis gegen 11 Uhr das gesamte Programm zur Stelle war. Die Abwickelung des Programms mußte jedoch der schlechten Witterung wegen unterbleiben und die Flugleitung beschloß im Einvernehmen mit allen Teilnehmern, daß der Flugtag am Sonntag, den 2. Juli stattfindet. An diesem Tage muß jedoch die Veranstaltung unter allen Umständen, bei jeder Witterung, abgehalten werden, da Herr Dimpfel, dessen Vorführungen für Soest vollkommen neu sind und den Höhepunkt der Veranstaltung bilden, für jeden weiteren Sonntag für Flugveranstaltungen im In- und Auslande voll besetzt ist.

Es handelt sich am 2. Juli nicht nur um die Abhaltung eines Flugtages mit den üblichen Programmnummern wie Kunstflüge und Fallschirm-Absprünge, sondern durch die Mitwirkung des Herrn Dimpfel um ein selten zu sehendes, abwechselungsreiches und äußerst interessantes Programm. Herr Dimpfel ist nämlich zur Zeit der einzige noch lebende deutsche Flugzeug-Luftgymnastiker und will der breiten Oeffentlichkeit durch seine Vorführungen den Beweis der heute erreichten 100prozentigen Sicherheit der Flugzeuge erbringen und zeigen, daß es möglich ist, Störungen in der Luft während des Fluges zu beheben. Herr Dimpfel hat persönlich die Oberflugleitung anläßlich des Flugtages in Soest übernommen. Seine jahrelangen Erfahrungen durch seine Teilnahme an unzähligen Flugtagen des In- und Auslandes bürgen für eine gute Zusammenstellung des Programms und dessen flotte Abwickelung. Wenn man bedenkt, daß Herr Dimpfel der Partner des in England tödlich abgestürzten Prinzen Eugen zu Schaumburg-Lippe war und mit seinen Vorführungen bereits das gesamte Ausland begeisterte und allein dreimal nach Berlin-Tempelhof verpflichtet war, dann dürfte niemand verfehlen, diesen deutschen Helden der Luft durch den Besuch der Veranstaltung persönlich kennen zu lernen. Zu ihm gesellt sich, wie wir bereits früher ausführlich berichtet haben, einer unserer tapfersten und volkstümlichsten Kriegs- und Frontflieger, Fluglehrer Fritz Fromme, Düsseldorf. Letzterer wurde von unserem jüngsten SS-Flieger Karl Bock, einem geborenen Genie des Kunstfluges, zu einem Luftkampf herausgefordert. Die Führung der Maschine des Herrn Dimpfel bei dessen Vorführungen liegt in Händen des Fluglehrers Kinna aus München-Gladbach. Letzterer gilt als äußerst tüchtiger und umsichtiger Pilot. Den Ring dieser deutschen Meister der Luft schließt die äußerst wagemutige Fallschirmpilotin Fräulein Klära Lange, welche demnächst einen Angriff auf den Weltrekord im Fallschirmabsprung unternimmt. Glück ab!

Die Sorge für Heim und Familie

wird der deutschen Hausfrau erleichtert, wenn sie bei der Vorratsbeschaffung Konservengläser Marke WECK verwendet.

Hochwertige Qualität!

Unbedingt zuverlässiger Verschluss!

Dabei **noch nie so billig!**

Verlangen Sie nur die Marke WECK

FRANZ KERSTIN

Geleegläser Saftflaschen.

Aus Werl und Umgegend

)!(**Amtsoberinspektor Hünnies tritt in den Ruhestand.** Von zuständiger Seite wird uns geschrieben: Am 1. Juli tritt der Büroleiter des Amtes Werl, Herr Amtsoberinspektor Hünnies, aus Gesundheitsrücksichten in den wohlverdienten Ruhestand. Bereits am 1. November des Jahres 1932 konnte Herr Hünnies auf eine vierzigjährige Tätigkeit bei der Verwaltung des Amtes Werl zurückblicken, nachdem er seine Verwaltungslaufbahn bereits im Jahre 1884 bei der Stadtverwaltung Werl begonnen hatte. Schon im nächsten Jahre hätte Herr Hünnies hiernach auf eine fünfzigjährige Tätigkeit in der Kommunalverwaltung zurückblicken können. Das Amt Werl verliert in Herrn Hünnies einen Beamten von seltener Pflichttreue verbunden mit reichsten Kenntnissen. Aber alles dies hätte nicht genügt, die Ueberfülle von Arbeiten in der Kriegs- und Nachkriegszeit zu meistern, wenn Herr Hünnies nicht verstanden hätte, mit dem sicheren Blick des alten, praktischen Verwaltungsbeamten das Wesentliche bei den ihm obliegenden Aufgaben vom Unwesentlichen zu scheiden. Möge dem in allen Ehren ergrauten, hochverdienten Beamten ein sonniger Lebensabend beschieden sein. Ueber sein ganzes vorbildliches Wirken sei aber der kerndeutsche Spruch gesetzt:

„Der eine fragt was kommt danach,
Der andere was ist Recht.
Und also unterscheidet sich
Der Freie von dem Knecht."

)!(**Verein für Heimatpflege.** Die Teilnehmer am ersten Ausflug des Heimatvereins nach Soest fahren am 29. Juni, am Feste Peter und Paul, 13,51 Uhr von Werl ab. In Soest stehen Führer durch die Stadt bereit.

(!) **Krieger- und Landwehrverein Werl.** Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden Metzger treten die Mitglieder des Vereins am Sonntag, den 25. ds. Mts., morgens 11 Uhr beim Vereinslokal Mönnighoff an.

?:? **Verein für Nutzgeflügelzucht u. Vogelschutz für Werl und Umgegend in Werl.** Diejenigen Mitglieder, welche Tiere zum diesjährigen Kreistierschaufest schicken wollen, haben die Anmeldungen bis zum 25. Juni an Herrn Landwirtschaftsrat Schroer, Kaiser-Wilhelmstraße zu richten, wo zugleich die Anmeldebogen zu haben sind u. das Standgeld zu hinterlegen ist. — Anmeldungen nach diesem Termin können nicht mehr berücksichtigt werden.

:?: **Felddiebstahl.** Eine Person wurde zur Anzeige gebracht, weil sie aus einer Miete an der Haar Runkeln gestohlen hatte.

:=: **An den Jugendkämpfen** nehmen vier Mannschaften des Sportklubs Preußen, zwei Mannschaften der D. T., drei der SA und zwei Mannschaften der Hitlerjugend teil.

Aus dem Kreise Soest und benachbarten Kreisen

Sonnenwendfeier in Körbecke

Zur Sonnenwendfeier in Körbecke ist folgendes Programm aufgestellt worden: (Feier am 24. Juni, abends an der Jugendherberge in Körbecke).

1. Aufstellung des Festzuges in nachstehender Reihenfolge um 20,45 Uhr am Amtshause. Schuljugend, Trommlerkorps, SA, Hitlerjugend, F. A. D., Gesangverein, Jünglingsverein.
2. Abmarsch vom Amtshause 20,45 Uhr abends
3. Flaggenhissung mit Ansprache des Herrn Borries.
4. Beim Hissen der Flagge Gedicht der Hitlerjugend.
5. Lied des Gesangvereins Cäcilia-Körbecke.
6. Deutschlandlied und Horst-Wessel-Lied (je 1 Strophe).

★

1. Gemeinsames Lied.
2. Sprechchor der Hitlerjugend.
3. Lied: Flamme empor.
4. Anzünden des Feuers.
5. Festrede.
6. Lied des Gesangvereins Cäcilia.
7. Feuersprüche.
8. Lied: Ich hatt' einen guten Kameraden.
9. Abendlied: Kein schöner Land.

Zu dieser Feier werden alle Einwohner von Körbecke u. den Nachbargemeinden freundlichst eingeladen. Es ist Ehrenpflicht, an der Feier teilzunehmen.

Bad Sassendorf, 24. Juni. Die Eheleute Malermeister Johannes Brüntrup feierten am gestrigen Tage das Fest der Silberhochzeit. Unsern Glückwunsch!

Welver, 24. Juni. Am Mittwoch, den 28. Juni ds. Js., findet um 14 Uhr in der katholischen Schule die Mütterberatung statt.

Meyerich, 23. Juni. Am Donnerstag abend hatte die Freiwillige Feuerwehr wiederum einen Uebungsabend angesetzt. Nachdem die Uebung beendet war, marschierte die Wehr geschlossen unter der Führung des ersten Brandmeisters zum Vereinslokal D. Kallenbach. Hier wurde die Festfrage endgültig abgeschlossen. Zum Festtag wurde der 16. Juli erwählt. Die Musik wird ausgeführt von der Kapelle Welver-Klotingen. Die Schenke wurde dem Vereinswirt D. Kallenbach zugesagt. Nach den Besprechungen verbrachte man noch einige gemütliche Stunden bei einem Fäßchen Freibier.

Ausbau des Lippe-Seitenkanals

Hamm, 21. Juni. Ein großes Projekt steht vor seiner teilweisen Fertigstellung. Infolge Versandung der Lippe war eine Schiffahrt auf ihr — die für den Transport der Getreideerzeugnisse der Soester Börde, der Produkte der Zement- und Eisenindustrie der Haar und des Arnsberger Waldes sowohl wie für die schwarzen Diamanten aus den Bergwerken im Hammer Gebiet bedeutsam ist — nicht mehr möglich. Deshalb wurde bereits vor dem Kriege der Bau des Lippeseitenkanals beschlossen. Durch Krieg und nachfolgende Wirtschaftskrisen geschah der Ausbau zunächst nur bis Hamm, wo ein Hafen gebaut wurde, der trotz der Krisenzeiten einen guten Umschlag zu verzeichnen hat.

Mit der Schiffbarmachung auf Lippstadt zu hat man dann auch begonnen. Da hier Höhenunterschiede von etwa fünf Metern zu überwinden waren, wurde der Bau der Schleuse Werries notwendig. Nur noch wenige Tage, dann wird die große Schleusenkammer gefüllt. Die Schleuse entspricht in ihren Ausmaßen den neuerlich immer größer werdenden Ausmaßen der Kanalschiffe. Sie ist im übrigen auch so gebaut, daß im Bedarfsfalle neben ihr eine zweite Schleusenkammer angelegt werden kann. Die jetzt fertiggestellte Schleusenkammer ist bei 100 Meter Länge 12 Meter breit und 10 Meter tief. Die Inbetriebnahme wird in wenigen Tagen erfolgen und damit ist der Wasserweg bis Bellinghausen geschaffen.

Die Arbeiten für den Ausbau des Kanals bis zum Endpunkt Lippstadt sind teilweise auch schon in Angriff genommn. Umfangreiche Vorarbeiten sind bereits geleistet: Bau von Brückenpfeilern und auf kurzen Strecken auch Ausschachtungen des Kanalbettes. Da das Arbeitsbeschaffungsprogramm der nationalen Regierug besonders auch den Ausbau von Wasserstraßen vorsieht, ist zu hoffen, daß auch der Lippeseitenkanal weiter gefördert wird. Das kann man laut „Dortmunder Generalanzeiger" um so mehr annehmen, da sonst das jetzt fertiggestellte Kanalstück nur wenig nutzbringend ist. Neben dem geplanten Personenverkehr vom Hammer Hafen bis Schmehausen hat allerdings die Zeche „Westfalen" die Anlegung eines Kohlenhafens geplant, was einen monatlichen Umschlag von 20 000 Tonnen bedeuten würde.

Die Inbetriebnahme des neuen Kanalstückes erweckt historische Erinnerungen: Die Lippe war bereits um die Zeit Christi ein Schiffahrtsweg. Im späten Mittelalter fanden auf der Lippe viele Warentransporte statt, bei denen allerdings wegen der Mühlenwehre zahlreiche Umladungen erforderlich waren. Dann versandete die Lippe. Vor einem Jahrhundert, in den Jahren 1819/1830 wurde sie durch den Einbau von zehn Schleusen wieder schiffbar gemacht. In den 70er Jahren trat dann wieder eine vollständige Versandung ein, weshalb vor dem Kriege die Schaffung des Lippeseitenkanals beschlossen wurde.

Wetter-Vorhersage

Vorhersage: Keine wesentliche Wetterbesserung. Bei meist starker Bewölkung noch immer örtlich sehr unterschiedliche Niederschläge. Vereinzelt auch Gewitter.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Zeitweise etwas aufgeheitert mit Temperaturanstieg. Sonst überwiegend Fortbestand des unbeständigen und zeitweise zu Regen neigenden, kühlen Wetters. Meist westliche bis nordwestliche Winde.

Turnen, Sport, Spiel

Leichtathletik — VfR. Soest.

Die diesjährigen Gauleitungskämpfe des Gaues Hamm finden am 25. Juni 1933 im Jahnstadion Hamm statt. Der VfR. nimmt an diesen Kämpfen mit 10 Leichtathleten teil. — Abfahrt: 1,16 Uhr vom Hauptbahnhof.

Sämtliche Jugendlichen des VfR. beteiligen sich an den Jugendwettkämpfen am Samstag nachmittag auf der Spielwiese, sowie an der abends stattfindenden Sonnenwendfeier.

Achtung! Achtung!

Für alle WSV-Vereine der Gruppe Soest-Werl.

Der für den 25. Juni angesetzte Jugendtag auf dem R'Tus.-Platz fällt aus!

Automarkenöle
lose Autoöle
Elektromotorenöl
Maschinenöle
Autospülöl
Autoweichfett
Glättöl
Oberschmieröl
Getriebefett
Getriebeöl
Heißlagerfett
Wagenfett
Staufferfett
Carbolineum
Fahrrad- und
Nähmaschinenöl
Trane
Fußbodenöl
Achsenöl
Gasmaschinenöl
Bohröl
Kompressoröl
etc. etc.
Dorschlebertran
Bohnerwachs
Riemenwachs
Hufsalbe
Vaseline
Lederfett

Ernst Daubert

techn. Oele und Fette
Soest Jakobistr. 61



Finden Sie, dass Frau Müller sich richtig verhält?

Tag für Tag nimmt sie zum Aufwaschen das, womit schon Großmutter sich behalf. Tag für Tag quält sie sich ab, fettiges Geschirr wieder blank zu kriegen. Wie gut könnte sie es haben, wüßte sie von (imi)'s Zauberkraft! Sie wäre um Stunden früher fertig! Denn (imi) säubert unerhört schnell, ist immer auf dem Posten und — was die Hauptsache ist — billiger!

J 187/33 g

(imi) zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen, für Geschirr und alles Hausgerät

Hergestellt in den Persilwerken!

Nationalsozialistischer Lehrerbund.

Ortsgruppe Soest.

Oeffentliche Versammlung

am Dienstag, dem 27. 6. 33, abends 8,15 Uhr bei Wipker (Westfälischer Hof) Soest, Stiftstraße. Erscheinen sämtlicher Mitglieder Pflicht. Gäste willkommen. —

Hauptredner: Pg. Schulrat Steuer-Dortmund

Segelflugkursus in Eikeloh

Auf dem sonst so stillen Fluggelände in Eikeloh herrscht seit einer Woche wieder reges Leben. Unentwegte Segelflieger aus Lippstadt, Soest, Rüthen und Warstein haben sich dort zu einem Segelflugkursus eingefunden. Fluggelände und Nachtquartier sind in zuvorkommender Weise von flugbegeisterten Eikeloher Grundstücksbesitzern zur Verfügung gestellt. — Zu früher Morgenstunde tönt der rauhe Weckruf: „Guter Wind, raus aus den Betten!" durch das Fliegerlager. Im Sturmschritt geht es zur Pumpe, ein wenig Frühsport und 20 Minuten später stehen die Flugmaschinen startbereit am Hang. Fahnenzeichen hüben und drüben. Das Schleppauto hupt. Langsam rutscht die Maschine über das Feld, hebt sich leicht an und steigt dann mit flatterndem Höhensteuer hoch in die Lüfte. Dann senkt sich der blinkende Vogel und gleitet in formschönem Flug aus. Nicht immer geht es so gelinde ab; jetzt rutscht die Maschine über eine Fläche ab, jetzt schlägt sie mit hartem Ruck auf. Unermüdlich wird so mit kurzer Mittagspause bis zum Abend geschult. Nach dem Essen sammelt der Fluglehrer die Schüler um sich, spricht mit ihnen über die Theorie des Segelflugs, über Gleitwinkel und thermische Aufwinde. Frische, junge Kehlen stimmen ein kräftiges "Flug Heil!" an auf den Führer der deutschen Flugbewegung, den Reichsminister für Luftfahrt, Hermann Göring, der vor kurzem sagte: „Deutschland muß eine fliegende Familie werden!" Ueber Nacht zieht der Rhöngeist durch das Fliegerlager und trifft unbarmherzig den, der sich bei der Tagesarbeit nicht kameradschaftlich aufgeführt hat. Flug Heil! W. L.

Rotationsdruck und Verlag des „Soester Kreisblatt". (Geschwister Mayne). Verantwortlich für Politik: Herm. Mayne; für Lokales, Provinzielles Sport u. den übrigen redaktionellen Teil: J. Müller und für den Anzeigenteil: Carl Mayne sämtlich in Soest.

Verding.

Montag, den 26. Juni ds. Jhs., nachmittags 4 Uhr wird in der Wirtschaft Hennekämper in Welver zur Instandsetzung der Kreisstraßen: Werl — Welver — Nateln, Schwefe—Bahnhof Welver, Recklingsen — Berwicke, Welver — Dinker, Dorfwelver — Süddinker und Illingen—Kortemühle verdungen:

1.) Das Anfahren von 25 to Kalksplhalt vom Bahnhof Welver.
2.) Das Anfahren von 175 to Splitt vom Bahnhof Welver.
3.) Das Abfahren und Verladen von 100 Stck. leeren Fässern von vorgenannten Kreisstraßen nach Bahnhof Welver.
4.) Das Anfahren von 700 to Krotzen und 80 to Splitt vom Bahnhof Welver oder Werk.
5.) Das Zerkleinern von 455 cbm. Kalksteinkrotzen.
6.) Das Abfahren von 100 to Sand vom Bahnhof Welver.
7.) Das Aufbringen von 572 cbm. Kleinschlag und Bindestoffe.
8.) Die Lieferung und Anfuhr des zum Walzen erforderlichen Wassers.

Soest, den 21. Juni 1933.

Bauamt des Kreises Soest.



Schon wieder ein Strafmandat!

Dabei läuft die alte Mühle gar keine 60 mehr! Und außerdem, ich hätte sie längst verkauft, wenn .... Übrigens, bist Du schon mal nachts über einen Sturzacker gefahren?

Strafmandat?

Daß ich nicht lache! Na, und Deine Sorgen um den alten Karren! — Ab nach Kassel, aber ohne Umwege! — Junge, Junge, wann wirste endlich „Motor und Sport" lesen. „Motor und Sport" wird Dir in allen diesen Fragen ein guter Freund und Berater sein.



„Motor und Sport", Pössneck

Gutschein

4-Rpf.-Drucksache in Umschlag an „Motor und Sport", Pössneck

Ich möchte „Motor und Sport" kennenlernen. Senden Sie bitte die Zeitschrift an untenstehende Adresse kostenfrei und unverbindlich einen Monat lang.

.....

Ort und genaue Adresse

.....

Stempel, Unterschrift

Aus Westdeutschland

Den Volksgenossen jenseits der Grenzen.

Eine Botschaft aus dem Reich

Der große Staffellauf des VDA. am 24. und 25. Juni

Der Volksbund für das Deutschtum im Ausland (VDA) veranstaltet am 24. und 25. Juni einen großen volksdeutschen Staffellauf im ganzen Reich. Von den Hauptstädten trägt die VDA-Jugend die Staffelbotschaft für die auslanddeutschen Brüder und Schwestern durch alle deutschen Gaue an die Grenzen des Reiches, die nicht unsere Volksgrenzen sind. In kurzer, schlichter Form kündet sie: „Wir, die deutsche Jugend im Reich, grüßen euch, die deutsche Jugend im Ausland. Wir versprechen Treue und wir verlangen Treue. Treue zu unserem Volk, unserer Sprache, unserer Sitte. Volk Heil!"

Es handelt sich bei dem Staffellauf weniger um eine sportliche Veranstaltung als um eine symbolische Darstellung deutschen Einheitswillens von riesigen Ausmaßen. 43 Hauptlinien werden im ganzen Reich von Zehntausenden von VDA-Jungen bewältigt; allein unseren westlichsten VDA-Bezirk, den Landesverband Mittelrhein, durchlaufen zehn Hauptstaffeln mit einer Gesamtlänge von rund 1000 Klm., die von fast 6000 VDA-Läufern und Radfahrern besetzt sind.

Die Hauptlinien seien hier kurz erwähnt:

1. Kassel—Aachen-Staffel: Von Kassel kommend führt die Staffel über Gummersbach, Overath, Bergisch-Gladbach, Köln, Düren nach Aachen;
2. Grenzstaffel Süd: Ausgangspunkt ist Aachen. Von dort aus geht es über Monschau, Schleiden, Prüm, Bitburg, Trier nach Saarburg;
3. Rheinstaffel: Von Köln nach Bonn, Andernach bis Koblenz;
4. Ahrstaffel: Von Euskirchen nach Sinzig;
5. Sieg—Eifel-Staffel: Diese Staffel kommt vom Landesverband Westfalen-Süd und führt dann über Betzdorf, Siegburg, Bonn, Euskirchen nach Monschau;
6. Moselstaffel: Von Koblenz über Cochem, Trarbach, Wittlich, Trier nach Saarburg;
7. Ruhr-Staffel: Kommend von Essen über Düsseldorf, wird die Staffel nach Heinsberg, Geilenkirchen bis Aachen geführt;
8. Grenzstaffel Nord: Ausgangspunkt Kleve; die Staffel wird im Norden des Landesverbandes Mittelrhein übernommen und über Heinsberg nach Aachen geführt;
9. Bergstaffel: Ausgangspunkt Düsseldorf, von dort über Jülich nach Aachen;
10. Nahestaffel: Ausgangspunkt Frankfurt, übernommen vom Landesverband Mittelrhein in Rüdesheim wird diese Staffel über Kreuznach, Kirn nach Birkenfeld geführt.

Hinzu kommt eine große Zahl von Stichstaffeln, die in die jeweilige Hauptstaffel münden. Wegen der großen Entfernungen müssen die Staffeln z. T. schon Samstag beginnen, um Sonntag abend zeitig beim Fest der deutschen Jugend in den Grenzorten eintreffen zu können. So läuft vor allen Dingen die große Rheinstaffel von Köln nach Koblenz und die Ahrstaffel von Euskirchen nach Sinzig schon Samstag nachmittag. In allen größeren Orten finden beim Eintreffen der Staffeln Durchgangskundgebungen statt; in den Grenzorten, wo die Staffeln enden, sind dann die großen Schlußkundgebungen, verbunden mit dem Fest der Deutschen Jugend, so vor allem in Aachen, Monschau, Koblenz, Saarburg und Trier.

Die volksdeutsche Staffel des VDA läuft im ganzen Reich. Sie ist eine Sache der gesamten deutschen Jugend, des gesamten deutschen Volkes. Sie will fast in jeder deutschen Stadt und in jedem deutschen Dorf in lebendiger Weise jeden Einwohner daran erinnern, daß Millionen deutscher Brüder im Ausland unter fremder Herrschaft leben.

Möbelfabrik niedergebrannt

50 Zimmer vernichtet

Sayermbeck. In der vorletzten Nacht brach in der Möbelfabrik Willing in Altschermbeck Feuer aus, dem die Fabrik sowie die angrenzende Scheune des Landwirts Ernst Grüter zum Opfer fielen. Da die Fabrik mit den modernsten Maschinen ausgerüstet war und sich dort rund 50 Zimmer in Arbeit, außer einigen bereits fertiggestellten, befanden, ist der Schaden sehr hoch.

Eine kitzlige Sache ...

Entflogener Bienenschwarm stört den Verkehr

Neuiges. An der Lohmühle entflog ein Bienenschwarm, der sich auf dem Bürgersteig in der Adolf-Hitler-Straße niederließ. Dem Imker gelang es nach langen Bemühungen, die Bienen mit einem Bienenkorb wieder einzufangen. Das seltene Schauspiel, das den Fußgängerverkehr störte, hatte zahlreiche Zuschauer herbeigelockt (. . . war aber doch gefährlich anzuschauen.)

Friseure und Wirte am grünen Tisch

Die westfälischen Gastwirte berieten in Bochum

Bochum. Hier fand die Tagung des Provinzialverbandes der Wirtevereine Westfalens statt. Sie wurde eingeleitet mit einer großen Versammlung der Beteiligten an der neuen Verbandsbrauerei im Haus Rechen. Der Vorsitzende Nephut (Dortmund) teilte mit, daß dieses Verbandsunternehmen sich sehr gut entwickelt habe und von Monat zu Monat steigende Umsätze aufweise.

In den Parkhausälen vereinigten sich am Freitag etwa 2500 Wirte aus Westfalen und Lippe. Nach den Begrüßungsansprachen befaßte sich Syndikus Hoppstädter (Dortmund) mit der Neuorganisation im Gastwirtegewerbe und mit der Stellung der Wirte im neuen Staat. Er ging auf die Bedeutung der Gründung eines Reichseinheitsverbandes ein, betonte den Wert des ständischen Aufbaues und kristallisierte folgende Forderungen des Gastwirtestandes: Erhaltung der kleinen und mittleren Betriebe, Beseitigung der Arbeitslosigkeit im Wirtestande, Vereinfachung des Steuersystems, Beseitigung der Gemeinde-Getränkesteuer, und der das Wirtegewerbe so belastenden Sondersteuer, Stärkung des Personalkredits, wesentliche Zinssenkung, Sauberkeit in den Kommunal- und staatlichen Verwaltungen, Stärkung der Kaufkraft der Volksmenge, Mitarbeit und Mitverantwortung in der Wirtschaftskonzessionserteilung, Bekämpfung des Schleuderunwesens im Wirtegewerbe, Entfernung von Elementen, die nicht in den Gastwirtestand hineingehörten, und Schaffung einer Verbundenheit zwischen Wirtschaftsangestellten und Wirten.

58. Verbandstag der westfälischen Friseure

Unna, unter dem Vorsitz von Georg Lattekamp (Münster) trat hier der Westfälische Provinzialverband der Friseure zu seinem 58. Verbandstag zusammen, mit dem zugleich die goldene Jubelfeier der Friseur-Zwangsinnung Unna-Kamen und eine Fachschulausstellung im Kurhaus in Bad Unna-Königsborn verbunden waren. In der Provinzialverbandstagung gab der Vorsitzende zunächst den neuen Vorstand bekannt: 1. Vorsitzender Georg Lattekamp (Münster), Geschäftsführender Vorsitzender Ernst Petzel (Münster), Kassierer J. Morschheuser (Münster); weiter gehören dem Vorstand an: Hahn (Siegen), Bindern (Gelsenkirchen), Bode (Gevelsberg), Wüst (Bochum) und Harings (Hagen-Haspe). Am Stichtag (1. April) gehörten dem Verbande 50 Innungen mit rund 2500 zahlenden Mitgliedern an. Der Ehrenbrief des Provinzialverbandes wurde Wilhelm Steffers (Soest) verliehen, der seit 40 Jahren Obermeister der Innungen Soest-Lippstadt ist. Ferner wurden ausgezeichnet mit Medaillen: Wüst (Bochum), Krüger (Bochum), Steinmann (Kamen), Müller (Wattenscheid), Krüger (Wattenscheid), Brüning (Dortmund-Mengede), Wattenbach (Werl) und Westerhoff (Werl). Im weiteren Verlauf wurde beschlossen die Vollprüfung für Lehrlinge aufzuheben, dagegen die Bedingungen für die Meisterprüfung noch schwerer zu gestalten. Der Obermeistertag 1933 wurde der Innung Arnsberg übertragen und der Verbands- und Obermeistertag 1934 der Innung Datteln.

Für die Jubilare der Arbeit

Goldenes Ehrenzeichen der Stadt Köln

Köln. Um allen Angestellten und Arbeitern, die 50 Jahre bei einem Arbeitgeber tätig gewesen sind, eine besondere Ehrung zuteil werden zu lassen, hat die Stadt Köln eine besondere Plakette geschaffen. Das „Goldene Ehrenzeichen der Stadt Köln" stellt den Kölner Adler in straffer, kräftiger Linienführung mit dem plastischen Kölner Wappen in farbiger Emaille dar und trägt die Inschrift „Ehrt und achtet die Arbeit. Für 50 Jahre treu geleistete Dienste. Der Oberbürgermeister." Mit der Verleihung dieses Ehrenzeichens verbunden ist die Ueberreichung einer Urkunde mit vergoldetem Adler und den stadtkölnischen Farben und im Ordensband eingeprägt den alten Petrussiegel der Stadt Köln. Das „Goldene Ehrenzeichen der Stadt Köln" wird an alle männlichen und weiblichen Jubilare ohne Unterschied des Berufes oder Standes verliehen.

Ueberleitungskommissar für Gladbach-Rheydt

Düsseldorf. Der Regierungspräsident hat den Regierungsrat Dr. Brügmann von der hiesigen Regierung zum Ueberleitungskommissar für die kommunale Trennung der Städte Mönchen-Gladbach und Rheydt bestellt.

Düsseldorfer Uhrmacher tot aufgefunden

Düsseldorf. Am Donnerstagabend gegen 21 Uhr wurde im Keller seiner Wohnung im Hause Hunsrückenstraße 26 der Uhrmacher Eduard Cabus tot aufgefunden. Die Leiche wies mehrere Schußverletzungen auf. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei sind noch im Gange.

Zum Uniformverbot des Stahlhelms

Düsseldorf. Der Düsseldorfer Regierungspräsident hat im ganzen Regierungsbezirk das Tragen der Stahlhelmuniform inzwischen für alle diejenigen Stahlhelmorganisationen wieder freigegeben, die in die neue Führung des Stahlhelms aufgenommen werden und sich durch Tragen einer schwarzen Armbinde mit schwarzem Hakenkreuz auf weißem Feld und einem besonderen Ausweis legitimieren.

Die Stahlhelmarbeitslager werden überprüft

Aachen. Vom Regierungspräsidenten in Aachen wurde im Rahmen der zur Umgestaltung des Stahlhelms BdF. erlassenen Verfügung vom 20. 6. 1933 der Leiter des Arbeitslagers Aachen-Brand, Georg Voigt, mit der Ueberprüfung der im Regierungsbezirk Aachen dem Stahlhelm unterstehenden Arbeitslager und der Führerschule in Jülich beauftragt.

Turner-Gleichtracht in Westfalen-Lippe verboten

Hamm. Der Führer des Gaues Westfalen-Lippe der Deutschen Turnerschaft, Rechtsanwalt Reiff, Hamm, hat auf behördliche Weisung das Tragen der von der DT. eingeführten blauen Gleichtracht mit sofortiger Wirkung verboten. Verstöße gegen das Verbot haben den Ausschluß aus der DT. zur Folge.

Jagd auf Schwarzarbeiter

Unter 28 Beschäftigten 21 Schwarzarbeiter

Solingen. Die überaus große Not der deutschen Wirtschaft und die damit zusammenhängende Arbeitslosigkeit hat die Schwarzarbeit auf allen Gebieten der gewerblichen Betätigung besonders starken Umfang annehmen lassen. Dies gilt insonderheit für die Solinger Stahlwarenindustrie, wo sich die Schwarzarbeit infolge der weit verbreiteten heimindustriellen Betriebsform, die ein unauffälliges Arbeiten in kleinen und kleinsten Werkstätten sehr erleichtert, stark entwickelt hat. Um diesem Treiben entgegenzutreten, fand auf Veranlassung der Stadtverwaltung und des Leiters des Solinger Arbeitsamts eine Razzia auf Schwarzarbeiter in Ohligs statt. Verschiedene Betriebe wurden kontrolliert. Hierbei stellte man fest, daß allein auf einer Arbeitsstelle von 28 beschäftigten Arbeitern nur sieben dem Arbeitsamt gemeldet waren, die übrigen also als Schwarzarbeiter zu gelten hatten. Die Revisionen werden heute fortgesetzt.

Sie regen sich wieder

Aktion gegen kommunistische Agitatoren

Remscheid. Die Polizeipressestelle teilt mit: In der letzten Zeit wurde von kommunistischer Seite in verstärktem Umfange Propaganda durch Ankleben von Handzetteln an Häusern und dergleichen gemacht. Der Inhalt dieser Handzettel war hochverräterisch. Um den Herstellern und Verbreitern dieser Handzettel auf die Spur zu kommen, wurde in der Nacht zum 21. dieses Monats im Stadtbezirk Honsberg eine Streife eingesetzt, an der sich zwei Kriminalbeamte und vier Angehörige des politischen Nachrichtendienstes der NSDAP. beteiligten. Im Laufe der Nacht wurden zwei Personen festgenommen, da anzunehmen war, daß sie an der kommunistischen Propaganda aktiv beteiligt waren. Später wurden dann zwei Personen angehalten und durchsucht, ohne daß etwas Verdächtiges gefunden wurde. Sie machten den Eindruck von Betrunkenen und gaben an, in einer Wirtschaft Schnaps holen zu wollen. Nach einiger Zeit begegnete die Streife diesen beiden Männern wieder. Da sie sich durch ihr langes Umhertreiben in der Nacht verdächtig gemacht hatten, wollte die Streife sie festnehmen. Beide Personen ergriffen jedoch die Flucht. Die Verfolgung wurde sofort aufgenommen. Hierbei erhielt die Streife von anderer Seite Feuer. Bei den Schützen dürfte es sich um drei Personen handeln, die kurz vorher gesehen worden waren, dann aber plötzlich wieder verschwanden. Das Feuer ist von der Streife erwidert worden. Ob auf Seiten der Angreifer jemand verletzt worden ist, steht nicht fest. Von der Streife wurde niemand verletzt. Die drei Personen konnten noch nicht ermittelt werden.

Junge vom Eisentor erschlagen

Leichtsinniges Kinderspiel fordert ein Todesopfer

Wuppertal. Kinder benutzten schon seit einigen Tagen das Einfahrtstor einer großen Wäscherei im Stadtteil Elberfeld zum Schaukeln. Die Kinder wurden wiederholt von den Angestellten des Unternehmens auf die Gefährlichkeit ihres Treibens aufmerksam gemacht und ihnen das Schaukeln verboten. Trotzdem benutzte gestern nachmittag wieder ein sechsjähriger Junge das Tor zum Schaukeln. Plötzlich brach ein Torträger ab, und das schwere Eisentor stürzte auf den Kopf des Jungen, der so schwere Verletzungen erlitt, daß er kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus starb.

Kurze Splitter

Bei der Volkszählung hat sich herausgestellt, daß die Kölner Bevölkerungszahl die Dreiviertelmillion überschritten hat und daß die Zahl der Männer um 40 000 geringer ist als die der Frauen.

Für die Regierungsbezirke Aachen, Köln, Arnsberg, Minden und Münster wurden die Befugnisse zur Ueberwachung des Milchpreises auf den Regierungspräsidenten in Düsseldorf übertragen.

Der Krefelder Milchhofdirektor wurde zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt, weil er seinen Kindern die Verwertung der Aluminiumdecke von benutzten Milchflaschen zugestanden hatte. Er habe als Geschäftsführer die Verwendungsmöglichkeiten dieser Kapseln erkennen und sie dem Betrieb nutzbar machen müssen.

Dem in Bielefeld geborenen Horst Wessel soll auf der Höhe des dem Ebbegebirge gegenüberliegenden Bergrückens ein Gedenkstein errichtet werden.

Der Bottroper Postgeldraub

Wird das Rätsel gelöst?

Neue Indizien — aber auch neue Widersprüche in der Beweisaufnahme

Das verdächtige Auto

Die Fortsetzung der Beweisaufnahme am Donnerstag beschäftigte sich mit den Einzelheiten der Tat, vor allen Dingen mit den Beobachtungen über Beladen und Abfahren des Kraftwagens. Keiner von den Zeugen hat einen der Fahrer erkannt. Der Laborant Theodor Balsam hat abends um 11 Uhr einen Personenkraftwagen vor dem Bahnhof stehen sehen, der dem fliehenden Raubauto zum Verwechseln ähnlich sah. Es stellte sich heraus, daß es der Wagen von Gutzweiler war, der im Wartesaal saß und seine Fahrten aufschrieb. Der Zeuge hat versucht, ihn über den Postraub ins Gespräch zu ziehen, dabei fiel es ihm auf, daß Gutzweiler garnicht auf die Angelegenheit eingehen wollte. Der Kaufmann Lange-Hegermann sagt über den Kauf des neuen Lakenbrinkschen Kraftwagens aus, zu dem er ein Darlehn von 2000 RM. gegeben hat.

Andere Zeugenvernehmungen befassen sich mit den Erzählungen Gutzweilers. Seine Schwester erinnert sich, daß ihr Bruder einmal den Angeklagten als den reichsten Mann in Bottrop bezeichnet habe.

Der Vorsitzende hält ihr dagegen die Aussage des Angeklagten vor, der von Gutzweiler einen Betrag von über 13 000 RM. geliehen haben will.

Zeugin (erstaunt): Mein Bruder soll soviel Geld gehabt haben? Ich habe nie bei ihm Geld gesehen. Er kam hin und wieder und bettelte mich um ein paar Pfennige an, damit er sich Zigaretten kaufen konnte. Ueber die Neujahrsnacht und die Stunden nach dem Postgeldraub weiß die Zeugin zu berichten, daß ihr Bruder den Ueberfall in allen Einzelheiten zu schildern wußte, so daß er von seinen Verwandten gefragt wurde: „Das hört sich ja an, als ob du selbst dabei gewesen wärst." Gutzweiler hat diesen Vorwurf zurückgewiesen und ist dann auf sein Zimmer gegangen und nicht wieder zum Vorschein gekommen. Später hat er einmal geäußert: „Hätte ich doch Lakenbrink niemals kennen gelernt."

Immer verwickelter

Am dritten Verhandlungstag sind wieder über 30 Zeugen geladen, die Vernehmung erstreckt sich weiter auf die Erzählungen Gutzweilers. Dabei hört man Aeußerungen, wie diese: „Ich habe die Geschichte satt, ich werde vor einen Baum fahren."

Die Zeugin Frieda Jandt, die frühere Braut Gutzweilers, hat einmal geäußert, „wenn ich vor das Gericht komme, so würde ich mir eher den Kopf abhacken lassen, als reden, ich kann schweigen wie das Grab." Sie wird von einer Zeugin verdächtigt, an dem Raub beteiligt zu sein. Vor Gericht streitet sie alles ab. Ueber die Ursache zu Gutzweilers Tod verwickelt sie sich in Widersprüche.

Entlastendes Material bringt die Aussage der Frau des Angeklagten. Der Vorsitzende hält ihr die niedrigen Eintragungen in die Bücher und die hohen Ausgaben vor. Der Angeklagte wirft dazwischen, er habe nicht alles versteuern wollen und manche Eintragung unterlassen. Die Zeugin erzählt weiter, daß ihr Mann in der Neujahrsnacht nach Hause gekommen sei mit dem Bemerken: „Verdammt nochmal, mir ist der Kühler wieder eingefroren." Als sie ihm vom Postgeldraub erzählte, hat er sich telephonisch mit dem Bottroper Bahnhof in Verbindung gesetzt.

Die weitere Vernehmung der 30 Zeugen ergibt keine neuen Momente. Die Beweisaufnahme wurde endgültig abgeschlossen.

Die Politik der Woche

Das Verbot sozialdemokratischer Betätigung — Die Bereinigung des Stahlhelm und des Kampfringes — Die Maßnahmen Dr. Ley's nach seiner Rückkehr aus Genf — Der Kampf um Oesterreich — Was wird aus der Londoner Konferenz?

Der SPD ist die Betätigung verboten, ihre Gemeinderats- und Stadtverordnetenmitglieder sind von allen Sitzungen ausgeschlossen und ihr Vermögen ist beschlagnahmt. In dem Erlaß fehlt das Wort „Verbot", er kommt aber einer Todesstrafe gleich und trifft doch nur einen Sterbenden. Dieses Betätigungsverbot dürfte in erster Linie eine Antwort auf die Tätigkeit der sozialdemokratischen Emigranten sein, von denen sich zwar die deutschen Parteiinstanzen ausdrücklich distanziert haben, denen aber von zuständiger Stelle schon mehrfach angedroht wurde, man werde sich an ihre im Lande gebliebenen Genossen halten, sobald ihre Tätigkeit dem deutschen Reich und seiner Regierung irgendwie schaden könnte. Diese Drohungen und Hinweise haben nichts geholfen. Von Prag aus, wo die Prominenz der SPD sitzt im Verein mit etwa 2000 „Berliner Intellektuellen", gehen immer noch die Greuelnachrichten in die Welt, Herr Münzenberg setzt seine deutsche Verlegertätigkeit in Paris fort und gibt „La peste brune" — „Die braune Pest" heraus und in belgischen Blättern erscheint eine Artikelserie „Hitler — Attila". Das Verbot der SPD konnte also nicht überraschen.

*

Damit ist die Reihe der Verbote nicht erschöpft. Vorher gingen Verbote des Stahlhelms in einzelnen Landesverbänden und ein Gesamtverbot der Deutschnationalen Kampfringe. Der Grund war in allen Fällen der gleiche: Aufhebung der letzten Zufluchtsstätten des Marxismus. In keiner Weise richteten sich diese Maßnahmen, so wurde von der Regierung betont, gegen die Deutschnationale Front oder gegen den Stahlhelm. Sie bezweckten im Grunde nichts als die im Augenblick so sehr notwendige Sicherung der einheitlichen Schlagkraft der deutschen Front. Der Stahlhelmführer Seldte tat aus diesem Grunde den letzten Schritt, regelte das Verhältnis seiner Organisationen zu den nationalsozialistischen Kampfverbänden und gliederte sie teilweise in die Formationen der NSDAP ein. Eine weitere Maßnahme, die auf der gleichen Linie der Zusammenfassung aller Kräfte liegt, ordnete der Führer der deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, an, der bald nach seiner Rückkehr aus Genf, wo er die internationale Arbeitskonferenz verlassen hat (eine Protestmaßnahme, die in Deutschland freudig begrüßt wurde), die christlichen Gewerkschaften nationalsozialistischer Führung unterstellte und gleiche Maßnahmen allen konfessionellen Arbeitervereinen ankündigte.

*

„Die Regierung, die sich zum bezahlten Büttel erniedrigt, begibt sich jeden Anspruchs auf eine moralische Würdigung ihrer Taten ... Die Organisation des Kampfes in seiner neuen Form ist bereits in vollem Gang." Die Sprache klingt nicht gerade sehr nach Unterwerfung. Die Antwort, die der Landesleiter der österreichischen NSDAP dem Herrn Dollfuß auf sein Betätigungsverbot für die NSDAP gab, ist mehr eine Anklage als eine Rechtfertigung. Die Sprache, in der sie geschrieben ist, erinnert an jene Worte Hitlers, die er vor fast 10 Jahren gegen den Staatsanwalt schleuderte. Damals, als man ihm nach dem mißglückten Novemberputsch den Prozeß gemacht hatte: „Die Anklage gegen das Novembersystem habe ich." — Die Lage der NSDAP in Oesterreich ist ähnlich der Hitlers und seiner Partei im Jahre 1924. Die Unterdrückungen haben diese nur gestärkt, auch die österreichische NSDAP wird an ihnen wachsen. Herr Dollfuß wird das Schicksal seiner deutschen Kollegen teilen. Nur etwas schneller, weil die österreichische NSDAP ein Volk im Rücken hat, während die Regierung Dollfuß sich auf eine Minderheit — und allerdings auf reiche ausländische Freunde stützt. Der „Völkische Beobachter" vermutete solche Freunde der Regierung Dollfuß auch in Deutschland. Er fragte unter Anführung bestimmter Verdachtsmomente nach Beziehung zwischen Bayrischer Volkspartei und den Christlich-Sozialen in Oesterreich. Es wurde vor allen Dingen auf die Tätigkeit Wirths und Volz' hingewiesen. Volz ist bekanntlich festgenommen und auf die Ludwigsburg gebracht worden; die Stuttgarter staatliche Pressestelle wirft ihm in einer sehr scharfen Erklärung vaterlandslose Gesinnung vor und geißelt seine Rede in Salzburg, die wohl genügend seine Sympathie mit den Maßnahmen der österreichischen Regierung gezeigt hat. Dann ist man auch gegen die Bayrische Volkspartei mit Haussuchungen, Beschlagnahmen und Festnahmen vorgegangen. Ehe sie nicht beendet sind, ist es unmöglich, über Schuld und Unschuld zu urteilen.

*

Die Schwierigkeiten auf der Weltwirtschaftskonferenz türmen sich hoch und höher. Konferenzen und Besprechungen jagen einander, aber von einem Gewinn kann solange keine Rede sein, als sich die Gegner in der Währungsfrage, England, Frankreich und Amerika, nicht ganz geeinigt haben. Nach ihrer anfänglichen Hartnäckigkeit zeigen die Amerikaner scheinbar doch einiges Entgegenkommen in der Frage der Stabilisierung. Man weiß, wie schwer dem Präsidenten Roosevelt eine feste Zusage werden wird und kann kaum auf eine restlos befriedigende Lösung hoffen. Die Amerikaner haben mit ihrem ersten Währungsexperiment zu gute Erfahrung gemacht, als daß sie sich die Möglichkeit einer Wiederholung verbauen wollten. Aus sehr begreiflichen Gründen wollten sie daher der Konferenz begreiflich machen, man könne auch bei Ausschaltung der Währungsfrage zu einer befriedigenden Lösung kommen. Mit Recht ist aber die Frage gestellt worden, wie ohne die feste Grundlage sicherer Währungsverhältnisse die handelspolitischen Methoden der Preispolitik und vor allem die Zölle einheitlich geregelt werden sollen. Ohne die Lösung der Währungsfrage verliert die Konferenz ihren Sinn, denn sie baut Häuser auf, die keine Fundamente haben und nicht von Bestand sein können. Wenn die Konferenz diese Hürde nicht nehmen kann, soll sie das Rennen aufgeben und nicht unnötig viel Zeit und Worte verschwenden.

Geschichte in Wachs

Madame Tussauds Kabinett in London

Von Carl Dietrich Carls

In seiner „Geschichte der französischen Revolution" schildert Carlyle, wie zwei Tage vor Erstürmung der Bastille eine Volksmenge, empört über die Entlassung des Ministers Necker, in ein Wachsfigurenkabinett eindringt und sich der Figuren Neckers und des Herzogs von Orleans bemächtigt. Sie werden mit schwarzem Krepp umwunden und mit dem Ruf „Es lebe Necker und der Herzog von Orleans" über die Boulevards getragen. Militär tritt der Menge entgegen und dringt mit gezogenem Säbel auf sie ein. Die Träger der beiden Wachspuppen werden niedergeworfen. Aber immer und immer wieder werden die Figuren hoch aufgerichtet, bis zuletzt diejenige Neckers, in Stücke geschlagen, zu Boden fällt.

Das Wachsfigurenkabinett, um das es sich dabei handelt, gehört Johann Christoph Curtius. Er stammte aus Bern, war Arzt gewesen und hatte aus Liebhaberei kleine Porträtköpfe aus Wachs modelliert. Der Prinz de Conti, ein Vetter Ludwigs XV., wurde auf die bildnerische Begabung des jungen Arztes aufmerksam und ließ ihn nach Paris kommen. Curtius gab den Beruf des Arztes auf und widmete sich ganz der Wachsbildnerei.

Er ließ seine Schwester nach Paris kommen und adoptierte ihre Tochter. Marie lernte bei ihrem Onkel die Wachsbildnerei und wurde ihm eine unentbehrliche Gehilfin. Als Curtius starb, übernahm sie die Wachsfigurensammlung. Ihr Leben während der Revolutionstage war nicht beneidenswert. Sie wurde gezwungen, vom Schafott ihr blutig zugetragene Köpfe in Wachs nachzubilden. Sie sah Marie Antoinette sterben, besuchte Charlotte Corday im Gefängnis, und als später auch die Köpfe Dantons, Heberts, Carriers und Robespierre fielen, modellierte sie auch diese.

Im Jahre 1802, kurz nach dem Frieden von Amiens, machte sich die kleine entschlossene Frau, zu dieser Zeit zweiundvierzigjährig, mit ihrer Wachsfigurensammlung nach London auf. Sie hatte durch eine vorübergehende Ehe den Namen Tussaud erhalten und als Madame Tussaud ist sie den Londonern durch ihre Sammlung auch heute noch unvergessen.

Da die Ausstellung Figuren enthielt, die eine Rolle spielten in der französischen Revolution, damals noch immer täglicher Gesprächsstoff ganz Europas, so fand sie viel Beachtung und verdrängte bald die übrigen Unternehmungen verwandter Art, die alle wesentlich unmoderner waren. Madame Tussaud besaß untrüglichen Spürsinn. Als die vom Publikum vergötterte Sängerin Malibran starb, fand man sie bald darauf in dem neueröffneten Wachsfigurenkabinett wieder. Dadurch wurde eine solche Zahl von Besuchern in die Ausstellung gelockt, daß Madame Tussaud entschied, fortan solle jede neue Berühmtheit sofort in ihrer Sammlung gefunden werden. Das ist bis heute beibehalten worden. Wie zählebig auch heute noch diese Ausstellung ist, geht daraus hervor, daß in den letzten vier Jahren annähernd drei Millionen Menschen sie besuchten.

Man glaubt, eine riesenhafte Vergrößerung jener alten Jahrmarktsdarstellungen vor sich zu haben, die Haupt- und Staatsaktionen und ihre Urheber für den Kinderverstand zuschneiden. Auf den Gängen draußen ertönt Lautsprechermusik, hallt wie Jahrmarktsgedudel. Dort sitzt Macdonald mit seinen Ministerkollegen am Regierungstisch. Es folgen englische Parlamentarier der Vergangenheit und Gegenwart, unter ihnen Chamberlain, Churchill, Baldwin. Die Gesichtszüge aller dieser Männer erscheinen in der Wachsnachbildung überscharf, die Charaktere gespenstisch überbetont. Dann Generale, die vom Weltkrieg her bekannt sind, die englische Königsfamilie, eine „Gruppe 1914-18", in ihr unter anderem Lloyd George und Asquith, außerdem eine Figur des einfachen Mannes, der den Krieg gewann, und als einzige Frau Edith Cavell.

So geht die Reihe weiter durch die Länder und Jahrhunderte: amerikanische Präsidenten, bekannte Minister der englischen Vergangenheit Männer der Kirche. In der zuletzt genannten Gruppe, eng beieinander, der Papst, der „Morgenstern der Reformation" Wycliffe, Martin Luther, und General Booth. In der „französischen Abteilung" fällt eine nach dem Leben modellierte Figur Voltaires auf, deren Gesicht zu einer diabolisch lächelnden Maske vertrocknet ist. Zwischen Shakespeare, Milton, Scott, Byron, Thomas Hardy sitzt in der literarischen Ecke Bernhard Shaw im hellen Straßenanzug. Man erkennt ihn allerdings mehr am langen weißen Bart als am Gesicht. Auch die Sportgrößen von Lindbergh bis Campbell sind vollzählig beisammen.

Es ist amüsant, neben dem Modell einer „Schlafenden Schönheit", deren Brust sich, wie wir es aus Jahrmarktsbuden kennen, im Schlafe hebt und senkt, Madame Tussaud selbst stehen zu sehen, von einem ihrer Söhne modelliert. Als ältliche Frau schaut sie durch ihre große Brille, sie trägt ein langes Taftkleid und eine wunderliche Haube, die mit großer Schleife unter dem Kinn zusammengebunden ist.

In einer besonderen Abteilung sind ganze Szenen aus der englischen Geschichte dargestellt, die Hinrichtung Mary Stuarts, der Tod Nelsons im Zwischendeck der „Victoria" bei Trafalgar, die Ermordung der Prinzen im Tower. Die Halle der Könige zeigt alles, was von Wilhelm dem Eroberer bis zu den Häusern Hannover und Sachsen-Koburg in England König war. Ihre historische Echtheit ist wohl nicht eben zuverlässig; niemals aber fehlt ihnen die große Herrschergeste. Heinrich VIII. hat sich um seine sechs Frauen versammelt, deren er sich — bis auf die sechste — stets nach einiger Zeit durch Ehescheidung oder Hinrichtung entledigte. Man blickt unwillkürlich auf die sechste, Catherine Parr, die — selbst vorher bereits zweimal Witwe — es fertig brachte, ihn zu überdauern.

Es ist also, als ob diese Ausstellung sich über sich selbst mokiert. Die Geschichte wird theatralisch, bis dem Beschauer die Absurdität dieses Theatralischen ganz aufgeht. Vielleicht ist nicht mehr viel an allen diesen Figuren, auch an denen nicht, die als nach dem Leben modelliert bezeichnet sind; denn die Ausstellung wurde mehrmals vom Feuer heimgesucht. Doch das ist belanglos vor der überwältigenden Jahrmarktsstimmung, die diese Sammlung hervorzaubert. Wir werden zu Kindern voll Neugier und Lust, Abenteuer und Helden zu sehen. Helden, an die wir in dieser Pracht freilich nicht immer glauben.

Die neue Uniform unserer Soldaten



Reichswehrsoldaten mit der neuen Feldbluse (links geschlossen) und den Schnürstiefeln, die an Stelle der bisherigen Zugstiefel eingeführt wurden. — An der Uniform der Reichswehrsoldaten sind wesentliche Aenderungen vorgenommen worden, durch die beim Marsch eine größere Bequemlichkeit und damit eine größere Leistungsfähigkeit erzielt werden soll.

Tragödie in der Badewanne

Die Geschichte hätte beinahe ein schlechtes Ende genommen, und das nur, weil die Badewanne zu klein war. Die Wanne nämlich, die sich Frau Mary Benson aus dem schönen Denver (Colorado) neu gekauft hatte, um darin zu baden. Die Bestellung war brieflich gemacht worden, und so schickte das ahnungslose Geschäft eine Wanne, die für normale Menschen vollkommen ausreichte. Es wußte nämlich nichts davon, daß Frau Bensons Körperumfang genügte, um in der Straßenbahn zwei Plätze einzunehmen. Als nun die alleinstehende Frau die Wanne feierlich einweihen wollte, glitt einer ihrer leichtbeschwingten Füße aus, und einige Zentner Fleisch sanken ächzend zwischen die beiden Seitenwände. Und dort blieben sie vier Tage lang festgeklemmt. Denn niemand hörte das jammervolle Rufen der armen Frau, die sich nicht rühren konnte. Im Laufe der Zeit fiel Frau Benson aus Hunger und Verzweiflung von einer Ohnmacht in die andere. Sicher wäre das arme Weib dort elend umgekommen und erst nach Wochen, Monaten oder gar Jahren entdeckt worden, hätte nicht eine Nachbarin Frau Benson zum Kaffeeklatsch einladen wollen. Sie hörte leises Stöhnen, benachrichtigte mordwitternd die Polizei. Diese sprengte die Wohnungstür, fand eine halbverhungerte und vollständig ermattete Riesendame, holte die Feuerwehr, und mit Hilfe des Gestells zum Aufrichten gefallener Pferde gelang es endlich, Frau Benson zu befreien.

Eine Wette und ein Magen

Wie man in Niendorf zu Ruhm gelangen kann.

Wenn die Bäume und Sträucher Früchte treiben, wächst auch in den Hirnen der Menschen manche kuriose Idee heran. In jedem Jahre hört man von irgendeiner Eßwette, sei es nun, daß es um dreißig hartgekochte Eier oder um die Vertilgung von fünf Pfund Schokolade geht. Immer soll ein Magen eine tolle Leistung vollbringen. In diesem Jahre kommt eine derartige Wettenmeldung aus Niendorf an der Lübecker Bucht. Freilich ist hier ein wenig mit Geschmack gehandelt worden, da man der Abwechslung in der Menge der zu verzehrenden Speisen ein gewisses Recht einräumte.

Der Mann, der die Wette halten sollte, war ein ehrsamer, aber appetitreicher Metzger, der der Wette entsprechend auf einen Sitz und ohne zu pausieren achtzehn große Knackwürste aß, diesen dann vier Kotteletts folgen ließ, nach diesen vier Portionen Gehacktes, roh mit Brot zu sich nahm, lächelnd zwölf Spiegeleier verzehrte ... Aber der Metzger erbot sich, sie fortzusetzen. Seufzend sagten die Halter der Wette zu und mußten noch zwei große Büchsen mit Heringen und einige Dosen Sardinen bestellen. Aber als der Metzger jetzt zur Speisenkarte griff und fragte, was es für Gemüse zum Eisbein gebe — da gaben sich die Halter der Wette geschlagen, baten aber den — nun sagen wir es ruhig — Fresser, einzuhalten, weil der Kampf zu teuer werde.

Es bleibt noch zu berichten, wie sich der Mann nach „gehabter Mahlzeit" befunden habe. Die Chronik berichtet, daß es ihm sehr gut gegangen sei. Jedenfalls sei er jetzt der berühmteste Mann in Niendorf.

Wo ist der Treuhänder der Arbeit für den Bezirk Rheinland zu erreichen?

Das Büro des Treuhänders der Arbeit für den Bezirk Rheinland befindet sich im Gebäude der Industrie- und Handelskammer in Köln, Unter Sachsenhausen 4. Telephonisch ist das Büro unter der Nr. 22 00 01 zu erreichen.

Neue wichtige Gesetze

„Zur Vereinfachung ... können Beamte in den Ruhestand versetzt werden — auch wenn sie nicht dienstunfähig sind"

...e besondere Rolle spielte in der Kabinetts...g am Freitag ein Gesetz zur

...derung des Gesetzes zur Wieder...stellung des Berufsbeamtentums

...7. April 1933. In diesem Gesetz wird u. a. ...mt, daß zur Vereinfachung der Verwal... oder im Interesse des Dienstes

...eamte in den Ruhestand versetzt werden ...nen, auch wenn sie noch nicht dienstunfähig

Werden Beamte aus diesen Gründen in Ruhestand versetzt, so dürfen ihre Stellen ...mehr besetzt werden. Auf Wahlbeamte der ...inden und auf leitende Gemeindebeamte, ...n Interesse des Dienstes in den Ruhestand ...t werden, findet die Bestimmung, daß Stellen nicht mehr besetzt werden dürfen, Anwendung. Die Verfügungen müssen spä... am 31. März 1934 zugestellt sein.

Aufhebung von Dienststrafen

...ner wurde in der Kabinettssitzung der ...t eines Gesetzes über die

...fhebung der im Kampfe für die natio...le Erhebung erlittenen Dienststrafen und sonstige Maßregelungen

...schiedet. Das Gesetz besagt u. a.:

...weit für Handlungen oder Unterlassungen, ...n Kampfe für die nationale Erhebung des ...hen Volkes vor dem 21. März 1933 began... ...ind, Dienststrafen verhängt worden sind, ...n sie nach Maßgabe der nachfolgenden Be...ungen aufgehoben. Wegen gleicher Hand... oder Unterlassungen anhängige Ver... werden eingestellt. In den Personalakten die Vermerkungen über die genannten ...strafen zu streichen. Geldstrafen, Kosten ...fahrens und Stellvertreterkosten, die der ...te bezahlt hat, sind zurückzuzahlen. Straf...ungen gelten als ordentliche Versetzungen. ...ge, die sich infolge einer als Strafe ver... Verminderung des Diensteinkommens ...n, sind nachzuzahlen. Beamte, die mit ...tlassung bestraft worden sind, haben von ...eitpunkt ihrer Entlassung an rückwirkend ...rechtliche Stellung eines beurlaubten ...en.

...der Begründung zu dem Gesetz wird darauf ...wiesen, daß das von den früheren Regie... ...an Beamte wegen ihres Eintritts für ...ationale Erhebung begangene Unrecht un... ...gt wieder gut gemacht werden muß, und ...e zur Bestrafung führenden Vergehen kein ...widriges Verhalten darstellen. Das Gesetz ...lassen worden, weil die Amnestie vom 21. ... diese Vergehen außer acht ließ; es ist erlas... ...orden, um alle diese Beamten restlos zu ...tituieren.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß vielfach bei Strafversetzungen die Rückkehr des Beamten in seine frühere Stellung nicht durchführbar ist und übermäßig hohe Kosten verursachen würde.

*

Der von der Reichsregierung verabschiedete Entwurf des Gesetzes zur **Aenderung des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums ist sehr bedeutungsvoll.** Es wird dadurch der Reichsregierung die Möglichkeit gegeben, ohne jede Rücksicht jeden einzelnen Beamten in den Ruhestand zu versetzen, auch wenn er nicht dienstunfähig ist. Diese Versetzung kann auch ohne Rücksicht auf seine politische Haltung erfolgen. Das wird insbesondere notwendig sein, wenn die bisher bestehenden Behörden überflüssig sind und abgebaut werden. Der Reichsregierung wird das Recht gegeben, bisher in den Wartestand versetzte Beamte endgültig durch die Versetzung in den Ruhestand aus dem Beamtenkörper auszuscheiden.

Da das Gesetz sich auch auf die Landesbehörden und auf Wahlbeamte und sonstige Beamten der Gemeinden und Gemeindeverbände in leitender Stellung bezieht, gibt es **praktisch kaum Beamte in Deutschland, die nicht in den Ruhestand versetzt werden können.**

Den Gemeinden wird im Interesse der politischen Gleichschaltung durch dieses Gesetz noch **das Recht gegeben, die freiwerdenden Stellen neu zu besetzen.** Die Auswirkung ist ziemlich erheblich, denn die Gemeinden können nunmehr ohne Zustimmung der Betreffenden alle Bürgermeister, Stadträte und sonstige mit der politischen Richtung des neuen Deutschland nicht übereinstimmende Beamte in den Ruhestand versetzen und ihre Stellungen neu besetzen. Damit findet **in den Gemeinden das Zeitalter der Kommissariate sein Ende.**

„Reichsautobahnen"

Schaffung eines riesigen Straßennetzes

Das Reichskabinett genehmigte die Errichtung eines Unternehmens „Reichsautobahnen". Danach wird die Reichsbahn-Gesellschaft ermächtigt, zum Bau und Betrieb eines leistungsfähigen Netzes von Kraftfahrbahnen, ein Zweigunternehmen zu errichten, das den Namen „Reichsautobahnen" führen wird. Der Reichskanzler bestellt einen Generalinspekteur für das deutsche Straßenwesen. Die Verwaltung und Vertretung übernimmt die Deutsche Reichsbahn. Der Plan geht auf die besondere Initiative des Reichskanzlers zurück, er sieht die Errichtung eines Autostraßennetzes vor, das bisher in der Welt noch nicht existiert.

der Trommel des gefundenen Revolvers befanden sich zwei abgeschossene Hülsen und drei scharfe Patronen. Der in das Krankenhaus eingelieferte Kampfstaffelmann wurde mit einem Revolver in der Hand überwältigt, mit dem er auf die auf der Glasveranda befindlichen SA.-Männer geschossen hatte. Die festgenommenen Kampfstaffelmitglieder wurden der Abteilung 1 des Polizeipräsidiums zugeführt. Von seiten der SA. wurde während der ganzen Kampfhandlung nicht geschossen.

Stabschef Röhm zur Eingliederung des Stahlhelm

Wie die NSK. meldet, hat **Stabschef Röhm** folgende **Verfügung** erlassen:

Der Jung-Stahlhelm tritt gemäß Verfügung des Führers vom 21. Juni 1933 unter den Befehl der Obersten SA.-Führung. Ueber die Form und den Gang der Eingliederung ergehen besondere Weisungen.

Der Führer erwartet, daß die Kameraden des Stahlhelm, die sich in unsere Front eingliedern, als vollwertige Mitkämpfer in unsere Reihen treten.

Was zurückliegt, ist abgeschlossen. Die Soldaten marschieren nunmehr unter neuer Parole zu gemeinsamem Kampfwillen verbunden nach vorwärts.

Ich verbiete die Fortsetzung irgendwelcher Aktionen usw. gegen den Stahlhelm und wünsche, daß den zu uns tretenden Kameraden die Hand gereicht wird.

gez. Röhm.

Kommunistisches Sprengstoff-Komplott aufgedeckt — 36 Festnahmen

Der Staats- und Landespolizeistelle Dortmund gelang es, in **Herdecke, Schwerte** und **Hagen** eine weit verzweigte **Geheimorganisation des Roten Frontkämpferbundes** aufzudecken. **45 Täter wurden ermittelt.** Davon konnten **36 festgenommen** und dem Hagener Gerichtsgefängnis eingeliefert werden. Drei Festgenommene sind russischer Nationalität. Die Geheimorganisation war mit Schußwaffen aller Art, Sprengstoffen und Bomben ausgerüstet. Nach den Feststellungen war der bewaffnete Aufstand und **der gewaltsame Umsturz für das Frühjahr 1933 geplant und bis ins kleinste vorbereitet** worden.

Ein unerhörter Vorgang

Feindliche Flieger über Berlin

Abwurf beschimpfender Flugblätter — Und wir sind machtlos;

Aus **Berlin**, 23. Juni, meldet das Contibüro:

Heute nachmittag erschienen **über Berlin** ausländische **Flugzeuge von einem in Deutschland unbekannten Typ** und warfen über dem Regierungsviertel und im Osten **Flugblätter mit einem, die Reichsregierung beschimpfenden Text ab.** Da die benachrichtigte **Luftpolizei eigene Apparate nicht zur Verfügung** hatte, und die sonstigen auf dem Flughafen vorhandenen Sportflugzeuge die Schnelligkeit der aufgetauchten ausländischen Flugzeuge nicht erreichten, konnten diese **unerkannt entkommen.**

Dieser Vorgang beleuchtet schlagartig die unhaltbare Lage, in der sich Deutschland zurzeit befindet. Flugzeuge eines bisher in Deutschland nicht gesehenen Typs können ungehindert über den Gebäuden der Reichsregierung erscheinen und hier Flugblätter mit unerhörten Beschimpfungen des Deutschen Reiches abwerfen. Heute sind es noch Flugblätter, morgen können es schon Gas- oder Brandbomben sein, die Tod und Vernichtung bedeuten.

Mit Recht wird überall in der deutschen Oeffentlichkeit die Frage gestellt: Wozu haben wir eigentlich eine Luftpolizei? Ist es nicht das Natürlichste, anzunehmen, daß diese Luftpolizei in der Lage wäre, sofort einzugreifen und die feindlichen Angreifer an ihrem verbrecherischen Tun zu hindern? Weit gefehlt — Deutschland besitzt zwar eine Luftpolizei, aber diese heißt nur so, weil sie auf Flughäfen als aufsichtführende Instanz tätig ist. Deutschland besitzt nicht ein einziges Polizeiflugzeug, und warum nicht — weil das Gebot der Feindbundmächte Deutschland zur Ohnmacht gegen jeden Uebergriff innerhalb seiner Lufthoheit verdammte. Jeder Vogel darf sich wehren, wenn sein Nest angegriffen wird. Nur Deutschland muß mit gestutzten Schwingen und stumpfen Krallen zuschauen, wenn sein Nest beschmutzt und demnächst vielleicht sogar zerstört wird.

Das deutsche Volk verlangt Schutz vor moralischer Vergiftung, die sich morgen in materielle Vernichtung verwandeln kann. Das deutsche Volk fordert von einer verantwortungsbewußten Regierung unverzügliche Maßnahmen, um die nunmehr unerträglich gewordene Schutzlosigkeit des deutschen Luftraumes zu beseitigen. Wir fragen das Luftfahrtministerium, von dem anerkannt werden muß, daß es gewiß schon vieles auf dem Gebiete der zivilen Luftfahrt in Zusammenarbeit mit anderen Völkern geleistet hat: „Was gedenkt das Luftfahrtministerium hiergegen zu tun? Videant consules!"

...as Verbot des Kampfringes

und damit verknüpfte Anordnungen und Ereignisse

...ot des Deutschnationalen Kampfbundes des gewerblichen Mittelstandes

...n amtlicher Seite wird mitgeteilt, daß nach... der Deutschnationale Kampfbund des ge...lichen Mittelstandes bereits im Zuge des ...ts des Deutschnationalen Kampfringes und ...Bismarckbundes verbo...n wurde, **dem ...chnationalen Kampfbund des gewerblichen ...ittelstandes die offizielle Verbotsverfügung ...Herrn preußischen Ministerpräsidenten** zu...t worden ist. Die Geschäftsräume des ...andes sind polizeilich geschlossen und besetzt ...en.

...ernehmung des Staatssekretärs z. D. von Bismarck

...e Deutschnationale Pressestelle verbreitet ...Darstellung über die **Vernehmung des ...atssekretärs von Bismarck**, des Reichsfüh... der verbotenen deutschnationalen Kampf... in der sie sich gegen die von amtlicher ...ausgegebene Darstellung der Vernehmung ...Reichskampfringführers wendet. Sie be...et, Staatssekretär von Bismarck habe sich ...illig in das Geheime Staatspolizeiamt be... und bei seiner Vernehmung darauf hin...sen, daß jede der Führung bekannt gewor... Aufnahme früherer Kommunisten oder ...er Marxisten sofort zum Ausschluß des ...eten geführt habe, und daß daher die ...che Vergiftung der Kampfringe nicht nach ...unistischer Seite hin beeinflußt wurde.

...zuständiger Seite wird demgegenüber ...f hingewiesen, daß sich **unter den verhaf... Kampfringführern prominente Kommu...** befunden haben, so daß in diese Behaup... einiger Zweifel zu setzen sei.

*

...s Geheime Staatspolizeiamt hat die ...che Zeitung" wegen eines Artikels **„Eine ...stellung im Falle Bismarck"** in der Mor...sgabe vom 23. Juni bis zum 30. Juni ...ließlich **verboten.**

Selbst-Auflösung der Deutschnationalen Front in Oldenburg

Der Landesverbandsführer der Deutschnationalen Front im Lande Oldenburg, Landtagsabgeordneter **Bunnemann**, hat folgende **Anordnung** erlassen:

Hiermit löse ich den Landesverband Oldenburg der Deutschnationalen Front mit allen seinen Unterorganisationen auf. Gleichzeitig entbinde ich alle bisherigen Mitglieder von ihren der Partei gegenüber eingegangenen Verpflichtungen.

Erstürmung des Kampfringheimes durch SA.

Die SA.-Korrespondenz der **SA.-Gruppe Berlin-Brandenburg** berichtet:

Wie notwendig die Auflösung des Deutschnationalen Kampfringes war, beweist ein Vorfall, der erst jetzt bekannt wurde: Am Dienstagabend wurde der SA.-Mann Ulm am Fenngebiet Wilmersdorf von zwei uniformierten Kampfstaffelmitgliedern beschossen. Er warf sich sofort hin und konnte so einer Verletzung entgehen. Die Kampfstaffelmitglieder verschwanden darauf in der Richtung auf ihr Heim in der Reichenhallerstraße. Der SA.-Mann meldete sofort diesen Vorfall seinem Sturmführer, der darauf einen Trupp SA.-Männer zum Kampfringheim entsandte, um die Schützen feststellen zu lassen. Diese SA.-Männer verschafften sich Eingang in das Heim und mußten Zimmer für Zimmer des verbarrikadierten Heimes besetzen. Es fielen dabei auf Seiten der Kampfstaffel 15 bis 20 Schüsse. Der SA.-Trupp war nun gezwungen, das Heim zu stürmen. Es wurden sieben Mann der Kampfstaffel, darunter ein Schwer- und ein Leichtverletzter, herausgeholt. Einigen Mitgliedern der Kampfstaffel war es gelungen, durch die Fenster in das nahegelegene Laubengelände zu flüchten. Von dort aus eröffneten sie wieder das Feuer auf das Kampfstaffelheim. Im Heim wurden ein Revolver, vier Seitengewehre und Munition beschlagnahmt. In

„Deutsche-Christen"-Tagung

Die Tagung der **Glaubensbewegung „Deutsche Christen" für Westdeutschland in Dortmund**, die am Donnerstag mit einem feierlichen Begrüßungsabend eröffnet worden war, wurde Freitag durch Beratungen und Vorträge fortgesetzt.

Der Nachmittag vereinigte die **Anhänger der** alten Kirche und der neuen Bewegung und **brachte** eine ausführliche Diskussion, an der sich beide Seiten beteiligten.

Gegen Abend traf dann der Vertrauensmann des Reichskanzlers, **Wehrkreispfarrer Müller** und **Pfarrer Peter** von der Reichsleitung ein.

Während **Pfarrer Müller** nur einige kurze Begrüßungsworte an die Anwesenden richtete, legte **Pfarrer Peter** in längeren Ausführungen **18 Thesen** vor, die die theologische Grundlage der neuen Glaubensbewegung umrissen. Diese sind zusammenzufassen in dem Grundsatz, daß Staatspädagogik und Kirchenpädagogik zusammenarbeiten müssen zur Schaffung und Bildung des Charakters des deutschen Menschen, der der neuen Ethik entspreche, die der Aufbruch der Nation erfordere und die Familie und Volk erstehen lasse im Lichte des Wortes Gottes.

Am Abend fand in der Westfalenhalle eine **öffentliche Kundgebung** statt, die sehr gut besucht war. Anwesend waren u. a. Vertreter der Arnsberger Regierung, im Laufe der Kundgebung erschien der Stellvertreter des Reichsleiters der Deutschen Christen, **Pfarrer Hossenfelder, Pfarrer Lörzer. Wehrkreispfarrer Müller**, dessen Geburtstag besonders gefeiert wurde, nahm das Wort zu Ausführungen über das Thema **„Die Gottesstunde des deutschen Volkes"**. Im Zusammenhang ging er auf die Reichsbischofsfrage ein. Diese Frage sei nicht von den deutschen Christen in die Debatte geworfen worden. Man wünsche nichts sehnlicher, als daß diese Personenfrage zunächst einmal ausgeschaltet würde. Man sei der Ansicht, das sei auch die Ansicht des Führers, daß man erst die Kirchenverfassung bauen müsse und in ihr aussprechen, was eigentlich die Menschen für Möglichkeiten und Pflichten in ihr hätten. Dann müsse man ein Wahlrecht schaffen, damit das Kirchenvolk zu seinem Recht komme und aus diesem ein Gremium bilden könne, daß dann ordnungsmäßig den Reichsbischof wählt und dazu vom Kirchenvolk und Führer sich die Bestätigung geben läßt.

Darauf sprach noch **Bundespfarrer Peter** zum Thema „Die Gottesstunde der deutschen Jugend."

Paul Löbe verhaftet

Wie das Polizeipräsidium in **Berlin** mitteilt, wurde **der ehemalige Reichstagspräsident Paul Löbe verhaftet.**

Ortsgruppen der NSDAP. in den Arbeitsdienstlagern

Die Nationalsozialistische Korrespondenz veröffentlicht eine Verfügung des Reichsschatzmeisters Schwarz, wonach mit Wirkung vom 1. Juli 1933 **in sämtlichen Arbeitsdienstlagern eine Ortsgruppe der NSDAP. gebildet wird.** Diesen Ortsgruppen sollen sämtliche Arbeitsfreiwillige für die Dauer ihres Kommandos zugeteilt werden.

Schwere Beschimpfung einer deutschen Abordnung in Basel

Auf der Internationalen Genossenschaftskonferenz in Basel kam es von Seiten französischer Delegierter und des Generalsekretärs der Genossenschaftsinternationale, Henry May, zu **schweren Beschimpfungen der deutschen Delegation, die unter Protest den Saal verließ.**

Wie bekannt wird, ist inzwischen eine entsprechende Erklärung und **Entschuldigung in höflich gehaltener Form eingelaufen.**

Im Oktober erst Abrüstungskonferenz

Nach einer Meldung aus **London wird sich** die Genfer Abrüstungskonferenz am 3. Juli bis zum Oktober d. J. vertagen.

15 Jahre Zuchthaus für Martha Boddin

Im Prozeß gegen Martha Boddin wegen des wiederholten **Mordversuchs** an der kleine Rosemarie erstattete der Gerichtssachverständige **Professor Dr. Müller-Heß sein Gutachten über den Geisteszustand der Angeklagten.** Er kam zu dem Schluß, daß die Angeklagte zwar in hohem Grade **geistig minderwertig** sei, aber doch nicht so **geisteskrank, daß sie für ihre Taten nicht strafrechtlich voll verantwortlich sei.**

Der Verteidiger beantragte die Zuziehung **weiterer** Sachverständiger und später die **Untersuchung** der Angeklagten in einer Irrenanstalt.

Der Staatsanwalt t...antragte wegen **dreifach versuchten** Mordes eine Gesamtzuchthausstrafe von 15 Jahren, dazu eine Geldstrafe von 4000 RM, die umgewandelt wird in weitere **zwei** Jahre Zuchthaus.

Das Urteil

lautete auf **15 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust.**

Heinz Grawe
Martha Grawe
geb. Schlüter

Vermählte

Meschede — Soest
Thomästr. 48

den 25. Juni 1933.

Statt Karten

Josef Mewes
Florentine Mewes
geb. Vohs

Vermählte

West-New-York New-Jersy
113—21 Street

Juni 1933.

Kein Haushalt ohne
Küppersbusch
Gasherd



Noch können Sie die bequeme Monatsteilzahlung von RM. **3.**- in Anspruch nehmen und noch 25 cbm Gas kostenlos erhalten durch

W. Heunert, Soest
Aelteste Eisenhandlung am Platze!

SS.-Aufmarsch

des Sturmbannes IV der 30. SS.-Standarte.

Sonnabend, den 24. Juni:

ab 15 Uhr	Ausgabe der Quartierscheine bei Hofferberth (Bahnhofshotel)
16,30 Uhr	Beginn der Führerbesprechung im Hansasaal bei Topp.
19—20 Uhr	Abendessen der Führer im Bahnhofshotel.
20,30 Uhr	**Militärkonzert im Bürgerschützenhof.** ausgeführt von der Kapelle der 30. SS-Standarte. Eintritt 0,50 RM.

Sonntag, den 25. Juni:

6—7 Uhr	Wecken
ab 8 Uhr	Eintreffen der auswärtigen Stürme
9 Uhr	Beginn der **Besichtigung auf dem Kaiserfriedrichplatz.**
12—13 Uhr	Platzkonzert auf dem Marktplatz
13—15 Uhr	Mittagessen im Bürgerschützenhof
15,30 Uhr	Antreten am Bürgerschützenhof zum Propagandamarsch durch die Stadt
16,30 Uhr	Vorbeimarsch vor den Führern am Rathaus
17 Uhr	Ansprache des Standartenführers Schleßmann vor der gesamten SS. auf dem Kaiser-Friedrichplatz.

Die Soester Bevölkerung wird aufgefordert, am Sonnabend und Sonntag reichlich zu flaggen.

Betrifft:

Ehestands-Darlehen!

Brautleute, die ein Ehestandsdarlehen aufnehmen wollen, finden durch mich schnellste und billigste Beratung.

Reiche Auswahl in 2- und 3-Zimmer-Einrichtungen zu sehr niedrigen Preisen

Möbelhaus Herlitz, Hamm i. W.

Feistes
Wildschwein
im Anschnitt.
H. Husemeyer.

Altenbeckener
Stocklatten
auch für Heuböcke 3—6,50 m. lg., geschält und schlank.

Einfried.
Kamplatten
extra stark, billigst.

Holzhandlung Feldmann,
Soest Grandweg 34

Wer übernimmt
Haus-verwaltungen?
Angebote unter Nr. 3222 an die Gesch. ds. Bl.

Jedem, der an
Rheumatismus, Ischias oder Gicht
leidet, teile ich gern **kostenfrei** mit, was meine Frau schnell und billig kurierte. 12 Pfg. Rückporto erbeten.
H. Müller, Obersekretär a. D., Dresden 252, Walpurgisstraße 9 IV.

Achtung! Gelegenheitskauf
Eine naturlackierte Küche, eine eichengeschn. Truhe einen eintürigen Kleiderschrank
einen Gasherd
verkauft zum Spottpreis
Wo, sagt die Geschst. u. Nr. 3098

Nachruf!

Am 21. Juni starb unerwartet nach längerem Leiden der

Krankenwärter
Andreas Flocke.

Nahezu 25 Jahre war Herr Flocke in unseren Diensten. Er hat während dieser Zeit seine Arbeitskraft treu und gewissenhaft in den Dienst des Hauses gestellt.

Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Soest, den 23. Juni 1933.

Der Stadtkrankenhausvorstand.

Stromlieferungs-Unterbrechung

Wegen dringender Arbeiten an der Hochspannungs-Verteilungs-Anlage wird am Sonntag, dem 25. Juni 1933 in der Zeit von 3—16 Uhr die Stromversorgung in den Stadtbezirken außerhalb der Umwallung unterbrochen.

Städt. Werke Soest.

Hotel Voswinckel G. m. b. H. Soest

Zu der am Sonnabend, dem 24. Juni 1933, um 6 Uhr stattfindenden

Eröffnungs-Veranstaltung,

verbunden mit Konzert und Tanz

laden wir hierdurch ergebenst ein.

Hotel Voswinckel G. m. b. H.,
Karl Hofmann.

Vertreter
m. monatl. 100 Mk. Spesenzuschuß z. haupt- o. nebenberufl. Vertrieb eines begehrten neuen landw. Apparates ges. Eilanfragen an **H. Höhn. Augsburg C 4.**

Neue hiesige
Kartoffeln
10 Pfd. **69** Pfg.
Ia. rheinische
Kartoffeln
10 Pfd. **75** Pfg.
5 Prozent Rückvergütung

HEIN
Soest
Sassendorf

Westfälischer Hof - Körbecke

Bitte vergessen Sie es nicht ...

während der ganzen Saison jeden Samstag um 20 Uhr u. jeden Sonntag um 16 Uhr

Konzert und Tanz

Zurück!

Dr. H. Findel,

Facharzt für Hals-, Nasen- und Ohrenleiden

Soest — **Wiesenstr. 1**



Plötzlich und unerwartet entriß uns der unerbittliche Tod unsern lieben Bruder, Schwager und Onkel, den

Krankenwärter
Andreas Flocke

im Alter von 52 Jahren.

Dieses zeigen an:

Die trauernden Geschwister.

Soest, den 23. Juni 1933.

Die Beerdigung findet am Montag, den 26. Juni nachm. 3 Uhr von der Leichenhalle des Städt. Krankenhauses aus statt. — Das Seelenamt ist am Dienstag morgen 6,30 Uhr im Patrokli-Dom.

Der Bettinghauser Schützen-Verein
feiert sein diesjähriges
Schützenfest
am 25. und 26. Juni in althergebrachter Weise beim Gastwirt Vogt.

Es laden freundlichst ein

Der Vorstand. — **Der Festwirt.** Vogt.



Altengeseker Schützenverein.

Das diesjährige
Schützenfest

wird am Sonntag, den 25. und Montag, den 26. Juni gefeiert.

Es laden freundlichst ein:

Der Vorstand. — **Der Festwirt.**

Jagdverpachtung.

Die Feldjagd der Gemeinde Enkesen i in Größe von etwa 1211 Morgen soll am Sa **tag, den 15. Juli, nachm. 5 Uhr,** in der W schaft Pape in Neuengeseke auf die Dauer 9 Jahren öffentlich meistbietend verpachtet den.

Enkesen i. Kiei, den 24. Juni 1933.

Barnholt, Jagdvorsteher.

Nr. 146 Drittes Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 24. Juni 1933

Zeitgemäße Betrachtungen

(Nachdruck verboten).

Auf der Höhe.

Durch Wintersturm sind wir geschritten,
Durch Nacht und Leid zur Einigkeit.
Wir haben uns den Sieg erstritten
Zur Rosenpracht und Sonnenwendzeit
Es blüht und leuchtet wunderbar,
Denn auf der Höhe steht das Jahr,
Und wo das Licht den Sieg errungen,
Da ist die Finsternis bezwungen.

Wenn wir den Blick heut' rückwärts richten,
Wir kamen aus der Finsternis.
Nun gilt es Großes zu belichten,
Wir sind uns bess'rer Zeit gewiß,
Das alte Lied vom alten Leid
Zählt jetzt zu einer alten Zeit,
Die Neuzeit wird im Vorwärtsdringen
Millionen wieder Arbeit bringen.

Die Arbeitsdienstpflicht wird jetzt lösen
Die Arbeitsdienstgesetz-Reform,
Die Arbeit führte nie zum Bösen
Und wo sie fehlt, fehlt sie enorm;
Wie aber stellt jetzt allgemein
Die Weltwirtschafts-Konf'renz sich ein?
Wird London Deutschland unterstützen,
Um so dem Weltprogramm zu nützen?

Nun sprach Herr Hugenberg: Nicht Stundung
Noch Anleih'n bringen uns das Glück,
Gebt uns die Mittel zur Gesundung,
Gebt unsere Kolonien zurück,
Gebt jedem das, was ihm gehört,
Daß Hader nicht den Frieden stört,
Dann kommt der Frieden auf die Höhe,
Doch not tut's, daß es bald geschehe.

So sind die schwierigsten Probleme
In diesem Jahre angefaßt,
Wenn ein Erfolg zustande käme,
Wär' dies Erleicht'rung mancher Last,
Dann flammte wohl zum zweiten Mal
Von Berg zu Tal ein Lichtesstrahl
Von allen Höhen, allen Gründen,
Wir haben Großes zu verkünden.

Durch Wintersturm sind wird geschritten,
Durch Nacht und Leid zur Einigkeit,
Wir haben uns den Weg erstritten
Zur Rosenpracht und Sonnwendzeit,
Die Zeit ist groß und wunderbar,
Auf seiner Höhe steht das Jahr,
Genießet sie, schnell rückt sie weiter
Und ihr habt viel versäumt!

Ernst Heiser.

Westfalens beste Leichtathleten starten in Soest

Leichtathletik im WSV.

Westfalenbezirk und seine Meisterschaften 1933.

Um 1800 liegt die Wiege des deutschen Sports. Männer wie Guts-Muths, Ludwig Jahn sind die Hauptträger dieser heute für Millionen zur Lebensnotwendigkeit gewordenen Bewegung. Bereits 1848 bildete sich der bis heute noch größte Sportverband der Welt, die DT. Das Turnen, damals der umfassende Begriff für alles sportliche Leben, wurde in den Zeitabschnitten 1850/1870 durch neue Wegbereiter und Führer in andere Bahnen gelenkt, die zur Erstarrung und Verkünstelung führten. — Bereits 1881 bildeten sich in Deutschland Gegenströmungen, die die Förderung der Spielbewegung verlangten. Ihre Ziele waren Abkehr vom Hallen- und Geräteturnen, von zwangsmäßigen Bewegungsformen zum Volksspiel in freier Natur, zur Pflege von Mannschaftsgeist und Führerschaft! Zur besseren Förderung dieser Bewegung gründete sich 1891 unter „von Schenkendorff" der Zentralausschuß für Volks- und Jugendspiele, der ungemein befruchtend auf den Spielbetrieb wirkte und zu zahlreichen Gründungen von Spielvereinigungen führte, und so schlossen in Westdeutschland sich bereits am 23. 10. 1893 rheinische Spielvereine zum Spielverband „Rheinland", ab 1900 Rhein.-Westf. Spielverband genannt, zusammen, späterhin Westd. Spielverband genannt. Gründungsvereine waren: Fußball-Club M.-Gladbach, Duisburger TV., Kölner TV., Düsseldorfer TV. von 1847, Bonner TV., Rheydter FC., Turngef. Düren, Hochfelder TV., Dortmunder FC. Die Entwicklung nahm in ganz Deutschland gewaltig an Umfang zu. Die Fachverbände „Deutscher Fußball-Bund" und „Deutsche Sportbehörde", (die bis heute in inniger Verwaltungsgemeinschaft ihren Aufgabenkreis erledigen), wurden zur strafferen Organisation und zur einwandfreien Durchführung des Sport- und Spielbetriebes ins Leben gerufen. Alle Fach- und Regionalverbände schlossen sich nach und nach dieser Bewegung an, auch der WSV. vollzog 1905/06 seinen Anschluß an den DFB. und die DSB. Während der DFV. die fußballsportlichen Interessen vertrat, war die DSB. reiner Fachverband für die Verbreitung des leichtathletischen Sports und wurde die weitere Fortentwickelung durch die Zusammenarbeit der beiden Hauptverbände günstig beeinflußt. Die Sportgemeinschaft DFB—DSB, die auch heute von dem Reichskommissar v. Tschamer-Osten als Fachverbände in der neuen deutschen Sportbewegung anerkannt worden sind, gliedert sich in 7 Landesverbände: 1. Südd. Fußball- und Leichtathl.-Verband, 2. WSV, 3. Verb. mitteld. BV., 4. Nordd. SpV., 5. Bund Brandenb. Athl.- und Ballspiel-Vereine, 6. Baltischer SpV., 7. Südostd. Leichtathl.- und Fußball-Verband. Als Landesverband nimmt der WSV. infolge seiner sportlichen Regsamkeit und hervorragenden Führerschaft schon immer eine besondere Stellung ein. Der Mitgliederbestand betrug 1905 ca. 3000, 1914 ca. 44 000 und heute weit über 200 000 Mitglieder. — Zur reibungslosen Abwickelung der Verbandsgeschäfte und besseren Erfassung jedes kleinsten Sportvereins teilt sich der WSV. in 8 Bezirke auf und zwar: Bergisch-Märkischer, Hessen - Hannover, Mittelrhein, Niederrhein, Ruhr, Südwestfalen und Westfalen, und diese weiterhin in Gaue. Der **Westfalenbezirk** hat folgende Gaue: Emsland, Hamm, Hellweg, Minden—Herford, Münster, Osnabrück, Ravensberg und Recklinghausen. Der Obmann des Gaues Hamm unterliegt das Gebiet zwischen Unna — Soest — Hamm.

Die am 2. 7. 33 in Soest stattfindenden leichtathletischen Meisterschaften

werden nun die besten Könner des Westfalenbezirks im Kampf um die **Meisterkrone hier zusammenführen**. Die Hochburgen der westfälischen Leichtathletik sind Münster, Bielefeld und Hamm, an guten Nachwuchsvereinen sind vorhanden: Bückeburg, Gronau, Unna 07, Viktoria Recklinghausen, Polizei-Hamm, 08 Paderborn, VfR. Soest u. a. —

Im Westfalenbezirk hat die sportliche Entwickelung in den letzten Jahren ganz gewaltig an Umfang zugenommen. Der Leistungsstandard ist dauernd im Steigen begriffen. Während noch 1906 mit folgenden Leistungen einer **„Westdeutscher Meister"** werden konnte:

über 100 m 11,3 Sek.; 300 m 25,1 Sek.; 400 m 58,1 Sek.; 800 m 3,06,2 Min.; 110 m Hürden 19,2 Sek.; 4 mal 100 m 49,3 Sek.; Hochsprung 1,58 m; Stabhoch 2,80 m; Diskus 33,35 m.

muß heute schon ein Sportler zur Erreichung der **westfälischen** Bestleistung nachstehende Leistungen unterbieten:

über 100 m 10,6 Sek.; 200 m 21,4 Sek.; 400 m 50,2 Sek.; 800 m 1,59,2 Min.; 110 m Hürden 16,6 Sek.; 4 mal 100 m 43 Sek.; Hochsprung 1,82 m; Stabhoch 3,74 m; Diskus 48,77 m.

Da am 2. 7. 33 in Soest mehrere gleichwertige Gegner aufeinandertreffen werden, ist es nicht ausgeschlossen, daß eine westfälische Bestleistung überboten wird. Deshalb ergeht heute schon der Ruf an Soest's Sportgemeinde:

Auf am 2. 7. 1933
zu den Westfalen-Meisterschaften 1933 des WSV!

Das Geheimnis.

Ich war ausgegangen, um in den Bruchwiesen der Feldmark ein Geheimnis zu suchen: Das Geheimnis des Kiebitzes. Seit Wochen waren sie heimgekommen, die Kiebitze, aus fernem Land und hatten mit ihrem Ruf und ihrem singenden Flügelschlag den Frühling geweckt. Vergeblich hatte ich sie schon ein paar mal beobachtet, ob sie schon ihr Geheimnis hätten, das Geheimnis, das jeder Vogel im Frühling hat. Aber wenn Du es suchst, Du findest es selten, durch Zufall vielleicht. Geheimnis? In graubraunen, gründurchwebten Gräsern liegen die vier kreiselförmigen schwarzgefleckten Eier so offen und dennoch so gut versteckt.

So will ich diesmal versuchen, das Geheimnis des klugen Vogels zu erforschen. Durch leuchtend grüne Felder wandere ich in der Frühe des Frühlingsmorgen hinaus zu den Bruchwiesen, Lerchen jubeln mir aus klarblauer Luft als Morgengruß ihr Himmelslied herunter, eintönig begleitet die Goldammer und weist bis zur Kreuzung mir den Weg.

Plötzlich ein Ruf, der mich bannt! Das Glas vor meinen Augen zerpflückt den Horizont Stück um Stück, doch noch finde ich nicht den, den ich suche.

Der Ruf verstummt. Ich schreite rüstig aus. Goldig leuchten die ersten Kuhblumen vom grünen Grund der Wiesen. Marienblümchen sind wie Sterne, einzeln dazwischen. Sobald ich den Zaun, der die Bruchwiesen zusammenhält, übersteige, bricht der bekannte Ruf um so deutlicher und lauter durch. Die klugen Vögel haben mich eräugt. Mit jagendem Flügelschlag kommen sie mir entgegen. Ihr Ruf ist mir keineswegs Willkommensgruß, ist Vorwurf, Haß und Feindschaft gegen den Menschen, der sie stört. Sie werfen sich von einer Seite auf die andere, jagen in fast reichweiter Höhe an meinem Kopfe vorüber und unablässig schreien sie mir ihr „Kiewitt, Kiewit" entgegen. So aufdringlich waren sie noch nie und deshalb denke ich mir mein Teil.

In Kugelschußweite vom eigentlichen Bruch gleite ich hinter dem starken Apfelbaumstamm lautlos zu Boden. Das hilft! Das Hassen und Schreien läßt nach. Ich warte, eine halbe Stunde vergeht, dann sehe ich weit hinterm Bruch einen Vogel niedergehen. Gleich das Glas vor die Augen! Ja, Er ist es.

Jetzt sehe ich meinen Freund ganz deutlich. Jedesmal, wenn er äugt, hebt sich die schwarze Federhaube. Wie er sich drückt und duckt, wie er läuft und äugt. In der Morgensonne glänzt der Vogel einmal metallisch-grün, dann ist sein Gefieder purpurn-farbig, um im nächsten Augenblick ein wunderbares Blau leuchten zu lassen.

Ich behalte ihn trotz seines Hin und Her im Auge. Noch höre ich über mir seine Sippe rufen und warnen, aber sie gehen mich jetzt nichts an, den einen will ich festhalten, er wird mir sein Geheimnis bestimmt verraten.

Plötzlich verschwindet er hinter dem hohen Grasbüschel, nur den Kopf und die weißbesäumten Schwanzfedern kann ich noch sehen. Noch zehn Minuten, er bleibt am selben Fleck. Ich visiere genau die dahinter liegenden Baumwipfel an, damit ich die genaue Richtung behalten kann, schätze mit bloßem Auge die Entfernung.

Ich erhebe mich langsam, aber schon ist der kluge Vogel fort von der Stelle, wo er eben saß. Den Ruheplatz im Visier, schreite ich zu, denn sein Geheimnis muß der Kiebitz dort haben. Nun stehe ich fast an der fraglichen Stelle, über mir ein Mordsgeschrei, aber ich sehe nichts! Zu gut verborgen liegt dies Geheimnis, ich will meine Sache aufgeben. „O, du kluger Vogel", rufe ich ihm zu und wende mich zurück, bin im Begriff, heimzugehen. Da! Ja, dort liegt das Geheimnis, das ich suchte! Vier große, schöngefleckte Eier in flacher Mulde. Keine Federn, kein Halm, nichts als das wenig gelbgewordene Gras der Bruchwiesen, muldenförmig mit dem Körper ausgedreht. Ich stehe still und besehe mir dies unscheinbare, bedeutungslose Geheimnis, wage nicht, es anzurühren, heilig ist mir solch' Geheimnis. So gehe ich denn heim, hatte es doch lange gedauert, bis du kluger Vogel es wagtest, dein Geheimnis mit deinem Körper im Angesicht des Menschen zu bedecken. Du aber bist mir Freund, ich will dir helfen, dein Geheimnis verbergen und schützen; vielleicht zeigst du mir dann das Wunder, die Geburt eines Kiebitzes.

Aber dabei blieb es. Obwohl ich Tag für Tag meinen Freund in den Bruchwiesen besuchte, an dem Tage, an dem ich verhindert war, geschah das Wunder.

Der Talisman der Rambergs

19 Roman von Dorothea Goebelre

„Wolf, es ist unglaublich, wo steckst du eigentlich? Warum sieht man dich nicht mehr in Hannover? Wir haben dich am Samstag bei Ellina erwartet. Ellina hat dich erwartet."

„Das ist wohl nicht gut möglich, denn ich habe ihr ziemlich deutlich zu verstehen gegeben, daß sie auf mich nie mehr zu warten braucht."

„Hast du in der Tat, mein Junge — sie hat es erzählt. Aber es gibt Leute, die sind schwerfällig von Begriff und warten trotzdem. Jedenfalls laß dir eins sagen: Fräulein Ellina ist empört über dich!"

„Mir sehr angenehm! Gereicht mir zur Ehre!"

„Donnerwetter, Wolf, was ist denn in dich gefahren? Warum sieht man dich sonst nicht mehr?"

„Ich habe zu arbeiten."

„Hui, wie das klingt! Zu arbeiten! Und ausgerechnet hier!"

„Es ist meine Heimat, um die es geht!"

„Ist ja ganz neu! Ich denke, Burg Mäusefraß liegt dir nicht mehr am Herzen als die Eichel, die vom Baume fällt?"

Er hätte vielleicht nicht gerade dieses Bild wählen sollen. Wolf Ramberg fuhr auf, als hätte ihn ein Peitschenschlag getroffen:

„Burg Mäusefraß wird, wie du siehst, wieder ein Haus, in dem sich wohnen läßt."

„Ja, ich sehe, also hat sie bereits in ihr unerschöpfliches Portemonnaie gegriffen, die prüde Klara!"

„Ich möchte dich bitten, nicht in diesem Ton von meiner Kusine zu sprechen."

„Nicht in diesem — ? Mensch, Wolf, entschuldige. Aber ich glaube, du selbst hast in diesem Ton —"

„Tut mir leid genug! Im übrigen, was unter Verwandten ein Scherzname war, hat ein Außenstehender nicht nachzumachen."

„Nee, nee! Ich versteh' schon, und nochmals: entschuldige! Du bist also selbst auf dem besten Wege, aus dem tollen Wolf Ramberg — ein Spießer zu werden."

„Kurt, noch einmal, ich verbitte mir jetzt diesen Ton." Beinahe drohend stand er dem alten Freunde gegenüber.

„Jedenfalls wird es dem Bärenstein angenehm sein, zu hören, daß die Aussicht auf Bezahlung näher rückt."

„Was Bärenstein angenehm oder unangenehm ist, hat mit meiner Kusine absolut nichts zu tun."

„Wolf, ich verstehe dich wirklich nicht mehr! Was ist in dich gefahren? Ella Feney ist wieder da und will dich sehen, und du bist — hochbeinig? Gut, sie ist dir untreu gewesen, aber auf Treue rechnet man ja wohl bei ihr nicht."

„Hat sie dich beauftragt, mir das zu sagen?" Kurt Bessel als Vermittler einer Ella Feney!" Ein hartes Lachen klang.

„Wolf, ich finde, du wirst beleidigend!" Auch der andere fuhr auf.

„Gott sei Dank, wenn diese Wahrheit dich — noch beleidigen kann!"

„Ich finde, daß du dich unerhört verwandelt hast in diesen Wochen. Mensch, sie ist doch immerhin ein ganz amüsantes Frauenzimmer, deine schöne Ella, und hat dir auch allerhand Freundlichkeiten erwiesen. Hast ihr ja wohl auch ein ziemliches Weilchen nachgetrauert."

„Und wenn ich es habe, ich trauere nicht mehr, und was die Freundlichkeiten anbelangt, so sind sie ja wohl mit der Schuld bei Bärenstein, mit ihrer Perlenkette und mit den Eichen von Ramberg teuer genug — nein, — viel zu teuer bezahlt."

Es entstand ein langes Schweigen nach diesen Worten, dann sagte Wolf Ramberg: „Und nun darf ich dich wohl bitten, mein Gast zu sein und dich umherzuführen und zeigen zu lassen, wie hier alles in die Höhe geht!"

Der Tag verlief denn auch in einem ganz leidlichen Nebeneinander. Der Ton zwischen ihnen wurde sogar wieder freundlicher. Als man am Abend am Zuge Abschied nahm, sagte Kurt Bessel mit einem Handschlag:

„Bist doch ein ganzer Kerl, Wolf Ramberg, machst einem Lust, dir nachzutun. Aber — aber, wenn ich dir noch einen Freundesrat geben darf: Hüte dich! Hüte dich vor — nein, ich will keinen Namen nennen — aber hüte dich und hüte — deine Klara!"

Das letzte Wort verstarb schon im Lärm des davonrollenden Zuges, aber Wolf Ramberg fing es doch auf, nicht nur mit dem Ohr, auch mit der Seele.

„Hüte deine Klara!" Was war das? Was wollte da heran? Eine kalte Hand griff nach seinem Herzen; Gefahr für Klära? Aber was konnte sie ihr anhaben?

Oder war da doch etwas im Anzuge? Stammte der Rüffelere, der sachliche Ton ihrer letzten Briefe schon daher?

Ein Entschluß flammte in ihm auf: „Ich fahre hin! In vier Tagen ist Samstag, Wochenende. Warum soll ich es mir nicht auch einmal gönnen? Ich fahre nach Scharbeutz."

*

Er fand seine Mutter daheim auf der Gartenterrasse. Marlene war mit Kläre und den Kindern am Strande. Es war Abend, als er ankam — groß, schlank gebräunt, gesund geworden an Leib und Seele in der Arbeit, in der Ruhe frohen Schaffens, stand er plötzlich vor ihr, nicht mehr der schlappe, ewig niedergedrückte und verstimmte Mensch, den sie sonst gekannt; einer von den Männern, wie sie alle waren, die vor ihm durch das Haus an der hohen Halde gegangen.

„Wolf! — Wolf!" Sie konnte nur stammeln, konnte ihn nur an den Schultern fassen und immer wiederansehen: „Wolf! Wo kommst du denn nur her? Daß ich dich wiederhabe — so — wiederhabe!" Denn sie fühlte an seinem Händedruck, an der Art, wie er sie umfaßte, daß sie ihn zurückgewonnen hatte. Dann auf einmal aber faßte sie die Angst: „Und du kommst so unerwartet! Wolf, es ist doch nichts passiert?"

„Nein, Mutter, was soll denn passieren? Es geht alles vorwärts, geht sogar sehr gut. Gestern haben die Maurer in der Bibliothek angefangen und das alte kleine Fenster herausgebrochen."

„Ach, das Unglücksfenster?"

„Nur, das die zerrissene Kette verschwand. Vielleicht kann es noch einmal ein Glücksfenster werden." Er lächelte sonderbar. „Aber von alledem reden wir später. Jetzt erzähle erst, was ihr hier treibt. Was habt ihr gemacht in diesen Wochen? Gebadet, am Strand gelegen, Luft und Sonne genossen. Ich kann es mir denken."

Sie nickte, sie merkte, daß er von etwas ablenken wollte. „Ja, und sind gestern in Travemünde gewesen und haben da die Hochzeit von Neapel nachgefeiert und im Geist auch mit dir darauf angestoßen. Du hast ja wohl unsere Karte bekommen. Aber nein, die muß erst heute da sein. Kläre versteht so etwas zu arrangieren. Ich war froh, daß sie es konnte. —"

„Konnte? — Wieso konnte?" Er horchte auf.

„Oh, nichts!" Sie drehte an den Fransen der bunten Gartendecke. Sie kämpfte mit Worten. Dann sah sie doch auf. „Aber warum darüber reden? Ich habe mal gedacht, daß da eine Neigung wäre, die ernsthaft werden wollte. Sie haben doch immer so zusammengehalten."

„Als Kinder. Wir haben doch auch miteinander gespielt!"

„Ja, aber doch nicht so, und du warst ja auch viel älter! Und eigentlich habt ihr euch doch meist herumgeärgert."

„Ach, das war doch Kinderei, daran denkt doch Kläre heute nicht mehr!" Er grub die Zähne in die Unterlippe und starrte vor sich hin. Er schüttelte den Kopf: „Nein, ich habe nichts gemerkt, als sie heimkam. Es kann nichts zwischen ihm und ihr gewesen sein."

(Fortsetzung folgt.)

Trockeneis im Faltboot!

Kohlensäure als Kühlmittel — Wenn der Eisschrank leckt — Künstlicher Regen — Eis aus dem Schornstein

Von G. M. Beckmann

Eine dumme Sache, wenn im heißen Sommer der Eisschrank leckt. Dann muß er, will die Hausfrau nicht dauernd mit dem Scheuerlappen das abtropfende Wasser in der Speisekammer aufnehmen, außer Betrieb gesetzt werden, bis der Klempner den Schaden behoben hat. Eine kluge Hausfrau, die mit der Zeit fortgeschritten ist, weiß sich zu helfen. Ein leckender Eisschrank bedeutet heutzutage nämlich keineswegs den Verzicht auf eisgekühlte Getränke und Speisen. Denn es gibt ein Eis, das zwar auch der Hitze zum Opfer fällt, sich aber nicht in Wasser verwandelt, sondern gasförmig entweicht.

Das ist ja der Hauptvorteil, den das Trockeneis, die feste Kohlensäure, Kohlensäureschnee, vor dem gefrorenen Wasser voraus hat, daß es beim Auftauen, wenn es also die in ihm aufgespeicherte Kälte zur Kühlung abgibt, nicht flüssig wird, sondern unmittelbar in den gasförmigen Zustand übergeht. Daß es selbst dabei die niedrige Temperatur von —78 Grad Celsius besitzt, während sich tauendes Wassereis auf 0 Grad hält, erhöht die Wirkung des Kühlmittels, das zu großen Blöcken gepreßt in den Handel kommt. Selbstverständlich läßt es sich überall da verwenden, wo bisher das Wassereis herrschte, also im Haushalt und in Gastwirtschaftsbetrieben, zum Kühlhalten der Lebensmittel, Bereiten von Speiseeis usw. Seine Rückstandslosigkeit eröffnet ihm aber noch andere Anwendungsgebiete, die dem Wassereis bisher entweder vollkommen verschlossen oder doch nur bedingt zugänglich waren. Wohl hat man schon Eis zu Wochenendfahrten im Automobil oder gar im Falboot mitgenommen. Aber die wasserdichte Verpackung war immer sehr umständlich. Im allgemeinen sah man deshalb davon ab. Jetzt braucht man die Nahrungsmittel oder Getränke nur einfach mit dem Trockeneis zusammenzupacken und sich um weiter nichts zu kümmern.

Bereitet das Schmelzwasser in vielen Fällen nur Unbequemlichkeiten, so wirkt es in wichtigen anderen sogar schädlich. Bei der Fleischfrischhaltung ist die Feuchtigkeit unerwünscht. Die Kohlensäure dagegen wirkt vielfach an sich konservierend. In der chemischen Industrie kann mit Trockeneis bei mancher Umsetzung, der Wasser unbedingt ferngehalten werden muß, unmittelbar gekühlt werden. Die Beobachtung, daß eine Erfrierung kranker Gewebe zu deren Heilung führt, regte eine entsprechende Behandlung des Aussatzes und der Schleimhaut-Tuberkulose an. Sie läßt sich mit Trockeneis, das u. U. mit Azeton angeteigt wird, zumindest bequemer, oft überhaupt nur durchführen.

Zur Insektenbekämpfung bei der Getreidespeicherung wird in Amerika eine Mischung von Kohlensäureeis mit Aethylenoxyd benutzt. In ähnlicher Weise stellt eine deutsche Firma handliche Schädlingsbekämpfungsmittel dar, indem Gifte wie Blausäure, Chlorzyan, die einen niedrigen Siedepunkt haben, mit Kohlensäureschnee zusammengepreßt werden und dann in kleinen Tafeln und Würfeln zur Verwendung gelangen. Auch will man kostbares Pelzwerk mit Hilfe von Trockeneis erhalten.

Ob die ebenfalls empfohlene Bereitung von Kohlesäurebädern mit Trockeneis lohnend sein wird, muß sich noch herausstellen. Das gilt in gleichem Maße von seiner Anwendung zur Durchführung des Gefrierverfahrens bei der Schachtabteufung in wasserhaltigen Schichten. Eher scheint die feste Kohlensäure bei der Brandlöschung eine Zukunft zu haben, spielt doch die aus Bikarbonat erzeugte jetzt schon in Handfeuerlöschern eine Rolle.

In einer etwas fernenen Zukunft dürfte die Verwirklichung der Absicht eines Holländers liegen, der feste Kohlensäure vom Flugzeug aus auf Wolken streuen will, um durch die auftretende Kälte die Kondensation des Wasserdampfes zu beschleunigen oder überhaupt erst anzuregen, d. h. also, um Regen zu machen. Aussichtsreicher, aber auch noch nicht spruchreif, ist die Anregung, die Verbrennungsgase der Kesselheizungen zur Trockeneisbereitung auszunutzen. Das würde namentlich für die Schiffahrt von Bedeutung sein. Könnte sie doch die Mitnahme der immerhin beträchtlichen Eismengen sparen, die beispielsweise ein Passagierdampfer zur Frischhaltung der Lebensmittel braucht. Die Vorschläge gehen von Guido Andrei aus und werden in der Chemikerzeitung wiedergegeben. Seiner Berechnung nach könnten aus den Schloten eines Dampfers, der täglich 500 Kilogramm Wassereis verbraucht, stündlich 18 Kilogramm Kohlensäure mit einem Kältewert, der dem von 180 Kilogramm Wassereis entspricht, gewonnen werden. Die Anlage brauchte für den Eisbedarf also nur drei Stunden zu arbeiten. Was darüber hinaus an fester Kohlensäure erzeugt würde, könnte bei Ausbruch eines Brandes zum Löschen dienen. Daß eine solche Einrichtung für die Hochseefischerei von gewaltiger Bedeutung wäre, braucht wohl nicht näher erörtert zu werden.

Hier sind nur in großen Zügen einige Möglichkeiten der Trockeneisverwendung dargestellt. Ob es jemals das Naßeis ganz verdrängen wird, läßt sich jetzt noch nicht voraussagen. Namentlich dort, wo dieses aus natürlichem Herkommen in hinreichender Menge gewonnen werden kann, mag es auch in Zukunft seine Stellung behaupten. Sonst aber dürfte es auf vielen Gebieten dem Kohlensäureschneee das Feld räumen müssen, und andererseits werden Wissenschaft und Technik diesem noch manche Verwendungsmöglichkeit erschließen, auf die man bisher nur deshalb nicht gekommen ist, weil eine Kühlung mit Naßeis wegen der damit verbundenen Nachteile überhaupt nicht in Betracht gezogen wurde.

Wenn das Glück zu spät kommt . . .

Die Tragik der Zermürbten — Ein wildernder Schneider schreibt einen Roman — Wie die Urenkelin des Admirals Lord Roberts verhungerte

Es scheint eine Zeitkrankheit zu sein, das Unvermögen, sich eines Glückes zu freuen, das dem im lebenslänglichen erbitterten Daseinskampfe Ringenden noch spät in den Schoß fällt. Jedenfalls haben sich in diesen Tagen wiederholt Schicksale entrollt, die eine derartige Zermürbung der Seelen offenbaren.

Eines gewissen Humors, der unter Tränen lächelt, entbehrt nicht die Geschichte des englischen Schriftstellers Jonathan M. Denwood, der kürzlich das Zeitliche segnete. Man hat es ihm, als er vor 63 Jahren das Licht der Welt erblickte, sicherlich nicht an der Wiege gesungen, daß der aus ärmlichsten Verhältnissen Stammende dereinst einen Roman schreiben würde, der heutigen Tages zu den meistgelesenen Englands gehört. Der jugendliche Jonathan begann seine Laufbahn in einem Schlachterladen. Dann sattelte er zum Schneiderlehrling um, heiratete, ging nach Amerika, kehrte wieder in die Heimat zurück und blieb nun vier Jahrzehnte in dem kleinen Orte Cockermouth ansässig. Der Schneiderberuf sagte dem Ruhelosen allerdings wenig zu. Wandernd durchstreifte er das Land und trieb sich wildernd in den Wäldern umher. Dann begann der Unstete zu kränkeln. Solch rastloses Schweifen frommt eben nur dem, der eine volle Geldkatze an der Seite baumeln hat. Der Kränkelnde flüchtete in die Schriftstellerei. Seine Gestaltungskraft tobte sich in bunten, wildbewegten Auftritten aus dem Zigeunerleben aus, die er schließlich zu einem Roman „Der Rote Jakob" zusammenfügte. Durch Zufall fand er einen Verleger für das Buch, das sich als ein Schlager ersten Ranges erwies. Der Verfasser war plötzlich ein reicher und berühmter Mann. Aber alle ihm zugedachten Ehrungen lehnte er ab: „Laßt mich in Ruhe! Ich bin ein elender Krüppel. Ich kann mich des Erfolges nicht mehr freuen."

Nicht lange darauf starben

Noch tragischer war das Schicksal der Gräfin Dast, die unlängst sterbend auf einem Pariser Friedhofe neben ihrer Familiengruft gefunden wurde. Die Urenkelin des englischen Admirals Lord Roberts hatte in der französischen Hauptstadt eine große Rolle gespielt, war aber nach der Trennung von ihrem Manne in eine recht bedrängte Lage geraten. Das Scheidungsverfahren schwebte noch, als die Gräfin, die ihr ganzes Vermögen verloren hatte, von ihrem Vermieter auf die Straße gesetzt wurde. Das Gericht hob diese Kündigung zwar auf, aber der Rechtsstreit ging weiter, da der Hauswirt den Instanzenweg beschritt. Die von allen Mitteln entblößte Frau trat in einem Modellhaus zu Cannes eine Stellung an, vermochte sich in dieses für sie neuartige Dasein jedoch nicht zu finden. Sie nahm am Grabe ihrer Eltern soviel von einem Schlafmittel zu sich, daß sie das Bewußtsein verlor und von der Rettungsgesellschaft in ein Krankenhaus der Pariser Vorstadt gebracht wurde. Dort, unter den Aermsten der Armen, starb die Urenkelin des Admirals Roberts. Tags darauf traf in ihrer bescheidenen Wohnung die Nachricht ein, daß sie einen Rechtsstreit gewonnen hatte, der ihr ein Riesenvermögen in den Schoß warf. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts hatte ein Lord Frederik Roberts bei einer englischen Bank die Summe von 30 000 Franken hinterlegt. Der Betrag sollte den Nachkommen nach Ablauf einer bestimmten Frist ausgezahlt werden. Er war dank den aufgelaufenen Zinsen zu einer Riesensumme angeschwollen. Die Gräfin, als einzige Anwärterin, hatte durch ihren Rechtsbeistand ihren Anspruch auf dieses Vermögen geltend gemacht. Aber als der Anwalt ihr erzählte, die Angelegenheit würde in Kürze günstig entschieden werden, mißtraute sie ihm. Sie nahm an, daß er sie nur in ihrer traurigen Lage trösten wolle. Sie hatte den Glauben an ihr Glück verloren. Und das kam denn auch um einen Tag tatsächlich zu spät zu ihr.

Eberhard Delius.

Mord durch Spiritismus

In San Franzisko läuft augenblicklich ein interessanter Strafprozeß. Zum ersten Male in der Geschichte des nordamerikanischen Gerichtswesens sind zwei Personen beschuldigt, einen dritten dazu veranlaßt zu haben, Selbstmord zu begehen. Die Strafgesetze aller anderen Bundesstaaten kennen ein derartiges Vergehen nicht. Nur Kalifornien bedroht diese Straftat mit fünf bis zehn Jahren Gefängnis.

Den beiden Angeklagten, einem Ehepaar, wird vorgehalten, es habe durch spiritistische Erscheinungen oder durch deren Vortäuschung den Arzt Dr. Bishop zum Selbstmord getrieben. Das Ehepaar wußte den Arzt mit Hilfe eines Mediums davon zu überzeugen, daß seine verstorbene Frau sich nach der Wiedervereinigung mit ihm sehnte. In einer Sitzung wurde der „Geist" der Toten heraufbeschworen. Man hatte dazu den vierten Jahrestag ihres Todes gewählt, und der Geist erklärte durch das Medium: „Hier in der anderen Welt bin ich einsam, und ich werde nicht eher glücklich sein, bevor Du nicht zu mir herüber kommst." Der Arzt beging bald darauf Selbstmord, um seine verstorbene Frau nicht länger allein zu lassen.

Der Fall wäre niemals vor Gericht gekommen, hätte Dr. Bishop nicht in seinem Testament das Ehepaar zu seinen Haupterben eingesetzt. Die Verhandlungen werden sich außerordentlich schwierig gestalten, da das Urteil ja einzig davon abhängt, ob die Geschworenen sich zu der Ueberzeugung durchringen, daß der „Geist" der Verstorbenen erschienen ist. Bei der Vorliebe der Amerikaner für alles Mystische ist dies durchaus möglich. Dann wäre nicht das angeklagte Ehepaar, sondern der Geist der Toten schuldig.

Gute Wohnungen sind unbeliebt — in Tokio

Die Stadtverwaltung in Tokio hat eine große Enttäuschung erlebt. Die braven Stadtväter hatten sich trotz der schlechten Finanzen dazu entschlossen, einen ganzen Häuserblock in Anbetracht seiner ungesunden Wohnverhältnisse niederzureißen und moderne Mietskasernen an seine Stelle zu setzen. Das Anwachsen der Sterblichkeitsziffer erzwang geradezu eine derartige Maßnahme. So wurden die alten, baufälligen und ineinanderverschachtelten Häuser mit ihren winzigen, unsauberen Höfen, auf denen für die Kinder kein Platz zum Spielen war, niedergerissen. Als behelfsmäßige Wohnungen für die in Frage kommenden 140 Familien errichtete man leichte Holzbaracken in der Nähe.

Nun sind die neuen Mietskasernen fertiggestellt und vom Oberbürgermeister durch eine wohlgesetzte Rede eingeweiht worden. Weiter ist man aber nicht gekommen. Monate sind seitdem verstrichen, doch keine einzige Familie will eine der neuen Wohnungen beziehen. Nicht etwa, weil die neuen Räume unschön oder zu klein sind — sie entsprechen im Gegenteil allen Anforderungen, die man auch in Europa an eine neuzeitliche Wohnung stellen kann — sondern, weil es den 150 Familien in ihren Holzbaracken viel zu gut gefällt.

Kein Wunder, denn die braven Leutchen zahlen jetzt für eine Wohnung, die nach Ansicht eines japanischen Arbeiters wundervoll ist, ganze zweieinhalb Mark, während die Miete in den Mietskasernen zwei Mark mehr betragen soll. Die 150 Familien haben sich entschieden geweigert, ihre Holzbaracken aufzugeben, und der Tokioter Magistrat weiß nicht, was er mit den billigen Prachtwohnungen anfangen soll.

Die geheimnisvollen Briefmarken von San Antonio

Die Briefkästen der guten Stadt San Antonio (Texas) scheinen ganz besonderer Art zu sein. Denn sonst wäre es nicht gewesen, was sich dort kürzlich ereignete. Eines schönen Tages begann die Post sich darüber zu wundern, daß viele unfrankierte Briefe in den Kästen lagen. Hier und dort konnte man den Absender ermitteln und ersuchte ihn, seine Sendung ordnungsgemäß freizumachen. Ueberall begegneten die Beamten erstaunten Gesichtern: „Ich habe doch eine Marke auf den Brief geklebt!" Der Fall trat immer häufiger ein. Schließlich war die Mehrzahl der Sendungen nicht frei gemacht worden.

Da entschloß sich die Postbehörde zu einem Schritt, den sie schon längst hätte tun sollen: Sie ließ die Kästen genau untersuchen und stellte fest, daß in den scheinbar für den Postboten unter gewöhnlichen Umständen unerreichbaren Ecken Hunderte von ungestempelten Briefmarken lagen, an denen kein Klebstoff mehr haftete. Zuerst schien es, als sei schlechter Gummi am Abfallen der Marken schuld gewesen. Nun trat ein Chemiker in Tätigkeit, und dieser machte eine erstaunliche Entdeckung: In den Briefkästen nisteten Hunderte von kleinen Insekten, für die der Klebstoff an den neuen Drei-Cents-Marken ein gefundenes Fressen war. Die Tierchen verstanden es, an irgend einer nicht ganz dicht auf dem Brief aufliegenden Stelle unter die Marke zu kriechen, und fraßen von dort aus innerhalb weniger Stunden den Klebstoff restlos fort. Der Schaden konnte erst behoben werden, nachdem man sämtliche Kästen von San Antonio chemisch ausgeräuchert hatte.

Dr. Peter Supf:

Der indische Ikarus

Eine unbekannte Sage vom Fliegen

Als es anfing, das Jahrhundert des Flugs, die große Erfindung geglückt war, erst noch unvollkommen, doch schon glänzende Zukunft verheißend, da wurde es lebendig in den Köpfen der Ingenieure, den Werkstätten und den Fabriken der Konstrukteure. Sie eroberten den Raum. Sie öffneten neue Blickpunkte, neue Horizonte für die Menschen dieser Zeit.

Und gleichzeitig, in ihrer stilleren Form, in ihren einsamen Stuben vollzogen die Gelehrten, dem neuen Gebiet zugewandt, jene dem geistigen Auge dienende Arbeit der Rückerinnerung, der Verknüpfung, der historischen Einordnung und Darstellung. Sie folgten dem tiefen Bedürfnis des menschlichen Geistes, Gegenwart und Vergangenheit zu verbinden, den Anfang zu finden, die Quelle zu suchen.

Als er anfing, hieß er Ikarus, der erste, dessen man als Vorbild gedachte, als Wegweiser in die Zukunft. Er wurde gleichsam der Schutzheilige. Kaum ein Werk über den Flug, das sich geschichtlich vertieft, das nicht anhebt mit dem Mythus von Ikarus, dessen Flügel an der Sonne schmolzen. Und obgleich es Dädalus ist, der Vater, der die kunstvollen Flügel erfindet und dem der Flug über das Meer gelingt, ist es dennoch Ikarus, der höher fliegen wollte und der, ins Meer stürzend, seinen Vorwitz mit dem Tode büßt, der in der Phantasie der Nachwelt lebendiger geblieben ist.

Dann tauchten in den Erinnerungen aus griechischem Mythenkreis andere Namen auf, „Phaethon, Hephäastus und Bellerophon, und aus germanischem Sagenkreis trat, zu neuer dichterischer Gestaltung lockend, Wieland, der Schmied, in den Vordergrund. Als älteste Mythengestalt steht heute wohl die schon im dritten Jahrtausend vor Christus den Assyrern vertraute Gestalt des Etana dar.

Aber — jedenfalls weiteren Kreisen — unbekannt dürfte die Tatsache sein, daß die Gestalt des Ikarus in dem viel älteren indischen Mythenkreis einen Vorläufer von ganz überraschender Aehnlichkeit hat.

Beim Lesen des Ramayana, des großen indischen Heldenepos, das aus der Mitte des ersten Jahrtausends vor Christus stammt und damals schon uralte Mythen in sich vereinigte, stieß ich auf folgende Begebenheit:

Mit dem Schicksal Ramas, des Helden des Epos, dessen Gattin Sita von dem schlimmen Ravana geraubt wird, ist das Schicksal zweier Brüder, Sampati und Catayus, verknüpft. Catayus wird von Ravana getötet, als er ihm den Raub Sitas streitig machen will. Als Sampati den Tod des Bruders erfährt, klagt er bitter: Ein Ikarus-Gesang indischer Melodie!

„Ich und Catayus, wetteifernd in närrischem
Ehrgeiz und um des Weltruhms willen, schwangen wir uns auf in den Raum.
Auf dem Gipfel des Kailasa, in Gegenwart der Richter, schlossen wir die Wette: Den Lauf der Sonne zu verfolgen bis zum Hochgebirge des
Asta.

Zu gleicher Zeit flogen wir dahin. Auf der Erde unter uns sahen wir die Städte, eine nach der anderen. Sie waren nicht größer als Räder eines
Wagens.

Manchmal tönte Musik herauf, manchmal holder Gesang. Singende Frauen sahen wir, ganz in Rot gekleidet.

Hinter der Sonne her, durchquerten wir eilends den Raum. — Die Wälder unter uns glichen
Rasenmatten.

Die Berge sahen aus wie verstreute Kieselsteine, die Flüsse wie Riemen, welche die Erde banden.

Der Himavat, ja der Vindhya und selbst der
Meru,
die Riesengebirge, glichen Elefanten in einem
Tempel.

Doch schon schwitzten wir stark, matt von Anstrengung
und Angst. Schwindel befiel uns und furchtbare
Schwäche.

Nicht mehr unterschieden wir die Reiche Jamas,
Agnis
und Varunas. Wir glaubten, die Welt sei untergegangen
und vom Feuer verzehrt wie am Tage des jüngsten Gerichts."

In ihrer Not wollten sie zum Tagesstern fliegen, den Sampati von fern erblickt. Aber da verläßt den Bruder die Kraft. Er stürzt und Sampati mit ihm, ihn mit den Flügeln gegen die entsetzlich brennenden Strahlen der Sonne schützend.

„Von meinen Flügeln bedeckt, ward mein Bruder
nicht
versengt. Ich aber in meinem Eifer, ward brennend aus der Bahn geschleudert.
Ich bangte um Catayus, der auf den Janasthana
hinabfiel;
ich stürzte auf den Vindhya, ohnmächtig und mit verbranntem Gefieder.

Meines Reiches, meines Bruders, meiner Flügel, meiner Kräfte beraubt, hingesunken auf den Kamm des Gebirges, wollte ich sterben."

Also den Tod herbeisehnend, haust Sampati im wilden Gebirge. Da weissagt ihm ein frommer Rhisi, dem er eines Tages begegnet, daß er Rama, dem großen Helden, einen Dienst erweisen werde und zum Lohne ihm seine Flügel wieder wachsen würden.

Als im Auftrage Ramas der Affenfürst Angada nach Sita forscht, kommt er zu Sampati. Dieser hat von seinem Berggipfel aus den Raub der Sita beobachtet und gesehen, wie Ravana mit ihr nach Lanka geflogen ist. So kann er Rama den prophezeiten Dienst erweisen und Auskunft geben. Und wie der Rhisi voraussagt, wachsen ihm plötzlich die Flügel. Er sieht sich wieder mit rötlichem Gefieder angetan. Voll unendlicher Freude ruft er:

„Ich habe meine Flügel wieder, welche die Sonne mir mit ihren Strahlen verbrannt hatte. Wieder habe ich die Kraft meiner jungen Jahre."

Und zu Angada gewandt:

„Dir aber sei das Wiederwachsen meiner Flügel ein Zeichen, daß die Befreiung Sitas gelingen wird."

Es bleibt den Philologen vorbehalten, festzustellen, wie weit etwa selbst der Name Catayus mit den Namen Dädalus oder Ikarus verwandt ist.

Nr. 146 Viertes Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 24. Juni 1933

Evangelischer Gottesdienst

2. Sontag nach Trinitatis.

Sammlung für Mehrung der geistl. Kräfte für Seelsorge und Wortverkündigung.

Petri: Morgens 8,15 Uhr Jugendgottesdienst für den „Tag der Jugend", Pfr. Möller. 9,30 Uhr Pfr. Seidenstücker. 10,45 Uhr Kindergottesdienst. Donnerstag 3,30 Uhr Frauenverein im Petrushaus.

Pauli: Morgens 9,30 Uhr Missionar Oberlein. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Thomä: Morgens 8 Uhr Mette, Kand. Albers. 9,30 Uhr Pfr. Roos, Wuppertal-Kronenberg (Jahresfest der Gemeinschaft Philadelphia) mit Feier des hl. Abendmahls. 11 Uhr Kindergottesdienst. Mittwoch 8,15 Uhr Kirchenchor. Abends 8 Uhr Nähabend (Sonnenkamp). Donnerstag 3,30 Uhr Frauenverein.

Reformierte: Morgens 9,30 Uhr Pfr. v. Renesse Freitag abend 8,15 Uhr Kirchenchor.

Zur Wiese: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Dr. Girkon. Feier der Glockenweihe (Kirchenchor). 11 Uhr Festsitzung der Gemeindekörperschaften.

Zur Höhe: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Neumann. 10,45 Uhr Kindergottesdienst. Dienstag 3 Uhr Frauenverein. Anwesenheit aller Ausflugsteilnehmer nötig. Vortrag über Wilhelm Tell.

Für alle Gemeinden:

Thomä: Mittwoch abend 6 Uhr Kand. Krahn.

Blaukreuzverein: (Petrushaus) Sonntag abend 8,15 Uhr Pfr. v. Renesse

Mädchen-Jungschar: Montag 4,45 Uhr evang. Vereinshaus.

Vereine:

Für alle evang. Jugendgruppen: Mit Rücksicht auf die Sonnenwendfeier der gesamten deutschen Jugend kann unsere evang. Sonnenwendfeier in der geplanten Form nicht stattfinden. Alle Gruppen haben sich vollzählig an der Feier am Samstag, 24. Juni, abends, zu beteiligen. Wir treffen uns mit Wimpeln, Fackeln (männliche Jugend) und Lampions (weibliche Jugend) an der Paulikirche pünktlich 8 Uhr.

Evang. Jünglings- u. Männerverein. Samstag 8 Uhr Treffen an der Paulikirche zur Teilnahme am Sonnenwendfeuer. Sonntag 2 Uhr Treffen am Grandwegertor zum Ausmarsch. Dienstag Posaunenchor (Uebungsstunde). Dienstag Jungvolkstunde: Aus den Verfolgungszeiten unserer Kirche, Kand. Dreisbach. Mittwoch Bibelbesprechung über Amos, Kand. Stelzner. Freitag Sport. Sonnabend Turnen.

Christl. Pfadfinderschaft „Westbund". Samstag Pflichtnachmittag der Wölflinge. Dienstag ½8 bis 9 Uhr Wölflingsstunde. Donnerstag Stammesstunde. Samstag Nachtwanderung. Sonntag Zeltlager der Soester Pfadfinderschaft.

Evang. Mädchenbund: Zur Teilnahme an der Sonnenwendfeier treffen wir uns mit Lampions Sonnabend 20 Uhr pünktlich an der Pauliktirche. Dienstag Bibelbesprechung. Donnerstag Arbeitsstunde.

Gemeinschaft Philadelphia. Am Sonntag begeht die Gemeinschaft ihr Jahresfest. Morgens 9,30 Uhr Festgottesdienst in der Thomäkirche (Festprediger Pfr. Roos, Kronenberg), anschließend Abendmahlsfeier. Nachmittags 3 Uhr Nachfeier im Saal der Gemeinschaft mit Ansprachen von Herrn Pfr. Roos und eines Predigers der Brüdergemeinde. Jedermann ist herzlich eingeladen. Dienstag 8,15 Uhr Jugendbund für E. C. Mittwoch 8,15 Uhr Bibelstunde. Freitag 8,15 Uhr Chorstunde.

Kirchengemeinde Westlarn

Morgens 9 Uhr Gottesdienst. 10 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls.

Kirchengemeinde Bad Sassendorf

Morgens 9,30 Uhr Gottesdienst, Stud.-Insp. Past. Philipps-Soest. 10,45 Uhr Kindergottesdienst.

Nachm. 4 Uhr Kreiskirchentag in Borgeln (Borgeler-Linde).

Montag abend 8 Uhr Jungmännerverein.

Mittwoch abend 8 Uhr Jungmädchenbund.

Kirchengemeinde Neuengeseke

Neuengeseke: Morgens 9,30 Uhr Gottesdienst.

Gottesdienste in Werl und Wickede (Ruhr).

Werl: Morgens 8 Uhr Gottesdienst. Montag Posaunenstunde. Dienstag Jungmädchenbund. Mittwoch Frauenverein. Freitag Kirchenchor.

Wickede: Morgens 10 Uhr Gottesdienst. Mittwoch Jungmädchenbund. Donnerstag Frauenverein.

W. Hugershoff,
Elektro-Mechanische Werkstätten,
Soest (Westf.),
Fernruf 177. Thomästraße 2/4.
Bosch-, Licht und Anlasser-Anlagen, oss. Varta Dienst. Spezial-Reparaturwerkstatt für Zündapparate. / Licht- und Anlasseranlagen aller Systeme. / Akkumulatoren-Groß-Ladestation. Verkauf von Reparatur. / Eigene Ankerwickelei

Meine Geschichten von einem großen Film



Phot. Ufa

Friedrich Gnas, Franz Nikisch und Paul-Westermeier in dem großen Tonfilm der Ufa „Morgenrot" (Produktion Günther Stapenhorst)

Bei den Aufnahmen zu dem neuen Ufa-Tonfilm „Morgenrot", der das Schicksal eines deutschen U-Bootes mit seiner Besatzung zum Thema hat, sind ein paar kleine Geschichten passiert. Die Besatzung des U-Bootes wird von Rudolf Forster als Kapitänleutnant und U-Boot-Kommandant Liers, Fritz Genschow als Oberleutnant z. S. und den bekannten Berliner Darstellern Gerhard Bienert, Friedrich Gnas, Paul Westermeier dargestellt. Die Regie führte Gustav Ucicky innerhalb der Produktion Günther Stapenhorst, während der bekannte U-Boot-Kommandant Kapitän Fürbringer die seemännische Oberleitung hatte. Selten ist es wohl Schauspielern vergönnt gewesen, einen so umfassenden Einblick in die Leiden und Freuden der Menschen, die sie darzustellen haben, zu bekommen.

★

In Helsingfors — die finnische Marine hat für diesen Film U-Boote zur Verfügung gestellt —, nach der ersten Ausfahrt bei stürmischer See und Windstärke 5 hatten sich schon einige der Darsteller zu der Ueberzeugung durchgerungen, daß U-Boot-Fahren besonders unter Deck weniger ein Vergnügen als ein Beruf sei. Und so kam es, daß einer der „Berliner" U-Boot-Leute auf dem Dach des Helsingforser Hotels einen Mann entdeckte, der berufsmäßig seinen Fernstecher sehr interessierten Gästen zur Verfügung stellte. Er trat in der Früh, liebenswürdig lächelnd, auf seinen Produktionsleiter Stapenhorst zu und meinte: „Gute Ausfahrt, ich komme dann nach." — „Nachkommen?" fragte Stapenhorst erstaunt. — „Natürlich, ich beobachte von dem Dach des Hotels aus die Aufnahmen, und wenn Sie mich brauchen, winken Sie nur, ich komme nach." — „Nein", war die Antwort Stapenhorsts, „Ihr scharfes Auge in Ehren, aber ich habe die Schauspieler, die wir zur Aufnahme brauchen, lieber bei mir. Stellen Sie sich vor, bei dem Nachkommen passiert Ihnen was, das kann ich ja überhaupt nicht verantworten". So kam es, daß selbst nicht bei jedem Wetter „seetüchtige" Mitarbeiter des Films immer unter den liebevollen „Aufsichten" ihres Produktionsleiters Stapenhorst standen, eines früheren höheren Marine-Offiziers.

★

Das Wichtigste für jede Außenaufnahme ist nun die Tonfilm-Apparatur. Damit sie nun möglichst erschütterungssicher aufgestellt würde, wurde sie während der Hochseeaufnahmen in der mittschiffs liegenden Offiziersкajütte untergebracht, wo sonst der U-Boot-Kommandant u. sein erster Offizier hausten. So kam es schon am zweiten Tage, daß die nun viel beneidete Tonfilmkabine einen neuen Namen bekam: die Ton-Kommandantur, und analog dazu wurde von allen Mitarbeitern der Tonmeister zum Herrn Ton-Kommandanten und der Assistent zum Herrn Ton-Kommandantur-Assistenten ernannt. Es war eine besondere Freude, wenn einer der gerade bei der Aufnahme nicht beschäftigten Schauspieler zum Assistenten des Herrn Ton-Kommandantur-Assistenten ernannt wurde und als solcher seine Freizeit mit der ausdrücklichen Verpflichtung eines ruhigen Verhaltens in der Offizierskajütte verbringen durfte.

★

So kam es, daß, als Gustav Ucicky, der Regisseur, mit den Innenaufnahmen des U-Boot-Films begann, er sich auf einen Stab von durch merkwürdige Hochsee-Aufnahmen zu „Fachleuten" herangebildeten Schauspielern stützen durfte. Und so kam es, daß er eines Tages aus übervollem Herzen ausrief: „Jetzt weiß ich es ganz genau, ein Fachmann ist gut, aber zwei Fachmänner sind bereits ein Verein unentwegt uneiniger Fachmänner."

★

Weit über 14 Tage lang wurde von morgens bis abends in dem Mittschiff des U-Bootes gedreht, in das durch einen Treffer Wasser in das U-Boot eingedrungen war. So wurden in diesen Tagen alle Szenen in ¾ m hohem Wasser gedreht. Rudolf Bienert, einer der Mannschaften, meinte lächelnd zu Ucicky: „Wissen Sie, das eine ist merkwürdig, gerade etwa in derselben Zeit, zu der unser U-Boot-Film spielt, habe ich schon einmal mehrere Wochen lang „Land-Marine" gespielt. Wir lagen damals etwa vier Wochen lang in Flandern in einer Stellung, die zu drei Viertel unter Wasser gesetzt war". — „Bienert", meinte da Rudolf Forster, „da haben Sie es eigentlich besser als wir. Denn wenn Sie sich bei den Aufnahmen Rheumatismus holen, können Sie sich immer einbilden, das ist von damals, aber wenn es uns dann zwickt und zwackt, wissen wir ganz genau, das kommt vom Filmen auf U-Booten."

Katholischer Kirchenkalender

Gottesdienstordnung
für den 3. Sonntag nach Pfingsten.

4,45 Uhr: hl. Messe für die Wallfahrer nach Stromberg.
6,00 Uhr: hl. Messe.
6,45 Uhr: hl. Messe mit Predigt und gem. Kom. der Jungfrauen sowie der Frauen und Mütter der Gemeinde. Die Zeitschrift „Die Mutter" liegt auf den beiden Seitenaltären und auf dem Taufstein zum Mitnehmen bereit.
7,45 Uhr: hl. Messe mit Predigt.
9,00 Uhr: hl. Messe mit Predigt und gem. Kom. der Knaben und Mädchen der Marienschule.
10,00 Uhr: Hochamt und Predigt.
11,30 Uhr: Letzte hl. Messe mit Predigt.
2,00 Uhr nachm. im Dom: Christenlehre und Andacht.

Am Dienstag ist zur Eröffnung der Dekanatskonferenz im Dom um 9 Uhr Levitenamt und Katechese.

Am Mittwoch ist nachmittags von 4 Uhr ab: Gelegenheit zur hl. Beichte.

Am Donnerstag feiern wir das Fest der Apostelfürsten Petrus und Paulus.
Die Gottesdienstordnung ist dieselbe wie an den Sonntagen
Die Kollekte am Donnerstag ist für den hl. Vater bestimmt.

Erprobte Rezepte

Gemüse-Salat.

Zutaten: 1 Stück Sellerie, 1 mittlere Petersilienwurzel, 1 mittlere Mohrrübe, 1 Stange Porree, 1 kleiner Apfel, 1 kleine Gewürzgurke, 2 Eßlöffel Mayonnaise, einige Tropfen Essig, ½ Teelöffel Maggi's Würze, Prise Pfeffer und Zucker, Salz.

Zubereitung: Das Gemüse putzen, kleinschneiden, waschen und in schwachem Salzwasser nicht zu weich kochen. Einen kleinen Apfel sowie eine kleine Gewürzgurke schälen und ebenfalls kleinschneiden. Sobald das Gemüse abgekühlt ist, das Ganze mit der Mayonnaise gut mischen, mit einigen Tropfen Essig, ½ Teelöffel Maggi's Würze, 1 Prise Pfeffer, Zucker und etwas Salz abschmecken.

Benzin
Benzol
Betriebsstoff - Gemisch
Automobilmotorenöle
(Markenöle u. selbstimportierte Oele
Treibriemen
liefern
Wilhelm Crämer Erben,
SOEST. Tankanlage Niederbergheimerstr. 25

Immalin ist deutsch!

Noch steht in aller Erinnerung die Deutschenhetze im Auslande, die systematisch von einer gewissen Weltpresse betrieben wurde. Ein trauriges Kapitel zu diesem Thema ist die Verbindung der Hetze mit schmutzigster Geschäftemacherei der jüdisch-litauischen Firma A. Gluchowski A. G. in Kowno. Sie machte dieser Tage von sich reden, als sie Schilder anbringen ließ mit der Aufschrift: „Reichsdeutschen Eintritt verboten". Gegen diese gemeine Hetze und Herabwürdigung des deutschen Ansehens im Auslande wandte sich die Deutsche Gesandtschaft, worauf die Entfernung der Schilder und eine Bestrafung des Firmeninhabers erfolgte.

Nun setzte ein Machwerk übelster Art ein. Von bisher unbekannt gebliebener Seite wurde eine Notiz in die deutsche Presse lanciert, die durch ihre Abfassung eine außergewöhnliche Schädigung der bekannten Firma Immalin-Werke G. m. b. H. in Mettmann zur Folge gehabt hätte, wenn nicht unverzüglich Gegenmaßnahmen ergriffen worden wären. Ein gewisser Lizenzvertrag ist hierbei vollkommen bedeutungslos.

Wie wir hierzu erfahren, hat die deutsche Firma, die das bekannte Schuhputzmittel „Immalin" herstellt und ihren Sitz in Mettmann hat, nicht das geringste in geschäftlicher oder persönlicher Hinsicht mit dem anrüchigen Unternehmen in Litauen zu tun. Der Lizenzvergleich, der diesen Kownoer Parasiten berechtigt, in Litauen und Randstaaten Geschäfte unter dem Namen „Immalin" zu tätigen, ist auch nicht etwa auf Grund einer gütlichen, freiwilligen Vereinbarung mit der Mettmanner Firma entstanden, sondern das Ergebnis eines langwierigen und für die deutsche Firma sehr kostspieligen Rechtsstreites, in dem die Immalin-Fabrik unterlegen ist.

Das Verhalten des Gluchowski in Kowno hat nur dem Zwecke gedient, das deutsche Ansehen zu schädigen und eine deutsche Firma zu treffen. Leider sind viele deutsche Zeitungen im guten Glauben dieser fraglichen Notiz zum Opfer gefallen. Es ist deshalb erfreulich, daß gerade die NSDAP. jede mögliche Unterstützung gibt, um die Ehre der Mettmanner Firma wieder herzustellen. Dadurch wird deutschen Arbeitern in einem deutschen Werke Arbeit und Brot erhalten.

Die NSDAP-Reichsleitung (Kampfbund) Berlin bescheinigt die Deutschstämmigkeit des Unternehmens der Firma Immalin-Werke G. m. b. H. in Mettmann mit Schreiben vom 13. 5. 33 und bemerkt, daß der an einigen Stellen verhängte Boykott vollständig unbegründet ist.

Die Firma Immalin-Werke Mettmann ist tatsächlich ein rein deutsches Unternehmen, deren sämtliche Gesellschafter und bisherige wie derzeitige Geschäftsführer sowie deren gesamtes Personal arischer Abstammung sind. Es wäre also durchaus unangebracht, wenn einem solchen Werk nun plötzlich Schaden daraus erwachsen sollte, daß es in einem falschen Zusammenhang mit einem verwerflichen ausländischen Betrieb genannt wird. Vielmehr ist es notwendig, daß alle Kreise den Immalin-Werken im Kampfe gegen die Deutschen-Hetze zur Seite stehen.

Kunst – Wissen – Leben

Kunst-Rundschau

Berliner Theater spielen Hinrichs

Wie sich die Zeiten ändern! Jahre hindurch sah man im Kleinen Theater unter den Linden leichte, lasziv Halbweltstücke, die durch einen noch schlüpfrigeren Darstellungsstil unterstrichen wurden. Jetzt spielt die Niederdeutsche Schauspielgemeinschaft brav und pflichtbewußt August Hinrichs „Swinskomödie", dort, wo sich die Linden und Friedrichstraße kreuzen. Wenn die Darstellungsart dieser Spielgruppe auch etwas sehr primitiv ist, und das Bühnenbild nur notdürftig auf Pappewänden markiert ist, erfreut sich die Aufführung doch einer sehr anspruchslosen Publikumsgemeinschaft, die noch nicht durch einen snobhaften Theatergeschmack verseucht ist und Sinn für derben aber sauberen Heimatwitz hat. Uebrigens kommen August Hinrichs niederdeutsche Stücke, die sich ja längst im Reich durchgesetzt haben, reichlich verspätet nach Berlin. Und daß Hinrichs sich mit kleineren Bühnen begnügen muß, beweist, daß die Berliner Theater einstweilen noch große Distanz zu dem Oldenburger Dichter haben. Das Rose-Theater läßt es sich angelegen sein, das Lustspiel „Freie Bahn dem Tüchtigen" von Hinrichs in einer schlechtweg vollendeten Aufführung herauszubringen. Die geschickte und klar disponierende Regiekunst Paul Roses, Bühnenbilder, wie sie heute nur wenige Berliner Bühnen aufweisen, und eine famos eingespielte Darstellerschaft, aus der die starke, junge Begabung Ada Lübben und der humorvolle Armin Schweizer hervorragen, verhelfen dem Stück jetzt auch in Berlin zu einem ganz großen Erfolg. Und das Rose-Theater besitzt das rechte Stammpublikum für diese wirksame, vom Zeitgeist beseelte Vorstadtkomödie. **H. Gail.**

Jubiläums-Funkausstellung Berlin 1933

Die diesjährige Deutsche Funkausstellung feiert gleichzeitig zwei Jubiläen: 10 Jahre deutscher Rundfunk und 10 Jahre Deutsche Funkausstellungen. In der Zeit vom 18. bis 27. August wird in den sechs Funkturmhallen die „Jubiläums-Funkausstellung Berlin 1933" Zeugnis ablegen vom Stand der deutschen Funktechnik und einen Weg deutschen Denkens und deutschen Erfindergeistes aufzeigen, der in der Geschichte der Technik beispiellos ist. In diesem Jahr wird die Funkausstellung im Zeichen eines großen Ereignisses stehen: In enger Zusammenarbeit mit Behörden, Wissenschaft und Rundfunkhörern bringt u. a. auch die deutsche Rundfunkindustrie ein sehr volkstümliches Empfangsgerät heraus. 28 deutsche Firmen stellen diesen Apparat in gleicher Qualität her. Das Reichspropaganda-Ministerium, die Deutsche Reichspost, die Reichsrundfunkgesellschaft, die Heinrich-Hertz-Gesellschaft zur Förderung des Funkwesens, werden mit besonders interessanten Sonderausstellungen vertreten sein. Die Ausstellung steht unter dem Protektorat des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Göbbels.

Eine neue italienische Oper. Im Theater Puccini in Mailand kam eine neue dreiaktige Oper „Kriegsglocken" zur Uraufführung. Der Text des Werkes stammt von Carlo Ravasio und behandelt das Schicksal eines italienischen Alpenjägers im Weltkrieg. Die Musik zu der Oper schrieb der Komponist Virgilio Renzato, der bisher nur Operetten und ernste Chormusik geschrieben hat.

Neue Opern. Julius Bittners neueste Oper ist „Das Veilchen und die Kavallerie" betitelt. — Hans Grimm, der durch sein Ballett „Der Zauberzeiger" bekanntgeworden ist, hat jetzt ein abendfüllendes Opernwerk „Nikodemus" vollendet. — Georg Vollerthun, der Komponist des „Freikorporal", arbeitet an einer neuen Oper „Königsidyll". — Wilhelm Kempff, der bekannte Pianist und Organist, läßt seiner einaktigen Oper „König Midas" jetzt eine Oper „Das Dichterspital" folgen.

Ludwig Roselius hat eine neue Oper „Godiva" vollendet, die in Nürnberg uraufgeführt wird und bereits vom Stadttheater in Bremen angenommen ist. Roselius ist durch seine letzte Oper „Doge und Dogaressa" bekannt geworden.

Eine neue Oper von Krenek „Das Leben Karl V." ist zugleich von Wien und Prag zur Uraufführung angenommen worden.

Heidelberger Musiksommer. Im Heidelberger Schloß werden in diesem Sommer zwölf Serenadenkonzerte stattfinden. Die Leitung hat der städtische Musikdirektor Overhoff. Die Serenaden-Abende sollen jeweils am Mittwoch stattfinden. Außerdem soll auf Veranlassung des Kampfbundes für deutsche Kultur eine Aufführung von Beethovens „Neunter Sinfonie" unter freiem Himmel veranstaltet werden.

Neue Konzertmusik in Pyrmont. In Bad Pyrmont wird am 16.-17. August eine Sondertagung des Kampfbundes für deutsche Kultur in Berlin abgehalten. Die Tagung findet unter dem Motto „Das junge Deutschland in der Konzertmusik" statt. An zwei Festabenden sollen Kompositionen für Haus-, Kammer-, Chor- und Orchestermusik junger deutscher Komponisten erklingen.

Spanisches Musikausschreiben. Für eine Suiten-Komposition für Streichquintett wurde jetzt vom Rundfunk in Barcelona ein Preis von 2000 Pesetas ausgeschrieben. Das beste Werk soll zugleich die Eindrücke der Heiligen Christine von Lkorct de Mar festhalten.

Ein neues Marienburg-Festspiel. Der Dichter Max Halbe, der für die diesjährigen Marienburger Festspiele das historische Schauspiel „Heinrich von Plauen" geschrieben hat, ist bereits an der Arbeit für die nächstjährigen Marienburger Festspiele eine Fortsetzung des „Heinrich von Plauen" zu schreiben.

Festspiele. Anläßlich des 400. Geburtstages des Prinzen von Oranien, fand in der Geburtsstadt Dillenburg eine Festaufführung des Spiels „Prinz von Oranien" von Kühne-Helmessen in den Ruinen des Stammschlosses statt. Ueber 150 Darsteller waren an der Aufführung beteiligt. — Die diesjährigen Marburger Festspiele wurden mit einer Aufführung des historischen Spiels „Einführung der Reformation in Hessen" eröffnet.

Knut Hamsuns „Munken Vendt" ist von Per Schwenzen bearbeitet worden. Die Neufassung, die unter dem Titel „Munken Vendt, eine nordische Romanze" erscheint, ist vom Hamburger Thalia-Theater zur Uraufführung erworben worden.

Dietrich Eckards Tragödie „Lorenzaccio" ist vom Städtischen Alten Theater in Leipzig zur Uraufführung angenommen worden.

Hans Hoycks Tragödie „Kleist", die am Staatlichen Schauspielhause in Berlin zur Uraufführung gelangen sollte, ist, wie man erfährt, nunmehr von den Städtischen Bühnen Magdeburg zur alleinigen Uraufführung erworben worden.

Ein neubearbeiteter Schwank von Kurt Goetz und Heinz Gordon „Der Mitternachtsdichter" kommt mit Otto Wallburg in der Titelrolle in Kürze im Berliner Komödienhaus heraus.

Altdorfer im Deutschen Museum. Für den bekannten Landschaftsmaler Altdorfer wurde jetzt im Deutschen Museum in Berlin ein besonderer Raum geschaffen. Das neuerworbene Gemälde „Anbetung des Kindes" von Altdorfer bildet das Mittelstück zu Meisterwerken von Huber und Hans Leinbergers.

Die Dirigenten der Münchener Festspiele. Die diesjährigen Münchener Festspiele, die ausschließlich Wagner-Aufführungen anläßlich des Wagner-Gedenkjahres bringen, werden von den Dirigenten Hans Knappertsbusch, Paul Schmitz und Karl Tutein geleitet. Die Festspiele finden in der Zeit vom 18. Juli bis 28. August statt. Als Gäste werden Richard Strauß und Englands bedeutendster Dirigent Sir Thomas Beecham am Pult der Münchener Staatsoper erscheinen.

Wagner auf dem Theater. Dr. Herbert Boden hat ein Wagner-Schauspiel beendet, das den Titel „Genius im Labyrinth" führt. Das Schauspiel wird in der nächsten Saison von einer Bühne im Reich uraufgeführt.

Neue Filme. Die Aufnahmen zu dem neuen Ufa-Tonfilm „Walzerkrieg" beginnen unter der Regie von Dr. Ludwig Berger. Die Hauptrollen spielen Renate Müller, Rolo Barsony und Willo Fritsch. — Die Außenaufnahmen zu dem Ufa-Tonfilm „Die schönen Tage von Aranjuez" mit Brigitte Helm, Gustav Gründgens und Jakob Tiedtke finden zurzeit in der Umgegend von Lourdes in Südfrankreich statt. — Die Aufnahmen zu der Bauerntragödie „Blut und Scholle" haben in Mecklenburg begonnen. Ein neuer Reinhold-Schünzel-Film betitelt sich „Einmal eine große Dame sein". — Walter Hege aus Weimar hat für die Ufa-Kulturabteilung einen neuen Kultur-Großfilm „Auf den Spuren der Hanse" in Arbeit. Dieser Film bringt Einblicke in die Hanseaten-Kultur und die Wunder der Backstein-Gotik deutscher Hansestädte.

Ein neuer Ostpreußen-Film

Der Film „Unter der schwarzen Sturmfahne" hatte bekanntlich einen außerordentlichen Erfolg. Jetzt wird durch den „Vortrupp" diesem Film der deutschen Bauernnot ein zweites Werk folgen, das den Titel „Sturm in den Fahnen" führen soll. Der Film will der deutschen Grenzlandfrau ein Denkmal setzen. Der darauffolgende Film des „Vortrupp" ist auch bereits bekannt. Er wird „Freiwillige vor Langemark" heißen und wird unmittelbar anschließend an den neuen „Sturm"-Film gedreht werden.

Ein Wilhelm-Busch-Katalog

Das gesamte künstlerische Werk Wilhelm Buschs soll jetzt von der Wilhelm-Busch-Gesellschaft herausgegeben werden. Der Maler hatte aber die Gewohnheit, sehr viele seiner Bilder undatiert herausgehen zu lassen; dadurch wird die Arbeit außerordentlich erschwert. Man will auch die Orginalhandschriften und das gesamte Schrifttum über Wilhelm Busch zusammentragen, um auf diese Weise ein lückenloses Anschauungsbild des Menschen Busch und seiner Kunst zu schaffen.

Ein Briefumwert kostet — 1 Million Franc

Der erste Brief, der mittels Flugpost befördert wurde, datiert — man staune! — aus dem Jahre 1793!!!

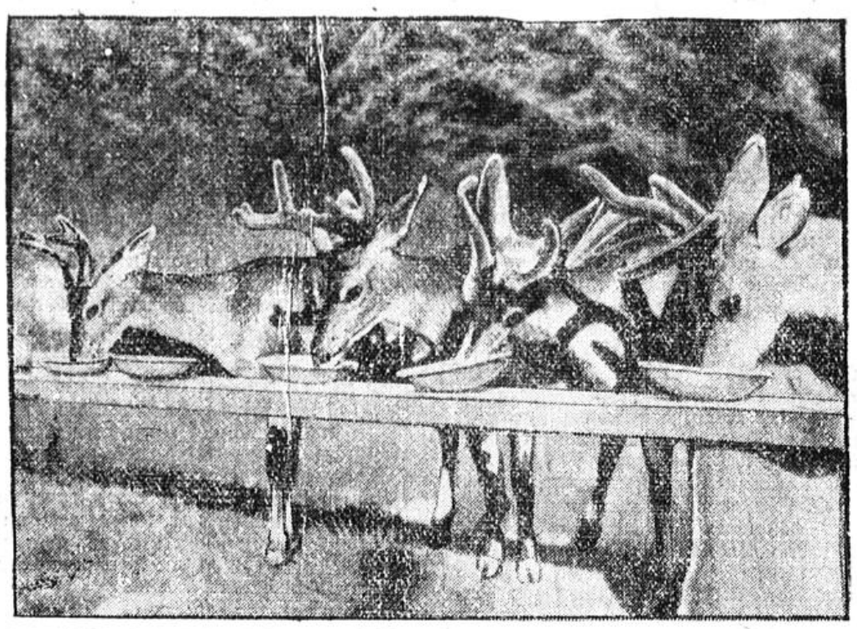
Der Franzose Jean Pierre Blanchar lenkte damals einen Ballon nach Philadelphia und führte, wie die Nachforschungen ergeben haben, einen Brief mit, den er dem Bürgermeister der kleinen Stadt Woodbury abzugeben hatte. Die Wissenschaft steht auf dem Standpunkte, daß man es hierbei mit dem ersten Flugpostbrief zu tun habe. Natürlich hat diese Nachricht unter den Philatelisten der ganzen Welt großes Aufsehen erregt, und es ist die Summe von 1 Million Franc zur Auffindung dieses denkwürdigen Dokuments ausgesetzt worden. Wer wird die Million kriegen?

Rauchen Sie Seife

Ein amerikanischer Opiumschmuggler ist dieser Tage in Marseille geschnappt worden. Der Bursche hatte es monatelang verstanden, unter Anwendung raffiniertester Tricks Opium über den Zoll zu schmuggeln. Auf den Namen Müller sandte er mehrfach Seifenkisten im Gewichte von 50 Kilo nach Marseille. Als man diese Kisten einer näheren Untersuchung unterzog, stellte sich heraus, daß darin unter einer dünnen Lage von Seifenstücken große Mengen von Opium untergebracht waren. Bei seiner Vernehmung erklärte der Amerikaner mit größter Frechheit, er sei stolz darauf, daß es ihm gelungen sei, lange Zeit hindurch ganze Kisten solchen „Seifen-Opiums" nach Frankreich einzuführen. Man solle ihn nur verknacken, sein Geld habe er längst in Sicherheit gebracht.

Der Fürst im Armenhaus

Fürst Aladar Porcia gehörte vor dem Kriege zu den reichsten Magnaten der österreichisch-ungarischen Monarchie. Nach und nach zerrann ihm aber durch eine Unmenge fehlgeschlagener Pläne das Vermögen unter den Händen. Dieser Tage fand die Tragödie einen Abschluß: Porcia hat den Magistrat von Budapest ersucht, ihn in das Armenhaus aufzunehmen.



An der Futterstelle im Park
Stets findet hier das Wild seinen „gedeckten Tisch" vor und so bleibt ihm der harte Lebenskampf unbekannt, den seine in der ungebundenen Freiheit lebenden Artgenossen zu führen haben

Neueste „musikalische" Berufe

Wie man Geld pfeift — Vögel als Existenzmittel für sonderbare Vögel

Die Zeiten sind schlecht, und mancher läuft umher, ohne zu wissen, wie er Essen und Trinken und Wohnen bezahlen soll. Aus Amerika kommt die Kunde von neuen Existenzen, die zum großen Teil die Musik zur Grundlage haben.

Mac Gimsey hatte es glücklich bis zum Rechtsanwalt gebracht, um dann festzustellen, daß in diesem Beruf heute auch nicht alles Rosenduft und Mondschein ist. In seiner vielen Freizeit flötete er. Das hatte er schon als Kind bewunderungswürdig gekonnt; er verstand es, zwei oder drei Töne zugleich zu pfeifen. Seine Akkorde konnten Verwandte und Bekannte vor Rührung zum Weinen bringen. Der arme Rechtsanwalt Mac Gimsey pfiff also. Eines Tages hörte ihn der Tenor Gene Austin. Er ist „entdeckt". Gemeinsam finden beide den Weg zu Radio und Schallplatte. Ihre Schlager „Mein blauer Himmel" und „Mädchen meiner Träume" haben solchen Erfolg, daß einige Millionen davon verkauft werden. Und Mac Gimsey ist heute bei zwei Rundfunkgesellschaften Solist für die edle Kunst des Pfeifens, was ihm mehr einbringt als der Rechtsanwaltsberuf es wahrscheinlich je getan hätte.

Eine gewisse Agnes Woodward hat mit 2 Millionen Mitmenschen das gemeinsam, daß sie gern spazieren geht, wenn draußen in Wald und Feld die Vögel singen. Da sie musikalisch ist, versucht sie die Töne aufzuschreiben und nachzupfeifen. Anfänglich ziellos; später fesselt die Arbeit sie so, daß sie ein kleines Haus in den Bergen mietet und dort ihr Studium fortsetzt. Dann kam ihr der Gedanke, Stunden zu geben. In Los Angeles gründete sie die „School of Artistic Whistling", eine Art Hochschule für Pfeifkunst, wenn man es so nennen will, anfänglich ohne viel Erfolg. Aber schon das erste Konzert, das sie veranstaltete, brachte ihr Scharen neuer Schüler. Aus den besten davon bildete sie einen Pfeifenchor „America's Bird Whistling Chorus", der bald weit und breit berühmt wurde. Es sind dreißig junge Mädchen, die unter Leitung der Woodward zu wahren Virtuosen im Fach des Pfeifens von Vogelstimmen geworden sind. Rundfunk und Gastspielreisen machten sie in ganz Amerika bekannt.

Eine Miß Adele Mac Coy erhielt zu Weihnachten zwei Kanarienvögel geschenkt; dies kleine Ehepaar wurde bald darauf mit drei jungen Kanarienkindern erfreut. Eines Tages entdeckte die Besitzerin, daß eins der Jungen eine Stelle eines ihrer Lieblingslieder nachzuflöten versuchte, was allerdings nur unvollkommen gelang. Sie brachte den Vogel in ein besonderes Zimmer, taufte ihn „Caruso" und brachte ihn mit endloser Geduld nach 7 Monaten dahin, daß er das Liedchen fehlerlos sang. Caruso hat heute 900 Nachkömmlinge. Nach vier Monaten wird jeder junge Vogel in einen besonderen Raum gebracht, man läßt ihm äußerste Pflege angedeihen, und er erhält als Lehrmeister einen „ausgelernten" Kanarienvogel neben sich. Erst nachdem er sich dessen Repertoire angeeignet hat, wird er in höhere Klassen versetzt, wo sein Studium mit Hilfe von Schallplatten vervollständigt und abgeschlossen wird. Es gibt Vögel, die ganze Arien zu flöten verstehen. Erst nach Abschluß der Ausbildung geht die Besitzerin zum Verkauf über. Sowohl Frau Hoover, die Gattin des letzten Präsidenten, wie der Filmstar Mary Pickford nennen solch einen Flötenkünstler aus „Carusos" Nachkommenschaft ihr eigen. Miß Mac Coy soll die Nachfrage nicht mehr befriedigen können . . .

Napoleons Waterloo-Degen nach Paris verkauft

Vor einer Reihe von Jahren war im Berliner Zeughaus als Leihgabe, mit der Aussicht auf spätere Erwerbung, der Degen ausgestellt, den Napoleon nach der Niederlage bei Waterloo in seinem Wagen hatte liegen lassen. Während der Versailler Friedensverhandlungen verschwand er aus dem Berliner Zeughaus. Jetzt hat ihn nach langen Bemühungen das französische Armee-Museum erworben, als eine der kostbarsten Napoleon-Reliquien, die der Invalidendom in Paris überhaupt birgt. Näheres über den Vorbesitzer und über den Kaufpreis wird nicht verraten.

Der Degen, von dem Waffenschmied Viennet gefertigt, ist einer der sieben Dienstsäbel, die Napoleon besaß und trägt die Nummer drei. Während der Schlacht von Waterloo hielt Napoleons Kutsche am Eingang des Dorfes Jemmappes. Als die Schlacht verloren war, wollte er in seinem Wagen flüchten, aber die Landstraße war so mit fliehenden Fahrzeugen aller Art verstopft, daß der Kaiser nicht weiterkam. Um nicht in die Hände der nachrückenden Preußen zu fallen, ließ er seinen Wagen mit allem, was darin war, im Stich und schlug sich seitwärts in die Büsche. Die Preußen kamen auch gleich hinterher und Gneisenau erklärte alles, was sich im Dorfe befand, als Kriegsbeute. Sie sollte dem westfälischen Füsilierregiment zufallen. Die Füsiliere teilten den Besitz und den Degen bekam ein einfacher Soldat vom 15. preußischen, von Prinz Friedrich der Niederlande befehligtem Infanterieregiment. In der Familie dieses Soldaten vererbte sich die Reliquie weiter. So wenigstens steht die Geschichte, nicht ohne Stolz berichtet, in der Pariser Zeitungen.

Tote Briefe

Wundersam ist die Schöpferkraft des Menschen: tote Dinge vermag er wieder lebendig zu machen — sie leben, weil er sie liebt!

Leise, fast zögernd nimmt die welke schmale Frauenhand, aus verblichener Brokattruhe ein dünnes Bündelchen hervor. Morsch und zerschlissen ist das blaßlila Seidenband, das alte Briefe zusammenhält. Müde, zitternde Finger lösen es behutsam — seltsam sticht der matte Elfenbeinton des Papiers gegen die Blütenweiße der Decke.

Wie sie duften, diese Briefe, hauchzart, sie dufte nach verwelkter Zeit!

Langsam versucht die alte Frau zu lesen. Das ist nicht leicht; denn Menschenaugen trübt ein langes schweres Leben. Allmählich erst erkennt sie die Worte, die einst ein junges Herz in seliger Lust höher schlagen ließen! O, diese Worte, die auf frischroten Lippen ein glückliches Lächeln hervorzauberten!

Aber — was ist nur mit diesen Worten geschehen? Wie Blumen, die man zwischen die modrigen Seiten eines alten Buches gepreßt, so haben auch sie alles Leben verloren. Sind stumm geworden . . .

Und siehe, kein Faden der Erinnerung reicht weit genug in jene Vergangenheiten zurück, da diese Worte einst Leben, glutvolles Leben in sich bargen! Ihr Klang ist erloschen. Tot wie die Stimme, die einst in solchen Worten geredet, sind auch die verblaßten, zeitverwischten Schriftzüge. Der Mensch, der warm und lebendig hinter diesen Worten stand, ist tot; lange schon. Ist schon so fremd allem Sein, daß selbst die Erinnerung diese größte Zauberin auf Erden, nicht mehr den Klang seiner Stimme zu erwecken vermag!

Schwer sinkt der schmale, greise Frauenkopf auf die welke Brust!

Von J. Smada

wenigstens in den Morgenstunden ruhig zu verhalten. Wenn ich ihm sage, daß ich bis zwölf Uhr an der Theaterkasse sitzen muß, wird er schon ein Einsehen haben."

Gegen zehn Uhr vormittags klopfte Tilly dort an, wo sie den Störer ihrer Morgenruhe vermutete.

„Der Herr Doktor sind nicht zu Hause," gab eine ältere Frau Auskunft.

Wann er zu sprechen sei?

Um vier Uhr käme er aus dem Dienst heim.

Also ein Beamter war es. Um vier Uhr! Das klappte. Punkt sechs Uhr wurde die Theaterkasse geöffnet, an der Tilly bis in die Nacht hinein zubringen mußte.

Leider kam gegen drei Uhr ein Bote vom Theater mit einem Bescheid der Direktion, Fräulein Tilly möge sich sofort zu einer Buchrevision einfinden. Mit dem Besuch bei dem Herrn Doktor Pardauzmeyer war es also heute nichts. So würde ihm Tilly morgen die Leviten lesen.

Die Revision ging vorüber. Früher als gewöhnlich saß Tilly am Schalterfenster der Theaterkasse. Der grüne Vorhang trennte sie von der Außenwelt.

Da pochte es ans Fenster. Vor sechs wird nicht geöffnet, dachte Tilly. Dennoch lugte sie durch den Spalt des Vorhanges.

Ein bekanntes Gesicht beugte sich herzu. Es gehörte einem Theatergast, der in letzter Zeit



oft die Vorstellungen besucht und versucht hatte, beim Kartenkauf ein Gespräch mit Tilly anzuknüpfen. Da der Herr einen netten und vornehmen Eindruck machte, hatte Tilly, so weit es die Zeit zuließ, die angebotene Plauderei gern entgegengenommen.

Tilly öffnete das Fenster.

„Ein halbes Stündchen müssen Sie noch warten, mein Herr."

„Gern, gnädiges Fräulein. Weil ich aber gerade einmal hier bin, darf ich wohl — —"

Dabei reichte der Herr einen prachtvollen Rosenstrauß durchs Fenster.

Mit freudigem Erstaunen nahm Tilly die Blumen entgegen.

„Nachher hole ich mir meine Karte und Auskunft," sagte noch der Herr mit verbindlichem Lächeln.

In dem Strauß fand Tilly eine Karte mit folgenden Worten: „Darf ich auf das Vergnügen hoffen, Sie nach der Vorstellung zu einem Plauderstündchen zu erwarten?"

Als der Herr nachher seine Karte abholte, nickte ihm Tilly aufmunternd zu.

Der Abend verging glänzend. Der Herr entpuppte sich als unterhaltender Gesellschafter. Bei einer Tasse Kaffee saßen die beiden jungen Menschen ein Stündchen zusammen, bis die vorgerückte Stunde zum Aufbruch mahnte.

„Darf ich Ihnen meine Begleitung anbieten?"

„Bitte. Ich wohne da und da."

„Was? Da sind wir ja Nachbarn. Ich wohne im Nebenhause."

„Was?" In Tilly stieg ein schrecklicher Argwohn auf. Sind Sie gar der Herr Doktor, der alle Morgen um sechs Uhr aufsteht?"

„Allerdings. Um halb acht Uhr muß ich stets in der Bank sein."

„Also der Beamte, der mich jeden Tag in meinem schönsten Schlaf stört, der wie ein Lastelefant über die Dielen poltert und wie ein Regiment Soldaten nach den Befehlen seines brummenden Lautsprechers exerziert?"

Tilly hatte sich ordentlich in Wut geredet. Als sie aber das reuige, abbittende Gesicht ihres Doktors sah, da lachte sie ihn plötzlich glockenhell an.

„Schließen wir Frieden. Ich werde es schon noch eine Zeitlang aushalten können."

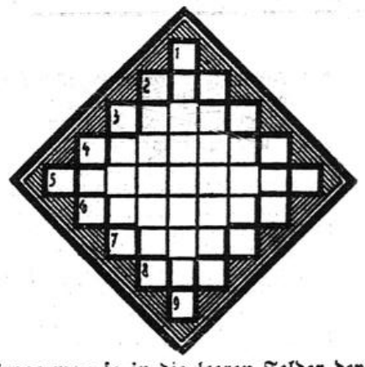
Eine Zeitlang? Tilly hatte recht vorausgesehen, denn es dauerte nicht lange, da hatten Tilly und der Doktor den Bund fürs Leben geschlossen. Inzwischen hatte es sich der junge Ehemann angewöhnt, nur noch auf Zehenspitzen durchs Zimmer zu gehen.

RÄTSEL-ECKE

Füllrätsel.

Die Buchstaben:

a — a — a — a — c — d — d — d — e — e — e — e — e — e — f — g — h — h — i — i — i — i — n — n — n — n — o — o — o — o — p — r — r — r — s — s — s — s — t — t — t — t — t — t — u — u



trage man so in die leeren Felder der Figur ein, daß die waagerechten Reihen Wörter folgender Bedeutung ergeben:

1. Mitlaut, 2. Ausruf, 3. ärztliches Instrument, 4. Hochschüler, 5. Stadt am Rhein, 6. See im badisch. Schwarzwald, 7. Preissatz für Leistungen, Gebühren, 8. belgischer Kurort, 9. Vokal.

Nach richtiger Eintragung der Wörter nennen die stark umrandeten Außenfelder der Figur, oben angefangen, im Sinne des Uhrzeigers gelesen, einen deutschen Dichter und zwei seiner Werke.

Bilderrätsel.



Auflösungen aus letzter Nummer.

Rätsel: Schachspiel.

Geographisches Diamanträtsel: 1. Paris, 2. Man, 3. Nil, 4. Koeln, 5. Sou, 6. Ulm, 7. Rhein, 8. Ahr, 9. Rio, 10. Seine, 11. Lei, 12. Inn.





Das Glöcklein des Glücks

Roman von LUDWIG ROHMANN

Urheberrechtsschutz durch Hermann Berger, Roman-Verlag, Berlin SW68

(Nachdruck verboten.)

(5. Fortsetzung.)

„Das klingt ja gerade, als könnte dieser Anteil wie ein materieller Wert sauber geschieden und geteilt werden! Meine wissenschaftliche Zukunft wird Vorteil davon haben, und einen sehr wesentlichen Vorteil habe ich doch auch schon liquidiert, wenn ich so sagen darf: Mein Name wird mit dem seinen genannt, und ich kann mir die Universität aussuchen, an der ich mich habilitieren will."

„Ist ja alles gut und schön, mein Jung. Man wird in Zukunft von der Schlegelschen Expedition sprechen wie üblich; die Namen der Leiter sind unvergänglich damit verknüpft, die Namen der Begleiter und Mitarbeiter vergißt man. Soll dein Schicksal nicht das gleiche sein, dann mußt du deinen Anteil an der großen Arbeit wahren, mußt selbst sagen, was deine Arbeit war und was sie gezeitigt hat —".

Ein schamvoller Zorn ließ Ulrich jede Rücksicht vergessen. —

„Vater — das würde eine Gemeinheit sein! Du läßt mich bedauern, daß ich Walter als Gast mit hierher gebracht habe —".

Dem Rittmeister stieg die Röte ins Gesicht, in seinen Augen blitzte es drohend auf.

„Es scheint mir notwendig, dich daran zu erinnern, daß du mit deinem Vater sprichst," sagte er scharf. „Was ich dem Gast schuldig bin, werde ich nicht vergessen. Sogar dankbar will ich ihm sein; aber doch nur, weil er dir über ein paar Sprossen auf der Leiter zur Höhe fortgeholfen hat. Was aber hat es mit ihm zu tun, wenn ich nun überlege, wie du aus der Lage, in die dein Freund dir selbst geholfen hat, den rechten Vorteil ziehst?"

Ulrich ließ hilflos die Arme sinken.

„Wir verstehen uns nicht, Vater — und ich fürchte, wir werden uns nie verstehen lernen."

Der Rittmeister lächelte in sich hinein.

„Fühl' du nur erst einmal die Zurücksetzung hinter den Freund, dann kommen wir uns schon näher. Und was ich da gestern von deinem großen Werk gesagt habe — das war nur so ein Einfall. Inzwischen aber habe ich's doch überdacht: das Werk mußt du schreiben."

„Ueber die Expedition und ihre Ergebnisse?"

„Natürlich — worüber sonst?"

„Nie, Vater — nie. Du weißt, daß Walter dieses Werk schreiben wird."

„Schön, ich weiß. Aber mag er doch über die ganze Expedition schreiben — was liegt daran? Du aber wirst auch schreiben, und Besseres als er. Du greifst dir einfach irgendeins der Ergebnisse heraus und behandelst es ganz selbständig. Vielleicht ein Buch über die Lebensarbeit der Organismen auf dem Meeresboden. Oder ein Beitrag zur Biologie der Tiefseeorganismen. Oder vielleicht eine Monographie über irgendwie benamste Biester. Die Hauptsache bleibt immer, daß du Neues bringst und das Neue auch beweisen kannst. Und beweisen läßt sich alles, was man beweisen will — in der Wissenschaft mehr noch als im gewöhnlichen Leben, wenn's nicht gerade um Zahlen geht." Mannoff ließ sich zufrieden in die Kissen zurückfallen. Wir kommen am Ende schneller zusammen, als du selbst gedacht hast. Und nun kannst du mich noch ein Stündchen schlafen lassen. Ich denke, daß ich dann aufstehe und zu Mittag mit euch zusammen sein kann."

Ulrich stieg wie in Betäubung über die Treppe zur Diele hinab. Wie jung er war, wie froh und lebenstüchtig er auch schien — er war keine Kampfnatur, und Stimmungen hatten immer Gewalt über ihn gehabt. Das Unglück hatte er nur in besonders weichmütigen Stunden ganz ausgekostet, vor häßlichen Eindrücken hatte er sich an das Herz der Mutter geflüchtet.

Nun war er ein Mann. Einer, der viel erfahren, viel von der Welt und manches vom Leben gesehen hatte. Fröhlich war er heimgekehrt, fröhlich sollte der Aufenthalt daheim sich gestalten, und fröhlich hatte er zurückkehren wollen in die große Welt, zurück zur Arbeit, zum Erfolg, zum Glück. Und nun kam der kranke Mann und scheuchte ihn aus der frohen Ausgeglichenheit auf: Zerrte an dem Ideal, das er sein Leben lang in der Mutter verehrt hatte, warf Gedanken in die junge Seele, die nur verwirrend wirken mußten, und vor allem; er erschreckte ihn durch die Aussicht auf Kämpfe mit dem Freund, an den er sich bisher so angelehnt hatte. Das Buch — das unglückselige Buch! Die Freundschaft sprach laut und hart dagegen, daß er es schreiben oder auch nur daran denken könne. Dabei lockte der Gedanke an die Möglichkeit der Ausführung; der Erfolg schien ihm gewiß und in seinen Traum von zukünftiger Größe fiel ein neues, starkes Licht.

So fühlte er sich innerlich zerrissen und chaotisch wogten Empfindungen, abgerissene Gedanken und Vorstellungen durcheinander. Eins aber fühlte er vor allem stark heraus; daß ihm die ganze Freude am Daheimsein verdorben sei, und daß auch die paar Heimattage mit ihren Freuden daran nichts mehr würden ändern können.

Unten traf er die Mutter. Um sie her standen Körbe mit frisch duftender Wäsche, und sie war beschäftigt, ein Wäschestück nach dem andern in die großen, eichenen Schränke zu verteilen. Sie ging beinahe zärtlich um mit dem blendenden Linnen und nahm Stück um Stück behut-

kam auf und bettete es zu den anderen seiner Art. — — Als Ulrich nun eintrat, stand sie einen Augenblick still und sah ihn forschend an.

„Du warst beim Vater. Wird er zur Tischzeit herunterkommen?"

„Ich denke, ja."

Ulrich warf sich auf einen der hochlehnigen Stühle und starrte vor sich hin. Dann fiel es ihm auf, daß die Mutter anscheinend gar keine Angst um den Vater hatte.

„Ich hab' mich erschreckt, Mutter, als ich den Vater heute sah. Ist er oft so?"

„Ja."

„Aber wenn er sich auch wieder erholt — auf die Dauer müssen solche Zustände ihm doch schwer schaden. Man müßte doch den Doktor holen, wenn er sich so fühlt."

Frau von Wannoff wandte sich langsam gegen den Sohn.

„Ully, mein Jung! Meinst du, daß wir das nicht getan haben? Aber wenn der Mensch sich selbst nicht bezwingen kann und nicht vernünftig sein will — die andern retten ihn nicht. Nicht der Doktor, nicht die Frau, nicht der Sohn. Man hat's versäumt, deinen Vater zu bändigen, da er noch jung war. Jetzt bändigt ihn nur der eine noch, der alle Herzen still macht —".

Ulrich wollte widersprechen: „Aber man müßte doch!"

„Man müßte —!" Frau von Wannoff lächelte ganz eigen vor sich hin. „Siehst du, mein Jung, du erlebst das heute zum erstenmal und bist erschüttert. Aber ich! An die zwanzig Jahr, mein Jung — — und ich hab' ihn doch so lieb gehabt — so lieb —!".

Ulrich sprang auf, lief zu der Frau hinüber, die ihm in diesem Augenblick erbarmungswürdig alt erschien, und sank vor ihr nieder: „Mutter — liebe, liebe Mutter —!"

Sie legte die Hände auf seinen Kopf und sah versonnen zu ihm nieder.

„Mein Ully," sagte sie leise und innig. „Aber laß — wir tragen doch alle nur, was uns bestimmt ist, und das Jammern ist immer vom Uebel . . . Ich hatte Angst um dich, Ully —!"

Ulrich stand auf: „Angst — um mich?"

„Ja, du warst so lange oben. Seit einer Stunde wart' ich hier auf dich. —"

„Du wartest —? Und Angst — deshalb Angst, weil ich so lange beim Vater war?"

„Deshalb. Ich habe Angst um ihn nach jetzt, denn ich sehe, wie du erschüttert bist. Weshalb nur, weil du den Vater hast leiden sehen?" Sie wartete einen Augenblick, und als Ulrich sich abwandte, ohne zu antworten, setzte sie resigniert hinzu: „Ich hab's ja gewußt! Siehst du, mein Jung, dein Vater ist ewig unruhevoll gewesen. Hat viel erlebt und viel erfahren, und hat die Welt — die wirkliche Welt — doch immer nur durch sieben Schleier gesehen. Und doch auch wieder anders als Phantasten und Poeten sie sehen. Mein Gott, er ist dein Vater, und du sollst ihm gewiß lieben und nach dem Willen der Bibel ehren. Aber du — du bist doch mein Kind, dich muß ich bewahren, und das ist mehr. Siehst du — darum hab' ich gewartet, bis du herunterkommen würdest. Er soll dich nicht verwirren und nicht irre machen am Vaterhaus! Und nun komm und setz' dich zu mir — ein Viertelstündchen hab' ich schon noch für dich." Sie setzte sich und schob einen anderen Stuhl dicht zu sich heran. „So, ganz dicht, daß ich dich fühlen kann, wie nahe du mir bist. — Ihr habt von deiner Zukunft gesprochen?"

„Ja. Er hat wohl viel darüber nachgedacht und wollte mich warnen. Ihn quält die Angst, daß ich mich an Kleinigkeiten verlieren könnte, und darum hat er mir seine Wege in's Große gezeigt."

„Die Wege kenne ich; rücksichtslos vorwärts gehen; nach Vorteilen freien und jeden Vorteil nützen, der sich bietet — einerlei, was er kostet."

„Mutter — das alles weißt du?"

Sie lächelte müde.

„Wenn man so lange miteinander lebt —! Und wenn man selbst so wenig Liebe und Schonung erfahren hat —! Alles was dein Vater will und fordert, geht von einer falschen Voraussetzung aus: Wir sind reich, so meint er, und im Reichtum souverän. Wir stehen hoch und unberührt von all den brandenden Nöten des Lebens. Aber das alles ist nicht wahr: Wir sind gar nicht reich, und die Not, die er nicht spürt, macht mir schlaflose Nächte —."

Ulrich war heftig erschrocken.

„Mutter — wie ist das möglich?!"

„Wie das möglich ist?" Sie lächelte trübe vor sich hin. „Ich meine, das wäre nicht allzu schwer zu begreifen. Für das Gut wäre es gewiß besser gewesen, wir hätten dich Landwirt werden lassen. Anfangs, siehst du, als dein Vater Wonneberg übernahm, fand er die Fülle vor, und sie wäre ohne viel Mühe zu erhalten gewesen. Aber, indem er die Fülle genoß, zerstörte er sie auch. An ein Mehren ist heute gar nicht mehr zu denken. Jeder Fehlschlag, den das Wetter und die Ungunst der Zeiten bringt, wirft uns um Jahre zurück . . ."

„Das ist ja aber entsetzlich, Mutter! Und warum weiß das der Vater nicht? Wenn er es nicht selbst sehen kann oder sehen will, so müßte man ihn doch aufklären!" rief Ulrich erregt.

„Er könnte es wissen, denn es sind Geldaktionen notwendig gewesen, die ohne ihn nicht durchzuführen waren. Doch seine Abneigung gegen alle ernste Arbeit macht ihn der Wirklichkeit gegenüber blind. Aber wenn er auch vollkommen klar sähe — es würde uns nichts helfen: Er ist ja krank, und es ist das letzte, was meine arme Liebe für ihn tun kann, daß ich ihn sein Traum vom Glück und Besitz bis zum Ende träumen lasse."

„Mutter — !"

„Laß nur, mein Junge! Aber daß du nun die Dinge nicht auch mit seinen Augen siehst — dafür muß ich wohl sorgen. Du bist kein Landwirt geworden. Du weißt, ich habe mich nur langsam damit abgefunden. Es wäre mir viel leichter geworden, wenn ich hätte denken dürfen, daß ich für dich arbeiten und dir das Gut erhalten müßte. Heute bin ich froh, daß du einen anderen Beruf ergriffen hast. Dein Weg und deine Zukunft hängen nicht am Besitz, dein Glück und deine Größe ruhen in dir selbst. Und dankbar bin ich dem Himmel, daß du einen Freund finden durftest, wie Professor Schlegel es ist."

Ulrich nahm ihre Hände zwischen die seinen und preßte sie inbrünstig.

„Mutter — du weißt ja nicht, wie wohl es mir tut, daß du gerade das aussprichst und daß du weißt, wieviel Dank wir und vor allem ich meinem Freunde schuldig sind."

Nun sah sie ihn schärfer an.

„Laß dich um Gottes willen nicht irre machen, mein Junge!" sagte sie eindringlich. „Halte die Treue und stelle dich nicht selbst in den Schatten, in den die Freundschaft nicht dringt. Und noch eins und das wichtigste dazu: Setz' dich nicht über die Liebe zum Weibe — zu dem einen Weibe, das bestimmt ist, dich glücklich zu machen! Wir Menschen tragen keinen größeren Fluch als den, der in einer Lebensgemeinschaft ohne gegenseitiges Verstehen, ohne die Gemeinschaft des Denkens, des Empfindens oder doch wenigstens ohne die Gemeinsamkeit der Ziele würzelt. Es kommt doch für jeden einmal die Stunde, da er mit leidenschaftlicher Inbrunst ein Herz sucht; und wehe dem Unglücklichen, der dann allein ist und vergebens die Hände ausstreckt. — "

Da lag Ulrich vor ihr auf den Knien, und seine Lippen brannten auf ihren Händen.

„Mutter—! Du führst mich zu mir selbst zurück, und ich will dir nie — nie vergessen, was du mir in dieser Stunde gerettet hast!"

4. Kapitel.

Zum Mittag kam der Rittmeister wirklich herunter. Er sah zwar erschreckend hinfällig aus, aber er hielt sich doch aufrecht und war anfangs sogar ganz erträglich gelaunt. Frau von Wannoff und Ulrich waren schweigsam und bedrückt, aber sie gaben doch freundlich Bescheid auf seine Fragen und lächelten sogar, wenn sie meinten, daß er ein Lächeln erwarten könne.

Professor Schlegel fehlte bei Tisch.

In Danzig wohnte ein alter Studienfreund, den er seit vielen Jahren nicht gesehen hatte. Den wollte er aufsuchen und abends wieder zurück sein.

Das fand der Rittmeister merkwürdig.

„Er hätte doch auch morgen fahren können — oder übermorgen."

„Das ist aber doch ganz einerlei, lieber Vater," sagte Ulrich. „Wenn er übrigens gewußt hätte, daß du Wert darauf legst, ihn heute hier zu haben, dann würde er gewiß gerne geblieben sein." (Fortsetzung folgt.)

2250

Ausklang

Die Sonne war im Untergehen, als wir einmal vor Jahren über die Brücke eines kleinen Taunusstädtchens kamen. Ein breites, tiefes Tal lag zwischen der Stadt und den fernen Bergen. Schatten begannen durch das Tal zu huschen, dunkle, weiche Schatten, die irgendwie an die Dämmerstunden der Kindheit erinnerten, in denen seltsame Märchenweisen an unser Ohr rührten. In wunderbar sattem Rot aber flammten für kurze Augenblicke die Gipfel der Berge. Langsam färbte sich das Rot zum tiefsten Violett und zur schwärzesten Bläue. Es war wie Sehnsucht auf Thomaschen Bildern, wie ein Rufen und Locken zu unbekannten Dingen. In scheuem Fluge glitten Fledermäuse an uns vorüber. Wie merkwürdig groß sie in der Dämmerung erschienen, wie merkwürdig unwirklich!

Nun tauchten die rotumflammten, die violetten, die dunkelblauen Bergspitzen unter in der mählich sich ausbreitenden Finsternis. Eine weiche Stille entstand, der alles ringsum verfiel. Da wandten wir uns von der Brüstung — und weil es noch zu früh war, um heimzufahren, suchten wir eine jener schönen alten Apfelweinschenken, an denen der Taunus so reich ist. Lauschige, halb versteckte, verträumte Kneipen, die alle auf den Vorübergehenden warten, und in die einen irgendetwas hineinzieht — Durst, vielleicht ein heimlicher Wunsch, eine Sehnsucht — wer weiß . . . Fröhliches Volk findet sich dort zusammen, Familienväter, Handwerksgesellen, Studenten. Irgendwer bringt ein Grammophon mit, eine Ziehharmonika . . . . Lieder erklingen . . . immer wieder, immer von neuem.

Diese kleine Schenke im Städtchen am Tal aber war die schönste, die ich sah. Eine schmale Stiege führte zum oberen Raum. Buntbemalt die Wände, an denen altertümliche Krüge hingen. Ringsherum zog sich ein Wandbrett mit vielen, vielen Blumentöpfen — mit roten Geranien und nickenden Fuchsien, mit goldgelben Blumen, deren Namen ich nicht weiß, mit hängendem Spargelkraut und weißen Blattpflanzen. Die altertümlichen Schemel und Tische waren rotbraun gestrichen — ein Schrank in der Ecke trug ein flammendes Herz. Und dazu blinkte der Wein in den Gläsern, und dazu sangen zwei wandernde Burschen Lieder zur Laute. Es lachten die verwitterten, braunen Gesichter der Taunusleute, und es lachte das rote, frohe Gesicht des dicken Wirtes, der ab- und zuging, so daß man den feinen, knirschenden Ton des weißen Sandes auf den blankgescheuerten Dielen vernahm.

Lange saß man so, vergaß die Zeit, vergaß die Sorgen und ließ sich tragen von der frohen Heiterkeit, die in den Augen der Menschen leuchtete, die aus den Kelchen der roten und gelben und blauen Blumen sprang, die in den Liedern der Burschen hie und da erwachte, die in dem roten Herzen an der Schankür glühte.

Lange saß man und wußte, daß man es nie vergessen würde — das Verklingen des Tages auf der Brücke am Tal und das Verklingen des Abends in lachendem Frohsinn.

Lydia Kath.

—::—

Liebes-Orakel

In Deutschland zupfen junge, in erster Liebe erglühende Mädchenherzen nach dem altbekannten, auch von Charlotte von Lengefeld, Schillers Seelenfreundin, so rührend wiedergegebenen: Er liebt mich — von Herzen — mit Schmerzen — über alle Maßen — kann's gar nicht lassen — klein wenig — fast gar nicht — die Blätter der großsternigen Maßliebchen und Kamillen aus, um die Gefühle des andern Teils zu erkennen.

In Süditalien, namentlich in Kalabrien, wirft die glutäugige Schöne das Laub der Myrthe oder des Oelbaumes auf die knisternde Glut. Springen die Blätter prasselnd auf, so liebt der heimlich Begehrte die Schöne wieder, wird aber — still und grau ein Häuflein Asche aus dem Grünen, so erlischt ihre Liebe, weil sie keine Gegengefühle erwecken wird.

In dem frauenarmen Kanada legen die Mädchen, die hier ja die Auswahl haben, ein Teilchen Brotsamen an eine Stelle, welche gern die Vögel aufsuchen. Jeder Brotsamen bedeutet ihnen einen zuvor bestimmten Liebhaber. Der Brocken, welcher nun zuerst von einem Vogel aufgepickt und verzehrt wird, (der Brocken, der doch eines bestimmten Werbers Namen und Stand bezeichnet), bestimmt auch den künftigen Ehemann.

Ebenso willkürlich sind die Frauen des kühlen England. In der Christnacht legen sie gern rote Beerlein unter das Kopfkissen und glauben ganz fest, daß der Mann, von dem sie träumen, der Erwählte zu sein hat.

Die blonde, bildsaubere Holländerin ist nüchterner. Bei ihr hat von mehreren scheinbar Gleichwertigen der die meiste Aussicht auf ihr Herz und ihre Hand, der eine störrische Kuh, ein wildes Pferd, oder einen starken, widerspenstigen Ochsen — ohne rohe Gewalt anzuwenden — vom Hof — zum Markt oder auf das Feld treibt.

Die einfachen Russinnen erwählen, so märchenhaft es auch klingen mag, den gern zum Gatten, der ihnen, wenn sie irgendwie seine Eifersucht oder seinen Zweifel an ihrer Gegenliebe erweckten, mit einem Schlag seine Oberherrschaft zeigt.

Der Mieter von oben

Tilly sprang aus dem Bett, drehte das Licht an und schaute auf das Zifferblatt ihrer Taschenuhr, die an einem Messinghäkchen aufgehängt war.

„Sechs Uhr."

„Es ist zum Verzweifeln," stöhnte die übermüdete Tilly in sich hinein. „Im schönsten Schlaf stört mich dieser Banause dort oben. Jeden Morgen Punkt sechs Uhr beginnt er seinen zermürbenden Sphärenlauf, läuft mit voller Sohle über die Dielen, daß sich die Glühbirnen in der Einfassung lockern, stellt das Radio an, macht zweifellos nach den Weisungen des Funksportlehrers gymnastische Uebungen und wirft endlich die Tür ins Schloß, daß es wie der Salutschuß eines abfahrenden Dampfers anzuhören ist."

Tilly gähnte ärgerlich und nahm ihren Roman ins Bett. Schlafen konnte sie nicht mehr, denn der Radau des Mieters von oben hatte ihre alle Ruhe genommen.

Pardauz! Das Bild über Tillys Bett kam ins Schwanken. Nein, das war zu viel.

Tilly schlüpfte in ihren Morgenrock, lief zur Tür und öffnete einen kleinen Spalt.

„Frau Schulze?!"

„Ja, Fräulein! Mein Gott, Sie sind schon wach! Gestern erst gegen Mitternacht heimgekommen und jetzt schon auf den Beinen! Gehen Sie doch ins Bett, Fräulein Tilly."

„Kommen Sie in mein Zimmer, Frau Schulze, und hören Sie." —

Frau Schulze steckte den noch nicht frisierten Kopf durch den Türspalt.

Pardauz. Es war, als würden oben über der Zimmerdecke Wurfübungen mit schweren Hanteln gemacht.

„Was ist das für ein rücksichtsloser Mensch dort oben?" fragte Tilly.

„Weiß ich nicht, Fräulein."

„Es muß doch in der Wohnung über uns sein."

„Ist es auch. Aber die Wohnung liegt im Nebenhause. Die Etage des Nachbarhauses ist über uns aufgebaut."

„Dann können wir uns also über den Störenfried da oben gar nicht einmal bei unserem Wirt beschweren?"

„Wird nicht viel nutzen, Fräulein Tilly."

Das in ihrem Zorn doppelt reizende Mädchen überlegte einen Augenblick. Dann sah es Frau Schulze entschlossen an:

„Gut. Ich selbst gehe zu dem Mieter und bitte ihn, sich

2250

WESTDEUTSCHER RUNDFUNK

Wochen-Programm 25. 6. bis 1. 7. 1933

ONNTAG

6.15—8.15: Uebertragung vom Nordfunk Hamburg: Bremer Hafenkonzert. Das große Geläute vom Bremer Dom.

8.15—8.25: Landwirtschaftliche Rundschau.

8.30—9.30: Evangelische Morgenfeier. Ansprache: Pfr. Josten, Honnef. Sololieder: Irmgard Becker-Giebe, Bochum; Chor: Der Kirchenchor der Lutherkirche, Leitung: Organist H. Hulverscheidt, Köln.

1. Orgelchoral „Wach auf, wach auf", Hulverscheidt. 2. Choral: „Wach auf, wach auf, 's ist hohe Zeit", Blaurer. 3. Vorspruch. 4. Sololied: „Komm du heil'ger Geist, erfülle mich", Frank (1680). 5. Lesung: Frage 1 des Heidelberger Katechismus. 6. Sololied: „Ich laß dich nicht", J. S. Bach. 7. Lesung: Luthers Erklärung zum zweiten Artikel. 8. Choral: „Geist des Glaubens, Geist der Stärke", Spitta. 9. Ansprache über Apostelgeschichte 2, 36: „Neue Gewißheit, neues Bekennen". 10. Lied: „Von dir soll mich nichts trennen", Knecht (1796). 11. Worte des Augsburger Bekenntnisses und Bibelschlußwort. 12. Choral: „O komm du Geist der Wahrheit", Spitta. 13. Nachspiel: Präludium in c-moll, J. S. Bach.

10.00—11.00: Ritterliche Kunst. Balladen von Heinrich von Münchhausen mit Liedern und Musik der alten Instrumenten.

11.05—11.25: Mensch und Gesellschaft. Universitätsprofessor Dr. Th. Brauer: Die Ueberwindung des Massenwahns.

11.30—12.00: Reichssendung: Bach-Kantate. „Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist". Kantate von Johann Sebastian Bach. Städt. und Gewandhausorchester zu Leipzig. Der Thomanerchor.

Solisten: Heinz Marten (Tenor), Paul Maria Loboell (Alt), Otto Carl Zinnert (Baß), Carl Weyer (Orgel), Friedbert Sammler (Cembalo), Carl Figlerowicz (Flauto traverso).
Leitung: Thomaskantor D. Dr. Karl Straube.

12.05—12.30: Frühjahr in Deutsch-Tirol. Das Bergvolk blickt auf Deutschland. Hans Winand.

12.35—12.55: Dichter des ganzen Volkes. Paul Ernst (1): Förster und Wilddieb, eine Novelle.

13.00—14.30: Mittagskonzert. Leitung: Eysoldt. Solistin: Henny Schulte-Schmitz (Alt), Begleitung: Klavier.

1. Ouvertüre zur Operette „Die Frau Meisterin", Suppé; 2. Szenen aus der Oper „Cavalleria Rusticana", Mascagni; 3. Alt-Soli: a) Sag, wo sind die Veilchen hin; b) Im Wald bei der Amsel (Lieder aus den Volksliedern von Reimann); c) In meiner Heimat, Trunk; d) Spatz und Spätzin, Trunk (Singungen von Henny Schulte-Schmitz); 4. Die Puppenfee, Ballettsuite, Delibes; 5 Der gelbe Tango, Reimann; 6. Vorspiel zur Operette „Eva", Lehar; 7. Die Welt im Lied, Potpourri, Sutrator.

14.45—15.05: Schachfunk. Dr. A. van Nüß.

15.05—15.25: Für den Landwirt. Tierzuchtinspektor Dr. Grüter: Die Schweinehaltung und ihre Bedeutung für den Wirtschaftsbetrieb.

15.30—16.00: Uebertragung aus Brilon i. W.: In Brilon feiern die Schützen. Bericht vom Festzug anläßlich des 500jährigen Bestehens der Schützengesellschaft.
Sprecher: Ernst — Rauher.

16.00—16.30: Funk ins Blaue.

16.30—17.00: Aus Hamburg: Deutsches Derby. Sprecher: Dietze — Probst.

17.00—17.45: Uebertragung vom Frankfurter Fußballkampf Bundesell gegen Schalke-Fortuna.

17.45—18.15: Uebertragung aus Hessisch-Oldendorf: Feier der 700jährigen Stadtgründung.

18.20—18.40: Volk erzählt. Junge, wat kannste mir erzählen! 'ne Rige Jagdgeschichten, biaingedruogen von A. H. Bleskes.

18.40—19.10: Unsere Städte in Rheinland und Westfalen. Besuch beim Egge-Gebirgsfest in Warburg.

19.10—19.45: Ernst und heiter — und so weiter.

19.45: Sportbericht.

20.00—21.00: SA marschiert. Leben und Sterben der Braunhemden. Zusammenstellung: Dr. Hans Richter; Leitung: Curt Baumgarten.

21.00—21.10: Nordische Woche des Kampfbundes für Deutsche Kultur zur Landestagung in Bonn. Prof. Eckhardt, Bonn: Nordisches Recht.

21.15—22.00: Herodische Musik

22.00: Letzte Meldungen.

22.20—22.35: Aus dem Kölner Stadion: **Deutsche Schwergewichtsmeisterschaft: Müller (Köln) gegen Schwer (Köln),** (Wachsplattenbericht); Sprecher: Lach.

22.35—24.00: Uebertragung aus Brilon i. W.: **Herridoh! Schützenball.**

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

6.15: Morgenchoral. Anschließend: Uebertragung Bremen: **Bremer Freihalen-Konzert.**

8.55: Uebertragung aus der Christus-Kirche: **Morgenfeier.**

11.30: Uebertragung Leipzig: **Reichssendung: „Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist".** Kantate von Joh. Seb. Bach (G.-A. Nr. 45).

12.00: Uebertragung Leipzig: **Mittagskonzert.** Das Leipziger Sinfonie-Orchester.

14.00—15.00: Uebertragung Hamburg: **Stunde der Hitler-Jugend.**

16.25: Cembalo-Musik.

16.55: Uebertragung Frankfurt: **Fußball-Ländertreffkampf Deutschland — Oesterreich** (2. Halbzeit).

17.40: Heitere Volksmusik.

19.25: Uebertragung Hamburg: **Deutsches Derby.** Am Mikrophon: Ed. Rod, Dietze, Berlin, Herm. Probst, Köln (Aufnahme).

20.00: Franz-von-Blon-Abend. Das Deutsche Symphonie-Orchester

22.30: Uebertragung Köln: Aus dem Kölner Stadion: **Schwergewichtsmeisterschaft von Deutschland.**

23.00—24.00: Uebertragung Leipzig: **Tanzmusik.**

MONTAG

11.25—12.00: Schulfunk für Schüler vom 12. bis 14. Lebensjahre. Josef Hais: Fahrlässigkeit führt zum Tode. Eine Verhandlung vor dem Schöffengericht.

12.00—12.50: Südwestfunk Frankfurt: **Unterhaltungskonzert.**

13.00—14.30: Mittagskonzert. Leitung: Wolf. Solist: Otto Enke (Klavier).

1. Ouvertüre z. Singspiel „Alfonso u. Estrella", Schubert; 2. Klaviersoli (Otto Enke): a) Rondo D-Dur, Mozart; b) Impromptu Es-Dur, op. 90, Schubert; c) Ungarische Rhapsodie Nr. 8, Liszt; 3. a) Vorspiel, Rachmaninow; b) Liebeslied, Schütt; 4. ABC, Potpourri, Komzak; 5. Kinderspiele, kleine Orchestersuite, Bizet; 6. Die Königsmaid, Walzer, Fetras; 7. Streifzug durch Suppés Bühnenwerke, Rhode; 8. Radetzky-Marsch, Strauß.

15.50—16.30: Jugendfunk. Spaziergang — Tour — oder Fahrt? Eine heitere Angelegenheit.

16.30—17.35: Vesperkonzert, Leitung: Eysoldt.
Intermezzo: Stimme der Zeit.

17.50—18.10: Frauenstunde. Else Wirminghaus: Vom Sinn der Körperkultur der Frau.

18.10—18.20: Bauer im Saarland. Ernst Thrasolt: Gedichte in saarländischer Mundart.

18.20—18.45: Elternstunde. Wandern und Naturgenuß.

18.45—19.00: Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.

19.00—20.00: Reichssendung: Stunde der Nation. Von Hamburg: **Doggerbank.**

20.05—22.45: Der Zigeunerbaron. Operette in drei Aufzügen von Joh. Strauß. Dichtung von Ja. Schnitzer nach einer Erzählung von M. Jokai. Funkbearbeitung von Siegfried Anheißer; musikalische Leitung: Kühn; Spielleitung: Anheißer. Chöre: Maier.

In der Pause gegen 21.30:
Nordische Woche
des Kampfbundes für deutsche Kultur zur Landestagung in Bonn. Prof. Eugen Lüthgen, Bonn: Der nordische Gehalt der gotischen Kunst.

22.50: Letzte Meldungen.

23.15—24.00: Nachtmusik und Tanz. Leitung: Eysoldt.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

16.00: Uebertragung des Nachmittagskonzertes Breslau.

17.35: Lebende Tonsetzer. Gustav Cords: Suite für 5 Blasinstrumente und Klavier, op. 52.

18.05: Chorkonzert: Joh. Brahms. Der verstärkte Kammerchor des Deutschlandsenders.

19.00: Reichssendung: Stunde der Nation. Uebertragung Hamburg: **„Doggerbank".**

21.00: Hans-Pfitzner-Stunde. Gesang: Gisela Derpsch, Violoncello: Georg Wille, am Flügel: Der Komponist.

23.00—24.00: Uebertragung Leipzig: **Nachtmusik.**

DIENSTAG

10.10—10.45: Schulfunk für Schüler vom 8. bis 12. Lebensjahre. Studienrat Weber und Lehrer Bockemühl: Der deutsche Märchenwald.

11.10—11.25: Schulfunk für Schüler vom 7. bis 10. Lebensjahre. **Käthe Martin: Kinderturnen mit Musik.**

12.00—12.50: Unterhaltungskonzert. Leit.: Wolf.

13.00—14.30: Mittagskonzert des Kammerquintetts des Westdeutschen Rundfunks.

15.00—15.30: Kinderstunde. Hausmütterchen.

16.00—16.30: Völkische Erziehung. Einführung: Ministerialrat Dr. Beck. Uebertragung aus Wörsdorf im Taunus: Erste deutsche Landpädagogische Woche.

16.30—17.45: Vesperkonzert. Leitung: Eysoldt.

17.50—18.10: Menschen im Beruf. Erich Kuckart: Ein Weichensteller hat das Wort.

18.10—18.20: Die Welt im Buch. Dr. Bernhard Rang: Neue nordische Erzählungen.

18.20—18.40: Italienisch. Universitätsprofessor Dr. Heinermann.

19.00—20.00: Reichssendung: Stunde der Nation. Vom Deutschlandsender:
Zeitgenössische Musik.
Die Vereinigten Orchester der Funkstunde Berlin. Dirigent: Edwin Lindner.

20.05—20.25: Dichter des ganzen Volkes. Friedrich Griese: Die Pflüger. Eine Erzählung aus dem 30jährigen Kriege.

20.30—20.55: Deutsche Tanzmusik des 17. und 18. Jahrhunderts auf Originalinstrumenten. Kölner Violen-Vereinigung (Anrath, Kunkel, Grote, Keiper, Schreiber), Josef Breuer (Cembalo).

20.55—21.05: Nordische Woche des Kampfbundes für Deutsche Kultur zur Landestagung in Bonn. Eduard Hollerbach: Das Nordische als Grundlage der deutschen Bildung.

21.10—22.10: König Sporck. Ein Spiel vom deutschen Bauern von Friedrich Griese. Spielleitung: Baumgarten.

22.10: Letzte Meldungen.
Funkstille.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

16.00: Uebertragung des Nachmittagskonzertes Leipzig.

17.35: Volkstümliche Kunstlieder. Gesang: Ly Betzou, am Flügel: Hans-Udo Müller.

19.00: Reichssendung: Stunde der Nation.

20.00—21.00: „Die Glücksritter". Spielleitung: Otto Heinz Jahn.

21.05: Stunde der Jugend: Heimabend des Bundes deutscher Mädel.

23.00—24.00: Uebertrag. Hamburg: **Spätkonzert.**

MITTWOCH

8.05—8.30: Kinderstubensorgen im Sommer. Ein Gespräch.

12.00—12.50: Vom Südwestfunk Frankfurt: **Unterhaltungskonzert.**

13.00—14.30: Mittagskonzert, Leitung: Wolf. Solist: Hermann Munk (Lieder zur Laute).

15.50—16.30: Jugendfunk. Wie finde ich mich im Gelände zurecht? Kompaß, Polarstern und die liebe Sonne.

16.30—17.45: Vesperkonzert. Käre Hansen (Sopran), Hans Wocke (Bariton), das Kammerquintett des Westdeutschen Rundfunks.

17.45—17.50: Die Reichspost hat das Wort.

17.50—18.10: Frauenstunde. Hertha Breuer: Frau und Wirtschaft.

18.10—18.30: Deutsche Sprecherziehung (Technik des Sprechens). Universitätslektor Dr. M. Weller.

18.30—18.50: Italienische Unterhaltung. Lektor Dr. Jesse.

19.00—20.30: Reichssendung: Stunde der Nation. Vom Deutschlandsender: **Ewiges Deutschland.** Hörfolge von O. Jahn.

20.35—22.05: Schloßgarten-Konzert des Städtischen Orchesters Münster, Leitung: Wolf.

21.00—21.10: Nordische Woche des Kampfbundes für Deutsche Kultur zur Landestagung in Bonn. Prof. Karl Spieß, Wien: Das Nordische im Brauchtum — Das Pfingstschießen.

22.10—22.20: Stimme der Bewegung.

22.20: Letzte Meldungen.

22.50—24.00: Kammermusik. Egbert Grave (Klavier), Walter Schneiderhan (Geige), Max Fellinger (Cello), Peter Graef (Bratsche), Hans Wocke (Bariton). Das Streichquartett des Westdeutschen Rundfunks (Rhein, Schwarz, Ringnalda, Grote).

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

16.00: Uebertragung des Nachmittagskonzertes Hamburg.

17.00: Leben und Sterben in der braunen Armee: Bilder aus den nationalsozialistischen Romanen von W. Glaser, Peter Hagen und K. A. Schenzinger (Zusammengestellt von Hans Richter.)

17.30: Musik unserer Zeit: Werke von Conrad Ansorge.

18.05: Stille Stunde. Ansprache: Wehrkreispfarrer Müller; an der Orgel: Hans Georg Görner.

19.00: Reichssendung: Stunde der Nation.

20.00: „Hitler und Chamberlain". Eine Stunde des Gedenkens und der Erbauung.

23.00—24.00: Uebertragung Königsberg: **Nachtkonzert.**

DONNERSTAG

7.00—8.00: Uebertragung vom Servati-Platz in Münster: **Morgenkonzert** der 19. SS-Standarte Münster, Leitung: M.-Z.-Führer Emil Zoon.

8.30—9.00: Katholische Morgenfeier. Ansprache: Oberstudienrat Ferdinand Bremer, Bonn. Mitwirkende Hansen (Sopran), Guermanova (Alt), Rhein (Violine), Haaß (Klavier), Hilgers (Orgel). Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Kühn.

„Führer zu Gott".

1. Glockengeläute vom Kölner Dom. 2. Einführende Worte. 3. Chorgesang: Tu es Petrus (Du bist Petrus der Fels), Schröder. (Festchor Münster, Leitung: Domvikar Leiwering.) Lautarchiv des Westd. Rundfunks. 4. Ansprache: 1. Teil „Die Blutzeugen Christi" (Petrus und Paulus). 5. Psalm 6, 3. und 4. Vers Jeremias, Hans Haaß. „Erbarm dich mein, Jehova", für Sopransolo, Violinsolo und Klavier (am Klavier der Komponist). 6. Chorgesang: Christus ist das Leben, Ludwig Weber. (Festchor Münster, Leitung: Domvikar Leiwering.) Lautarchiv des Westd. Rundfunks. 7. Ansprache: 2. Teil „Petrus und Paulus". 8. Chorgesang: Ich glaube Herr, daß du es bist, Kirchenlied. (Kirchenchor St. Laurentius, Essen-Steele, Leitung: Erbel.) Lautarchiv des Westd. Rundfunks. 9. Orchester: Andante religioso — Interludium (Wandlungsmusik aus der d-moll-Messe), Fr. Klose. 10. Heilandswort, für Altsolo und Orchesterbegleitung, Hermann Ehricht. 11. Glockengeläute vom Kölner Dom.

10.00—10.45: Kammermusik. Das Folkwang-Trio (Erwin Gräwe, Klavier; Alfred Kunze, Violine; Fritz Bühling, Cello) unter Mitwirkung von Ottmar Gerster, Bratsche.

10.50—11.10: Bilder aus der deutschen Vergangenheit. Anno Domini 1812. Ein Gedicht von Richard Dehmel und eine Geschichte von Johann Peter Hebel.

11.15—11.35: Weltwirtschaftliche Tagesfragen. Dr. Adolph Reifferscheidt: Ergebnisse der Weltwirtschaftskonferenz.

11.35—12.00: Musikalische Arbeitsgemeinschaft. Prof. Dr. Hermann Unger.

12.00—13.00: Südwestfunk Frankfurt: **Konzert.**

13.00—14.30: Mittagskonzert, Leitung: Eysoldt, Solistin: Josefa Kastert (Violine), Begl.: Grape.

1. Hoch Habsburg, Marsch, Kral; 2. Ouvertüre zur Oper "Die Regimentstochter", Donizetti; 3. Violinsoli (Josefa Kastert): a) Allegro, Fiocco; b) Adagio, Mozart; c) Variationen über ein norwegisches Thema, Weber; 4. a) Wiegenlied, Platen; b) Paraphrase über das Lied „Rosemarie", Blume-Weniger; 5. Russische Rhapsodie aus der Oper „Fürst Igor", Borodin; 6. Die Spieldose, Ballett-Fantasie, Debussy; 7. Mein Ideal, Walzer, Blon; 8. Ein Abend in Wien, Schubert.

14.45—15.10: Deutsche Erzähler. Heinz Steguweit: Das eiserne Verbot.

15.10—15.40: Kinderstunde. Bubenstreiche.

15.40—16.00: Samoa, Perle der Südsee. Eine Erinnerung an Deutschlands romantischste Kolonie. Edo Graf von der Schulenburg.

16.00—16.30: Mit der Klasse unterwegs. Mehrtägige Schulwanderungen. (Kurzvortrag und Plauderei mit Schülern.) Dr. Jansen.

16.30—18.00: Vesperkonzert, Leitung: Kneip.

18.05—18.25: Volk mit Raum. Architekt Erich Hermanns: Aus Theorie und Praxis der planmäßigen Siedlung.

18.25—18.40: Gräber erzählen deutsche Geschichte. Das Grabmal der Kaiserin Theophanu in der Pantaleonskirche zu Köln.

18.45—18.55: Operndirektor Hermann Putschbach, Regisseur Josef Gielen und Erna von der Osten unterhalten sich über die neueste Oper von Richard Strauß „Arabella".

19.00—20.00: Reichssendung: Stunde der Nation. Danzig als Erlebnis.

20.15—21.15: Petr und Paul und ihre Gesellen.

21.20—21.30: Nordische Woche des Kampfbundes für Deutsche Kultur zur Landestagung in Bonn. Erwin Richter, Aachen: Grundzüge der germanischen Philosophie.

21.30—22.10: Nachtigall nach Noten. Plauderei mit Schallplatten.

22.10: Letzte Meldungen.

22.20—22.40: Stimme der Zeit.

22.40—24.00: Nachtmusik und Tanz (Eysoldt).

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

16.00: Uebertragung des Nachmittagskonzertes Königsberg.

17.35: Hugo Wolf: Aus dem italienischen Liederbuch. Gesang: Agnes v. Spetzler, am Flügel: Walter Welsch.

18.05: Melodramen. Sprecher: Karl Graef, am Flügel: Julius Dahlke.

19.00: Reichssendung: Stunde der Nation.

20.00: Kernspruch.

Anschließend: **Uebertragung eines Orchesterkonzertes aus der Philharmonie zu Gunsten der NS-Volkswohlfahrt,** veranstaltet von der Ortsgruppe Königgrätz der NSBO.

23.00—24.00: Uebertragung Köln: **Nachtmusik und Tanz.**

FREITAG

11.30—12.00: Schulfunk (Luftfahrt tut not!).

12.00—12.50: Unterhaltungskonzert. Leit.: Wolf.

13.00—14.30: Mittagskonzert: „Die fröhliche Fünf".

1. Ballett-Ouvertüre, Kremser; 2. Liebesträume, Liszt; 3. Klaviersolo (Josef Schwan): Variationen in F-Dur op. 34, Beethoven; 4. Menuett, Mozart; 5. Szenen aus der Oper „Fedora", Giardano; 6. a) Erinnerung, Ständchen, Bayer; b) Mondnacht in Venedig, Gondellied, Brase; 7. Thema und Variationen aus dem Ballett „Coppelia", Delibes; 8. Alles für Deutschland, Marsch, Männecke.

15.50—16.30: Jugendfunk. Deutsche Jugend im Werktagsgewand.

16.30—17.45: Deutsche Hausmusik (7). Gerda Schüler-Rehm (Sopran), Maria Schaeben (Alt), Walter Trienes (Klavier), Otto Siegl (Violine).

17.50—18.10: Altgermanisches Kunsthandwerk C. Krings.

18.10—18.20: Stimme der Bewegung.

18.20—18.40: Englische Unterhaltung. Lektor C. Bennett (M. A. Cambridge) — Lektorin A. Rüschkamp-Whitehead.

19.00—20.00: Reichssendung: Stunde der Nation. Aus Köln: **Deutsche Reiterei.** Zusammenstellung: A. E. Siftig.

20.05—20.40: O wie köstlich ist das Reisen. Eine kleine lustige Hörfolge.

20.40—20.50: Gewitter im Frühsommer (Gedichte).

20.50—21.00: Nordische Woche des Kampfbundes für Deutsche Kultur zur Landestagung in Bonn. Dr. Langenfuhr: Das Nordische im deutschen Schrifttum.

21.00—22.00: Vom Deutschlandsender: **Tanzmusik.**

22.00: Letzte Meldungen.

22.25—23.45: Sinfoniekonzert.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

16.00: Uebertragung des Nachmittagskonzertes Leipzig.

17.35: Lebende Tonsetzer: Clemens Schmalstich. Gesang: Georg Höllger, am Flügel: Der Komponist.

19.00: Reichssendung: Stunde der Nation

20.00: Kernspruch.

Anschl.: **Neue deutsche Unterhaltungsmusik.**

21.00: Tanzmusik in neuer Form. Henry Kaßbon und sein neues Orchester.

23.00—24.00: Uebertragung Frankfurt: Nachtkonzert.

SAMSTAG

9.00—9.25: Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft der Lehrer an Berufsschulen. Gewerbeoberlehrerin Els: Sparen im Haushalt — Aus dem Haushaltsunterricht.

11.30—12.00: Deutschkundlicher Schulfunk für Schüler vom 16. bis 19. Lebensjahre. Dr. Tad: Rüdigers Tod. 27 Aventiure aus dem Nibelungenlied (Vortrag in der Ursprache).

12.00—12.50: Vom Südwestfunk Frankfurt: **Unterhaltungskonzert** der SS-Kapelle d. Standarte 33.

13.00—14.30: Uebertragung aus dem Haus der Jugend in Dortmund: **Mittagskonzert** des Dortmunder Sinfonie-Orchesters des Arbeitsamtes, Leitung: Theo Erpenbach, Solist: August Posewsky (Violine).

14.30—15.00: Wochenend-Konzert.

15.00—15.30: Kinderstunde. Jungvolk singt.

15.45—16.10: Wanderungen in Rheinland und Westfalen. Bernhard Flemes: Das Weserbergland, die Heimat Münchhausens und des Rattenfängers. Ein Blick auf Landschaft und Volkstum.

16.10—16.30: Frauenstunde. Hertha Breuer: Berufstätige Frau und Nationalsozialismus.

16.30—17.45: Vesperkonzert des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Kühn, Solisten: Jos. Schömmer (Tenor), Hans Wocke (Bariton).
Einlage: Reiterlieder. Gesungen von der SA.

17.45—18.05: Freiwilliger Wehrdienst in Finnland (Dipl.-Ing. V. Pantenburg).

18.05—18.15: Aus der Mappe eines Fotofreundes (Ullrich Höfel).

18.15—18.35: Englische Lesestunde (Oberstudienrat Professor Hase).

18.35—18.50: Die Yucca-Pflanze, ihr Anbau und ihre Bedeutung (Dr.-Ing. Theo Stolyp).

19.00—23.10: Von Leipzig: Aus der Staatsoper:
Uraufführung: Arabella.
Oper von Richard Strauß. Musikalische Leitung: Clemens Kraus. Spielleitung: Eva Plaschke von der Osten. Inszenierung: Josef Gielen.

Arabella: Viorica Ursulaec; Zdenka: Angela Kolniak; Graf Waidner: Friedrich Plaschke; Adelaide, seine Frau: Camilla Callab; Matteo, ein Graf, Offizier: Martin Cremer; Graf Elemer: Karl Albrecht Streib; Mandryka: Alfred Jerger; Kartenaufschlägerin: Jessyka Koettrik; Zimmerkellner: Ludwig Eybisch.

In der ersten Pause: **21.00—21.10: Nordische Woche** des Kampfbundes für Deutsche Kultur zur Landestagung in Bonn.

23.10: Letzte Meldungen.

23.20—23.30: Stimme der Zeit.

23.30—24.00: Aus München: **Nachtmusik.**

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

16.00: Uebertragung des Nachmittagskonzertes Hamburg.

17.30: Unterhaltungskonzert.

20.00: Kernspruch.

Anschließend: Uebertragung Leipzig: Aus der Dresdner Staatsoper: **Arabella. Uraufführung der Oper von Rich. Strauß.** Dirigent: Clemens Krauß.

23.25—24.00: Uebertrag. München: **Nachtmusik.**

Gleichbleibende Tageseinteilung

6.00 Morgenruf	8.00 Frühvorhersage II	15.30 Wirtschaftsdienst
6.05 Morgenkonzert (1. Teil)	9.45—10.00 Frauengymnastik	18.45 Wetterbericht
6.40 Wiederholung der Abendmeldungen	10.15 „Mensch und Welt" für Arbeitslose	19.00—20.00 Stunde der Nation
6.45 Leibesübungen (Dr. Bach)	12.00 Konzert	20.00 Abendmeldungen
7.00 Frühvorhersage I	12.50 Mittagsmeldungen I	22.05 (und später) Letzte Meldungen
7.03 Morgenkonzert (2. Teil)	14.00 Mittagsmeldungen II	

Deutsche Jugend feiert

Fest der deutschen Jugend 1933

Sonnenwende

Der 24. Juni, Tag der Sonnenwende, wird in diesem Jahr als Tag der deutschen Jugend gefeiert. Aus den Schulstuben der Städte, aus den Dörfern, den Jugendherbergen wird das Jungvolk hinausströmen zu den Höhen, um, wenn die Sonne sank, nacht altdeutscher Sitte die Sonnwendfeuer zu entflammen und der Bedeutung des Tages in würdiger, froher Feier zu gedenken. Wenn die Jugend eines Volkes seine alten kulturellen Ueberlieferungen und seine Vergangenheit ehrt, dann darf man um die Zukunft unbesorgt sein! Denn sie liegt in den Händen junger Menschen, die mit heiliger Begeisterung aufbauen wollen auf den bodenständigen Grundlagen, die echtdeutscher Geist schuf.



„Sankt Johannes die Sonne wendt,
Feuerrad bergunter rennt!
Unglück zu Asche brennt,
Eisenkraut und Rittersporn,
Sankt Johannes schenke Korn!

Feuerrote Blümelein,
Sankt Johannes schenke Wein!
Reich die Hand im Feuerschein:
Laß uns treu und tapfer sein!"

Johannistag! Auf der Höhe des Jahres, wenn die Sonne länger denn je im Kreislauf der Jahreszeiten die Erde bestrahlt, ihre geheimnisvolle Lebenskraft zu üppigster Fruchtbarkeit und blühender Schönheit steigernd, feiern wir den Johannistag. Auf den Tag, der ein einziger Triumph des ewigen Lichtes ist, folgt die kürzeste Nacht des Jahres, Johannisnacht — die Nacht der Wunder und Geheimnisse, die Nacht der Sonnenwende!

Im deutschen Land begeht man den strahlenden Tag mit festlichem Spiel; die Jugend versammelt sich zu Volkstänzen, Reigen und festlichen Umzügen. Doch gleicht das alles nur einem erwartungsvollen Vorspiel. Denn erst wenn das Abendrot verlöscht ist, wenn die ersten Sterne im blassen Zwielicht glänzen und wenn die Dämmerung der kurzen Juninacht die Erde verhüllt, dann beginnt die eigentliche Feier, das Fest der Sonnenwende!

Auf allen Höhen, die das Land weithin beherrschen, sind Holzstöße aufgerichtet. Nur „unbescholtene" junge Leute dürfen das Holz zusammentragen und nach altem Herkommen kunstvoll schichten. Dann, im Dunkel der warmen Nacht, entfacht eine Fackel den Brand. Rotzüngelnd lodern die Flammen gen Himmel — erst nur ein Feuer, doch bald grüßt von allen Hängen und Höhen leuchtender Feuerschein. — Jauchzen, Rufe, Lieder klingen zu Tal — schwarz, vor feurigem Hintergrund springen im Reigen die Gestalten der jungen Menschen vorüber. Funkengarben sprühen auf und im Schein des Johannisfeuers wird längst Versunkenes lebendig — —

So flammten vor mehr als zweitausend Jahren die Opferbrände altgermanischen Heidentums am Sonnenwendfest von den Bergen — dem scheidenden Lichtgott Baldur geweiht. Selbst aus Zeiten, die der indogermanischen Kultur vorangingen, grüßen uns Spuren der Lichtverehrung durch Feueropfer, schönes Beispiel für die ureigentliche Uebereinstimmung der Menschheit in den Fragen des Naturglaubens. Das altgermanische Lichtfest, die ursprüngliche Sonnenwendfeier, wurde inzwischen längst einem anderen „Lichtträger" geweiht. Die Kirche setzte den 24. Juni Johannis dem Täufer, doch gab der Heilige dem Fest kaum mehr als den Namen. Im Grunde blieb der alte, tiefe symbolische Sinn erhalten, und das Volk entzündete seine Sonnenwendfeuer in der Johannisnacht, wie ehemals.

Doch nicht das Volk allein, auch Kaiser und Könige bewahrten die schöne Sitte der Väter. Wir lesen, daß auf dem Reichstag zu Regensburg im Jahre 1471 der König Friedrich sich unter das Volk mischte, um am Johannisfeurtanze teilzunehmen. In Augsburg ließ Erzherzog Philipp von Oesterreich im Jahre 1496 einen 45 Fuß hohen Scheiterhaufen errichten. Das schönste Mädchen von Ulm, Ursula Reithart, mußte mit der Fackel das Feuer entfachen und den ersten Tanz mit dem Fürsten tanzen. Im darauffolgenden Jahr beging Kaiser Maximilian in großer Pracht das Sonnenwendfest zu Augsburg.

Im Scheine des Sonnenwendfeuers gelobte man dem Sonnenlicht, als dem höchsten Ausdruck allgütiger Himmelsmacht, die Treue für die kommende, dunklere Jahreszeit. Der feierliche Reigentanz ums Feuer symbolisierte den Jahreskreislauf des Lichts. Vierfach umgab der Ring der Tanzenden die Flammen, entsprechend den vier Jahreszeiten. Dann reichten die Männer sich schweigend die Hände. Der Kreis schloß sich, ein vierfacher Ring — Treue um Treue!

In vielen Gegenden waren mit Sonnenuntergang alle Herdfeuer verlöscht worden. Dem alten Feuer, das im Laufe eines Jahres müde geworden war, konnte, wie man glaubte, keine Wunder- und Segenskraft mehr innewohnen. Man entzündete es neu mit einem brennenden Spahn vom Sonnenwendfeuer oder entfachte es mit zwei Reibhölzern. Kohlestückchen vom Feuer wurden an Scheunen und Ställen vergraben, um Erntesegen und gesundes Vieh zu schützen. — Brennende Reifen und Wagenräder fuhren prasselnd zu Tal, Feuergarben wurden gen Himmel geschleudert und Besen, als Puppen verkleidet, dem Flammentode geweiht —

Denn das ist eine seltsame Nacht, diese Johannisnacht! Nicht nur in der Walpurgisnacht, am 1. Mai, sondern auch in der kürzesten Nacht des Jahres sind Hexen und böse Geister losgelassen! Sie tummeln sich vornehmlich auf dem Blocksberg, dem Inselberg und Staffelstein, natürlich auch bei alten Richt- und Opferstätten und in dunklen Hainen, sagt die Ueberlieferung. Und um sich gegen die bösen Mächte zu schützen, hielt man die Fenster sorgsam geschlossen, indes die jungen Burschen, mit langen Peitschen bewaffnet, knallend die Straßen durchzogen, um alles Böse auszupeitschen. An Stelle der Hexen verbrannte man die Besen im Sonnenwendfeuer — alles Bräuche, die sich in vielen Gegenden bis heute noch erhalten haben, wenn auch der Ursprung oft nicht mehr bekannt ist.

Wer aber ein Glückskind ist, der findet in dieser Nacht den Eingang zu verborgenen Schätzen. Dem blüht auf verschwiegener Waldwiese die geheimnisvolle blaue Blume, die ihm ewigen Reichtum und Weisheit erschließt, und der schaut verfallene Schlösser und Burgen in alter Pracht. Weh dem aber, der die versunkenen Glocken in den Seen läuten hört — dessen letztes Stündlein ist nicht mehr fern! Im nützen weder Hufeisen, in der Johannisnacht über der Haustür angenagelt, noch ein Strauß Heilkräuter, gesammelt nach strenger Vorschrift!

Die jungen Mädchen tun gut, das Gesicht mit Johannistau zu waschen, damit ihre Schönheit nicht so schnell vergeht. Wer zwischen elf und zwölf Uhr in der Nacht einen Blütenkranz windet und unter das Kopfkissen legt, dem erscheint der Zukünftige im Traum, und ein Bad an Johanni hat neunfache Heilwirkung! Wer reinen Herzens und in festem Glauben den Johanniskranz ins Feuer wirft, dessen Wünsche gehen in Erfüllung. Wenn ein junges Paar durchs Feuer springt, so kann nichts auf der Welt diese Zusammengehörigkeit mehr trennen. Jungen Eheleuten aber, denen man eine Johannishand, in der Nacht aus Farnkrautwurzel geschnitzt, schenkt, kann es an Kindersegen nicht fehlen — sagt der Johannisglaube!

Sonnenwende — Tag echtem deutschen Märchenglaubens, Tag schönster Symbolik und Romantik! Jugend findet am Sonnenwendfeuer Worte der Begeisterung für Licht und Leben, für das Hohe und Schöne, Worte der Zukunftshoffnung.

Kurz ist die Nacht — wenn die Feuer flackernd zusammensinken, kündet ein erster Vogelton und ein lichtes Rot im Osten den neuen Tag an.

Um ein schönes, einzigartiges Erlebnis bereichert, ein neues, stummes Zukunftsgelöbnis im Herzen, wandert die Jugend in den Morgen.

Hanns Günther Wendt.

Johannistag – Sommersonnenwende

Deutsches Volkstum und Christenglaube sind zwei feste Säulen unserer Kultur; untrennbar steht die eine neben der anderen, damit nicht durch Fortfall eines dieser Träger und Pfeiler das schützende Dach zerfalle, das deutsche Heimat heißt! — Ein unverkennbares Gesundungszeichen liegt für unsere Zeit in der Tatsache, daß nach haßerfülltem Kampfe gegen den Glauben und nach törichter Geringschätzung der im Volkstum beruhenden Kulturwerte der deutsche Sinn sich wieder — und gründlicher denn je zuvor — diesen beiden Kraftquellen zuwendet, um in Kirche und Heimat Frucht für neue Aussaat und neue Ernte zu finden. Die bewußte Rückkehr ins deutsche Herz wird reichen Segen bringen. Bietet die religiöse Versenkung die Grundlage für des Volkes Sittlichkeit, so wird die liebevolle Vertiefung ins deutsche Volkstum vornehmlichster Wegweiser im Lebensgange der Nation sein und bleiben!

Die Verkettung von Kirche und Volksbrauch — beide sind Gipfel unserer Kultur neben den beiden anderen: Wirtschaft und Wissenschaft! — wird recht deutlich durch den Parallelismus in der Ausdrucksform besonders unserer Kirchen- und Volksfeiertage. Jetzt im Sommer und besonders in diesem Sommer des national auferstandenen Deutschlands werden anläßlich der Sommersonnenwende und des Johannistages wieder die Bergfeuer auf den Höhen der deutschen Heimat brennen. Sommersonnenwende ist Reifezeit, Tag des Ausblickes auf die Frucht der Landarbeit, auf die Ernte. Drohende Sommergewitter, die Neidgabe unsauberer Geister, der Hexen und Dämonen, können manches Geschaffene vernichten. Darum entzündete man die Notfeuer, die solche Ungeister vertreiben sollten; deshalb nahm man auch die reinigende und läuternde Kraft des Feuers zu Hilfe, um Krankheiten des Menschen und seines Viehes abzuwenden, indem man die Tiere durch die verglühte Asche hindurch trieb und Reste des Brandes ins Futter streute. Der Mensch aber sprang durch die lodernde Flamme des Johannisfeuers hindurch.

Außerordentlich stark ist das Symbol, das in dem Brande lag, daß zu solchem Johannisfeuer — wie auch zu anderen Notfeuern! — jedes Mitglied der Gemeinde Brennmaterial hinzubrachte. Allen sollte die helfende Flamme dienen, also mußten auch alle sie nähren und unterhalten. Wirklich ein schönes Zeichen völkischer Verbundenheit!

Neben die ernste und feierliche Auffassung des Johannisfestes trat in manchen Gegenden eine



Reizvolle, altdeutsche Volkstänze
werden von den kleinen Mädchen mit Eifer gezeigt

ausgelassene und übermütige Feststimmung, die Freude an der Natur und an der schönen Jahreszeit zum Ausdruck brachte.

In der letzteren Zeit sind die Volksbräuche zu Johannis stärker hervorgetreten. Man erkennt, besonders seit der nationalen Erhebung, daß hier echt germanischer Brauch durch Jahrtausende hindurch fremdrassigen und volksfeindlichen Einflüssen standgehalten hat. Die Sonnenwendfeier ist das älteste Denkmal deutschen Volkstums, das wir überhaupt besitzen. Es ist der stärkste Ausdruck der Naturverbundenheit des deutschen Menschen. Um so freudiger dürfen wir heute das Aufleben dieses altgermanischen Brauches begrüßen. Der Glaube an unser deutsches Volkstum ist lebendig geworden und damit auch die heiligen Güter unserer Vorfahren.

Die Michelstedter

ROMAN VON HELMUT LORENZ

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU/SA

(19. Fortsetzung.)

Da schlug der Sterbende noch einmal mühsam die Augen auf und winkte mit matter Bewegung Robert ganz dicht zu sich heran. Leise hauchte Hinnerk Hartroth dem Neffen zu: „Weißt du, was ich gern noch erlebt hätte?"

Robert schüttelte den Kopf. Der Alte winkte mit den Augen auch die beiden Freunde zu sich heran:

„Ich möchte zu gern sehen, was die Michelstedter Parlamentarier mit meinem Testament anfangen!"

Die drei sahen sich fragend an.

„Ob sie wohl diesmal einig sind?"

„Sicher, Onkel!" sagte Robert, obgleich er die Frage nicht verstand.

Das feine, weltweise Lächeln verschwand nicht um den Mund des greisen Herrn, als der Tod die abgelaufene Sanduhr in den hanfenen Gürtel steckte und auf das Bett zutrat.

Der Arzt hatte das Ohr auf die Herzgrube seines Freundes gelegt. Die Schwester hielt den Arm und suchte den Puls . . . suchte . . . suchte . . .

Der Tod aber sah, wie der Sanitätsrat unter den schnellen und sicheren Handreichungen der Schwester die kleine Glasphiole aufbrach, wie er die haarfeine Spritze in den Kampfer tauchte . . .

Da wurde es dem Tode doch zuviel. Unmerklich schob er den Arzt beiseite und beugte sich über den Kranken. Als er ihm die kühle Hand auf die Stirn legte, streckte sich Hinnerk Hartroth . . . und war es ganz zufrieden.

Langsam, mit großen, drehenden Schritten, verließ Freund Hein das Zimmer.

Hinnerk Hartroth lag tot . . .

Es war Ultimo des Monats.

1.

Schon am nächsten Morgen fuhr Robert, gemäß dem Wunsche des Verstorbenen, zum Amtsgericht.

Er saß in dem nüchternen Raume, übermüdet, abgespannt, ihm gegenüber der alte Amtsrichter, über die Brillengläser blickend.

Die Formalitäten waren schnell erledigt. Nunmehr nahm der Beamte einen großen versiegelten Umschlag aus dem Pult, zeigte Robert das unverletzte Siegel, erbrach es und las:

„Michelstedt, den 10. Juni 1927.

Mein Testament.

Ich, Hans Hinnerk Hartroth, Rentner zu Michelstedt, setze hiermit meinen Neffen, den Kaufmann Karl Robert Hartroth, derzeit wohnhaft zu Valparaiso, zum alleinigen Erben meines gesamten Nachlasses ein."

Der Amtsrichter hielt inne und sah prüfend zu Robert hinüber, dann fuhr er fort:

„Mein Neffe hat jedoch die Verpflichtung, folgende Vermächtnisse und Legate an die Berechtigten alsbald abzuführen:

Erstens: An die Städtische Armenkasse zu Michelstedt vierzigtausend Mark . . ."

Der Amtsrichter rückte aufgeregt an der Brille, immer wieder blickte er auf den Text, endlich fuhr er fort, staunend, langsam und jedes Wort betonend:

„Zweitens: Mein Grundstück, Parkstraße 4, mit Park, Schloß, Wohnhaus für die Bediensteten und allen Nebengebäuden, dazu noch fünftausend Mark für die Einrichtung einer Dampfheizung im Hauptgebäude an die Stadt Michelstedt."

Der Amtsrichter drückte Robert warm die Hand. Dann kam der nüchterne Jurist wieder zum Durchbruch:

„Ja, Herr Hartroth, ich würde Ihnen raten, sogleich dem Herrn Bürgermeister von der Schenkung Ihres Onkels an die Stadt Mitteilung zu machen!" —

* * *

Der Bürgermeister in seinem getäfelten, altertümlichen Amtszimmer drüben auf dem Rathause starrte eine ganze Weile auf den Testamentsauszug. — Schließlich sprang er auf, eilte auf Robert zu und schüttelte mit beiden Händen seine Rechte. Zunächst verschlug dem sorgenbelasteten Stadtoberhaupt die Rede. Dann aber übersprudelten Dankesworte gleich einem stürzenden Wasserfall den jungen Erben.

„Dem Magistrat darf ich von dem Vermächtnis sofort Mitteilung machen? . . . Sie verstehen, Herr Hartroth, bei der Wichtigkeit der ganzen Angelegenheit . . ."

„Es ist mir sogar recht angenehm, wenn die Stadt das Vermächtnis so schnell wie nur möglich antritt!"

Als der Bürgermester die schwere, alte Eichentür hinter Robert geschlossen hatte, ging er auf und ab, rieb sich höchst vergnügt und zufrieden die Hände und sann vor sich hin. Ludewig, der ein Aktenstück hereinbrachte, sah seinen Herrn höchst erstaunt an und verkündete draußen den Stenotypistinnen im Vorzimmer, daß die „dicke Luft", die in letzter Zeit im Amtszimmer geherrscht hatte, einem sanften Säuseln gewichen sei; es scheine der Herr Bürgermeister schon jetzt am Vormittag einen „gepfiffen" zu haben.

Dem Bürgermeister war eine Zentnerlast von der Männerbrust gerollt. Seit jener verhängnisvollen Stadtverordnetensitzung war seine Stellung, man konnte nicht umhin, es zu sagen, „erschüttert". Im Ministerium hatte man höchst ungnädig von dem Tumulte im Stadtparlament vernommen.

Da kam wie ein Geschenk vom Himmel dieses Vermächtnis! Gewiß, es war traurig, daß der alte Herr tot war, . . . ein jäher Schreck durchzuckte den Bürgermeister, als es ihm einfiel, daß er dem jungen Herrn soeben gar nicht kondoliert habe . . . Aber schließlich, alle Menschen müssen ja einmal sterben, und sechsundsiebzig Jahre waren auch wirklich ein schönes Alter! Ein prächtiger alter Herr! Friede seiner Asche!

Eigentlich war es nicht schön, gleich nach dem Tode des „prächtigen alten Herrn" nur an sich zu denken. Aber man brauchte tatsächlich einen Erfolg . . . einen großen Erfolg, der die Behörde wieder aussöhnte. Wenn Michelstedt wirklich nicht Kongreßstadt würde, dann sollte wenigstens eine Sehenswürdigkeit die Fremden anziehen . . . ein Museum . . . jawohl . . . ein großes, einzig dastehendes Museum!

Das Schloß des alten Kommerzienrates ein Museum! Gab es überhaupt eine bessere Idee? War das historische, weiträumige Haus nicht geradezu dafür prädestiniert?

In Zeitschriften, Zeitungen, Katalogen würde man werben! Fremde würden herbeiströmen, nicht nur stoßweise wie bei Kongressen und Festen, nein, laufend, dauernd!

Eins allerdings war noch zu bedenken. Was sollte in das Museum hinein? Aber das werde sich ja schon finden! Der Studienrat Dr. Driller werde schon aufstöbern, was kulturhistorischen und prähistorischen Wert habe! Außerdem unsere schnellebige Zeit! Was heute noch als modern, unerhört und fabelhaft galt, wie bald hatte es nur noch Altertumswert, darum 'rein ins Museum!

Moden — heute einzig möglich, morgen erregen sie schon das Gespött der Kinder auf der Straße . . . darum 'rein mit ihnen ins Museum neben die Biedermeierröcke und -Möbel! Ueberhaupt, Biedermeier, vielleicht ein ganzer Biedermeierflügel!

* * *

Der greise Kommerzienrat Hinnerk Hartroth ruhte inzwischen aufgebahrt unten in der kranzgeschmückten Diele. Jenes stille Lächeln lag auf den friedlichen Zügen, und wenn die Kerzen um den Sarg herum leise flackerten und ihr Licht das weiße Greisenhaupt umspielte, dann war es, als ob Hinnerk Hartroth in sich hineinschmunzele:

„Was wohl die Michelstedter mit meinem Testament anfangen?"

Der dick umränderten Nachrufe hätte es wahrlich nicht bedurft. Der schier endlose Zug trauernder Mitbürger, der sich unter den ernsten Klängen aller Glocken durch die winkligen Straßen des Städtchens wand, er wäre auch ohne großes öffentliches Rühmen stattlich genug gewesen.

Dichtgedrängt standen die Menschen, vor allem die Armen und Aermsten, sie, denen die besondere Fürsorge des stillen Mannes dort im Sarge gegolten hatte. Stumm zogen sie den Hut und dachten: Wer wird uns weiter helfen? Da stand so mancher wandernde Bruder von der Landstraße, sah kummervoll auf den dahinschwankenden Sarg; es ging auf den Winter. Wer wird uns kleiden? Da stand die abgehetzte Witwe mit den Kindern an der Hand und sah mit nassem Auge dem Trauerprunke nach. Wer wird uns nähren? Ach, all die geheimen Fäden des Wohltuns, die sich von jenem alten Schlosse dort oben in der Parkstraße in das Städtchen hineingesponnen hatten, sie waren zerrissen.

Einen guten Mann begrub man hier.

Ueberall hatte sich die Kunde von dem Vermächtnis herumgesprochen. Den Zug herauf und herunter raunte und flüsterte man über diese kaum faßbare Stiftung.

Da schritt so mancher Parlamentarier Michelstedts im hohen Hut mit gewichtiger Miene einher. Der Plan des Bürgermeisters war ebenfalls bekannt geworden.

Getrennt nach Parteien, schritten die Herren dem Sarge nach.

Wenn nur die dumpfen, leisen Trommelwirbel rasselten, dann mußte man ja ernsthaft schweigen; sobald aber der Chopinsche Trauermarsch einherdröhnte, konnte man schon deutlicher sprechen.

Und sie debattierten lebhaft über das Vermächtnis.

„Ein Museum? Ausgeschlossen!"

„Da will sich unser guter Bürgermeister nur lieb Kind nach oben machen. Er hat es ja so nötig!"

„Andere Dinge sind wirklich wichtiger als Altertümer sammeln! Ich verstehe den Mann nicht!"

„Was hat das werktätige Volk von einem Museum? Unsere Stimme kriegt er nicht!"

Der Bürgermeister da vorn gleich hinter dem Sarge brauchte sich wahrlich nicht zu wundern, wenn ihm die Ohren klangen.

Die Musik hatte aufgehört, die Debatten schwiegen, eine zu große Wucht hatte doch der unverschleierte Ernst des Grabes.

Zum Greifen nahe stand das Gebirge in der klaren kristallenen Herbstluft, liebevoll streichelte die Sonne noch einmal wärmend über die Kreuze ringsum. Als ernste Mahner wiesen die Zypressen himmelwärts.

An der Gruft sprach der alte Oberpfarrer.

Hell klang die Stimme des Freundes in der stillen Luft. Der Sanitätsrat nagte an der Unterlippe, und helle Tränen liefen Robert über die Wangen. Bis an die Friedhofsmauern stand die Menge.

Der Prediger schloß bei langsam sinkender Sonne:

„Ewigkeit, in die Zeit
Leuchte still hinein,
Daß uns werde klein das Kleine
Und das Große groß erscheine."

* * *

Doch das Große erschien den Michelstedtern klein und das Kleine groß. Jede Partei vertrat sogleich ihre Sonderwünsche bezüglich der Hartrothschen Schenkung, mußte sie, koste es, was es wolle, durchsetzen. Wie kleinlich das war, fühlten diese erhitzten Gemüter nicht.

Bedrückt ging Robert durch die Einsamkeit des alten Schlosses, oft trafen sich die trostlosen Blicke des alten Dieners und des jungen Erben . . .

An Edith dachte Robert mit heißem Sehnen. Seit jenem Todestage hatte er nichts mehr von ihr vernommen! Wie sollte er auch mit ihr zusammenkommen? Ihr schreiben? Mit ihren Eltern Rücksprache nehmen?

Es war wirklich gut, daß der alte Oberpfarrer ihn in seiner Einsamkeit aufsuchte. Robert schüttete ihm das Herz aus.

„Halten Sie es für möglich, daß man sich über die Verwendung des Vermächtnisses im Stadtparlament streiten wird?"

„Leider ja. Aber wir brauchen ja nicht gleich das Schlimmste zu befürchten. Daß die Stadt die Schenkungen annimmt, steht ja außer aller Frage."

„Wie gnädig!"

„. . . aber wann und wie man sich einigt, steht dahin! Wenn Sie abreisen würden, könnte Ihnen das niemand verdenken! Schließlich hält Sie ja nichts mehr."

„Nichts mehr?" dachte Robert bei sich. Ediths Bild stieg vor ihm auf. Er reckte sich und sprach laut, fast herrisch:

„Ich bleibe!"

Erstaunt musterte ihn der Oberpfarrer, stand auf und klopfte seinem jungen Freund auf die Schulter:

„Sie sind überanstrengt, müssen sich erholen! Packen Sie Ihre Koffer, und dann marsch nach dem Süden! Was wollen Sie hier noch in Michelstedt?"

„Warten, bis sich alles entschieden hat!" sagte Robert und dachte an sein Mädel.

„Ich fürchte, daß Sie noch lange zu warten haben! Sie kennen die Parlamentarier schlecht. Freilich muß man ihnen auch ideale Beweggründe zugestehen. Aber die Herren in Michelstedt haben noch nicht begriffen, daß zur Einordnung in eine Gemeinschaft ein viel stärkerer Idealismus gehört, als eigensinniges Festhalten an Sonderzielen!"

Robert nickte stumm.

„Schätzen Sie sich glücklich, Herr Robert, daß Sie in jungen Jahren bereits die Welt sahen! Parteischeuklappen kennen Sie nicht!"

„Gott sei Dank nicht! Dieser unselige Parteizwist hat bereits ein noch kostbareres deutsches Erbe vertan als das Vermächtnis Hinnerk Hartroths, um das sich die Michelstedter an die Köpfe kriegen! Was meinen Sie, Herr Oberpfarrer, was würde wohl mein lieber, guter Onkel zu dem ganzen Treiben sagen?"

„Wie ich ihn kenne, so würde er . . ."

„Nun?"

„. . . die Sache mit Humor hinnehmen. Also wollen wir es auch tun!"

* * *

Abstimmung über das Hartrothsche Vermächtnis! Die Tribünen des Stadtverordnetensaales waren wieder voll besetzt. Robert hatte man unten im Saale neben dem Bürgermeister den Ehrenplatz eingeräumt. Von der Tribüne aus wurde er eingehend gemustert. Dort oben saßen so manche Vertreterinnen der Michelstedter Gesellschaft. Lorgnons wurden eifrig gebraucht.

Er gefiel, er, der Millionenerbe, um den sich in letzter Zeit ein wahrer Sagenkranz gewoben hatte.

Was war gegen diesen sympathischen jungen Mann jener Oldenbrook, der Teilhaber von Sperk & Co., dachten die Mütter. Einmal sollte die Firma gar nicht mehr so glänzend stehen, und dann war er schon reichlich alt! Ob sein Lebenswandel als Junggeselle einwandfrei war, wußte man ja auch nicht! Seine „Geschäftsreisen" nach Hamburg und Berlin gaben zu denken!

Jener Robert Hartroth hingegen bot alle Gewähr, daß Ilse, Trudchen, Gretchen, Marion, Röschen glücklich würden.

Schade, daß er Trauer hatte! Man hätte ihn sonst zu gern eingeladen! Immerhin: Man konnte ja einen musikalischen Tee veranstalten mit ernster Musik.

Auch Frau von Erlbach ergab sich solchen Gedankengängen, sah ab und zu auf Vera mit der Mahnung. „Sitz gerade!" Robert grüßte zu den beiden Damen herauf. Beneidet von ihrer Bekanntschaft, nickte Frau Renate liebenswürdig zurück.

Es war zu schade, daß der Herr Hartroth sich nicht mehr auf dem Gute hatte blicken lassen! Sicher war daran Edith schuld! Ihr freies Benehmen mußte ihn ja abschrecken!

Die Glocke des Stadtverordnetenvorstehers riß Frau Renate aus ihrem Sinnen. Er sprach:

„Meine Damen und Herren! Sie alle wissen, welch' wichtiger Punkt heute auf der Tagesordnung steht. Der heimgegangene Stadtrat Hinnerk Hartroth hat unserer Vaterstadt hochherzig bedeutende Schenkungen überwiesen. Er vermachte der Stadt vierzigtausend Mark für die Armenkasse, vor allem das gesamte Grundstück Parkstraße 4."

Auf der Zuschauertribüne Bewegung.

„Der Magistrat hat die Schenkungen angenommen. Bevor wir in die Debatte eintreten, gilt es, in Anwesenheit seines einzigen nächsten Verwandten, unseren allverehrten Stadtrat zu ehren und ihm zu danken. Sein Name ist mit goldenen Lettern in die Geschichte der Stadt Michelstedt eingegraben und wird unvergessen bleiben. Ich bitte, sich von den Sitzen zu erheben."

Alle standen auf; Ludewig schneuzte sich laut und gerührt in das weihevolle Schweigen.

Die Annahme der Vermächtnisse erfolgte einstimmig.

Der Bürgermeister erhielt zunächst das Wort:

„Meine Damen und Herren! Wir können den Toten nicht besser ehren, seinen Namen nicht besser fortleben lassen, als wenn wir jenes Gebäude einem erhabenen Zwecke weihen. Mein Vorschlag fand, ganz im Sinne des Stifters, die Zustimmung des Magistrates . . ." (Unruhe im ganzen Hause.)

Der Redner blickte verwundert drein:

„. . . Wozu eigneten sich wohl die Flucht repräsentativer Räume besser, als dazu, daß wir aus dem ganzen Komplex ein einziges großes Museum für Altertumskunde, Gemälde und Kunstgegenstände schaffen?!"

Die Unruhe hatte sich verstärkt, als der Bürgermeister schloß. Der Stadtverordnete von Erlbach erhielt das Wort:

„Zu meinem größten Bedauern kann ich unserem hochverehrten Herrn Bürgermeister nicht beipflichten."

Der Redner fuhr fort:

„Die Verwendung des alten Schlosses, so schön der Plan an sich auch aussieht, ist nicht im Sinne unseres heimgegangenen Kommerzienrates, der ein Mann produktiver Arbeit und Praxis war. (Sehr richtig!) Was in heutiger Zeit nottut, ist die Aufzucht tüchtiger Landwirte (links: Aha!). Darum schlägt meine Partei, auch in Rücksicht auf unseren großen Landkreis vor, die gesamten Gebäude zu einer idealen landwirtschaftlichen Schule auszugestalten."

(Fortsetzung folgt.)

Weltgeschichte im Kalender

Neues aus dem Gothaer Almanach für 1933

Von **Adolf Neß.**

Der Gothaer Almanach liegt im hundertsiebenzigsten Jahrgang vor; in deutscher Sprache nur der bekannte Hofkalender, der die Familien der regierenden und ehemals regierenden Herrscherhäuser umfaßt, während das Statistische Jahrbuch zusammen mit der genealogischen Abteilung aus wirtschaftlichen Gründen nur in französischer Sprache als „L'Almanach de Gotha" erschienen ist.

Der neue Kalender, ein anerkanntes Hilfsmittel aller maßgebenden Stellen in Politik und Wirtschaft, ist wiederum ein buntes Abbild unseres Weltgeschehens. Was sich im Jahre 1932 Wissenswertes in der Welt verändert hat, ist im neuen Gotha gewissenhaft und sachlich aufgeführt. Man findet Berichte über die Errichtung eines neuen Konsulates, Angaben über das Zeitungswesen, die Länge der Eisenbahnlinien und die Anzahl der Fernsprechapparate in den einzelnen Ländern, wie den Wortlaut der Nationalhymne der Republik von Liberia und den Wappenspruch der Fürsten von Liechtenstein.

Im Fernen Osten tritt zum ersten Male die Mandschurei, der unter der Oberhoheit der Japaner errichtete neue Staat Mandschukuo, selbständig auf. Regent ist der frühere entthronte Kaiser von China, Puji, von dem man liest, daß er der Sohn des einstmaligen Reichsverwesers, Prinzen Tschuen ist und von seinem Großonkel, dem Kaiser Kuangsü, an Sohnes Statt angenommen wurde. Ein zweites Mal wurde er von Kaiser Ichu adoptiert, dessen dritte Gemahlin Tzehsi, die spätere Kaiserin-Regentin während der Revolution, im November 1908 starb und als „pietätvoll ehrerbietig strahlende Kaiserin" heiliggesprochen wurde. Bis zu seinem Urgroßvatersbruder ist das Geschlecht des neuen Regenten zurückverfolgt.

Mancherlei Veränderungen hat es in Arabien gegeben. Saud-Arabien heißt das neue Sultanat, das im September 1932 durch Vereinigung der arabischen Königreiche unter der Herrschaft Ibn Sauds entstand. Als Herrscher über diesen durch Personalunion vereinigten Staat und seine Nachbarländer ist der bisherige König des Nedschd und des Hedschas angegeben. Während alle anderen arabischen Staaten ihre Selbständigkeit bewahrt haben, steht Transjordanien als Mandatsstaat des Völkerbundes unter englischem Protektorat.

Eine Erinnerung an den Weltkrieg, ruhmvoll und schmerzlich zugleich: Auf der Südspitze der Halbinsel Gallipoli am Eingang der Dardanellen liegt der Friedhof der neuseeländischen und der australischen Hilfsvölker, die beim Sturm auf Gallipoli von den Türken unter Limon Sanders zurückgeschlagen und ins Meer geworfen wurden. Sechseinhalb Kilometer lang ist dieses Reich des Todes. Durch internationales Abkommen ist es untersagt, diesen Ort des Friedens bewaffnet zu betreten oder hier seinen Wohnsitz aufzuschlagen. Selbst Abordnungen, die hierher kommen, die Gefallenen durch Kranzniederlegungen zu ehren, haben sich diesen Bestimmungen zu fügen. Fünfzig englische Beamte sorgen für die Einhaltung der Anordnungen.

Eine Seltsamkeit: In Mittelamerika ist zwischen der Republik Honduras und amerikanischen Gesellschaften ein Streit um die Swan-Inseln im Gange, deren größere als das „Loch der Wirbelstürme" bekannt ist. Die gesamte Bevölkerung besteht aus sieben Menschen, die Angestellte einer amerikanischen Gesellschaft sind, die diese Inseln gepachtet hat. Da noch nichts entschieden ist, berichtet der Gotha bis zum heutigen Stande.

Im äußersten Nord, in der Beringstraße, hat man Tieren durch internationale Abkommen eine Freistatt gesichert, indem man die betreffenden Inseln als Schutzgebiete erklärte. Verschiedene wertvolle Robbenarten, alle Abarten der Füchse mit ihrem begehrten Pelzwerk und seltene Seevögel leben dort ungestört als Herren ihrer eigenen Staaten. Ueber eine andere Insel, auf der Tausende von Renntieren, betreut von einer geringen Anzahl Eskimos, leben, wacht der amerikanische Staat.

Noch mancherlei ließe sich aufführen, das im letzten Jahre die Spalten der Zeitungen füllte. Neue Regierungsbildungen, die Namen neuer Kriegsschiffe und was es sonst noch geben mag — im Gotha hat es in der entsprechenden Abteilung seinen Platz gefunden.

Der Ring um Deutschland

Wie ihn ein Amerikaner sieht

Der amerikanische Radiosprecher **Doug Brinkley**, der allwöchentlich nach Amerika hinüber Vorträge über seine Eindrücke in Deutschland hält, behandelte das Thema der Heeresstärken bei den europäischen Mächten und machte dabei seine Landsleute mit der auch in Deutschland noch viel zu wenig bekannten Tatsache näher vertraut, daß

das große Reich im Herzen Europas von einem eisernen Ring waffenstarrender Mächte umgeben

ist, der für jeden objektiven Betrachter kaum anders als eine Bedrohung angesehen werden kann.

Um so mehr müsse, so führte Doug Brinkley aus, die kürzlich erfolgte Kundgebung der deutschen Regierung, mit allen Mitteln ein friedliches Verhältnis zu den Nachbarstaaten anstreben zu wollen, in der Welt gewürdigt werden. Wenn es auch richtig sei, daß die gedeihliche Entwicklung eines Landes vor allen Dingen den Frieden zwischen den Völkern voraussetze, so könnten die klaffenden Gegensätze in dem Rüstungszustande der Länder leicht schon an sich eine kriegerische Lage heraufbeschwören.

In trockenen Zahlen, aber um so anschaulicher, erläuterte der Vortragende seinem amerikanischen Hörerkreis diese Gegensätze näher.

Deutschland, so sagte er, ist durch den Versailler Vertrag auf eine Heeresstärke von 100 000 Mann und eine Marinestärke von 15 000 Mann beschränkt. Die kleine Reichswehr besitzt nur 288 leichte Geschütze. Jedwede schwere Artillerie, jede Art von Tanks und Panzerwagen und sämtliche Kriegsflugzeuge sind Deutschland untersagt. Die kleine deutsche Flotte muß sich ohne vollwertige Schlachtschiffe und ohne Unterseeboote behelfen. Infolge dieser Beschränkungen steht

die militärische Kampfkraft Deutschlands zu dem Ring seiner möglichen Gegner in einem hoffnungslosen Mißverhältnis,

welches bei den Landstreitkräften eins zu zehn, bei den Seestreitkräften eins zu zwanzig und bei den Luftstreitkräften null zu siebentausend beträgt. Jedes andere Land der Welt würde eine derartige Einkreisung für ganz unerträglich halten. In Wirklichkeit ist der Kräfteunterschied aber noch viel größer. So dürfe man z. B. bei Frankreich nicht lediglich die Friedensstärke des Heeres von 612 000 Mann, sondern müsse eine Kriegsstärke von mindestens 4 100 000 Mann ansetzen. Die Stärke der Friedensheere von Frankreichs Verbündeten betrage bei Belgien 71 000 Mann, bei Jugoslawien 150 000 Mann, bei der Tschechoslowakei 140 000 Mann, bei Rumänien 186 000 Mann und bei Polen 266 000 Mann. Zähle man diese Zahlen zusammen, so käme man schon bei den Friedensstärken auf ein Hilfsheer Frankreichs von 1 500 000 Mann, das also dreizehn- bis vierzehnmal so viel Truppen besäße als Deutschland.

In qualitativer Hinsicht sei das Mißverhältnis noch viel offenkundiger.

Beispielsweise bei den Tanks könne allein Frankreich auf mehr als hundert Tanks von 62 tons Gewicht und weitere 25 „Uebertanks" im Gewichte von 92 tons verweisen, die in ihrer heutigen Gestalt und Vervollkommnung im Landkriege dieselbe Rolle zu spielen bestimmt seien, wie sie im Seekriege den Torpedobootszerstörern obliegt. Diese gigantischen Kriegsinstrumente könnten selbst die stärksten Hindernisse überrennen.

Wie ungeheuer stark Frankreich schließlich in bezug auf seine Luftwaffen sei, gehe besonders aus den letzten Erzeugnissen der französischen Heerestechnik hervor, die vor kurzem erst wieder 60 neue Nachtbombenflugzeuge mit einem Aktionsradius von 1000 Kilometer und einer Tragfähigkeit von 2500 Kilogramm Bombengewicht herausgebracht habe. Die französischen Uboote schließlich, um nur eine Zweigwaffe der französischen Gesamtmarine herauszugreifen, besäßen einen Aktionsradius von 14 000 Kilometer, ein Deplacement von 2500 tons und eine Geschwindigkeit von 28 Stundenkilometer über Wasser, 16 Stundenkilometer unter Wasser. Jedes von ihnen sei mit 12 Torpedos und einem Flugzeugabwehrgeschütz bewaffnet.

Zum Schlusse seines Vortrages geht der amerikanische Radiosprecher auf

die geistige Einstellung des deutschen Volkes

in der Gegenwart ein. Er bezeichnet das deutsche Volk keineswegs als kriegerisch gesinnt oder von irgendwelchen Rachegedanken gegenüber seinen ehemaligen Ueberwindern erfüllt. Jeder aufrechte Deutsche aber hege den sehr verständlichen Wunsch, endlich wieder in einem freien Vaterlande leben zu können. Man lehne sich allgemein auf gegen die noch immer bestehenden ehrverletzenden Punkte des Versailler Diktats und beanspruche mit Recht für das große Kulturvolk der Deutschen die volle Gleichberechtigung mit den anderen führenden Völkern der Welt.

Die Wunderuhr von Messina

Deutsche Uhrmacher erbauen die größte Uhr der Welt — Finanzierung durch Apfelsinensteuer

Eine gewaltige Uhr wurde in diesen Tagen in Messina fertiggestellt. Es ist eine riesenhafte Automatenuhr, die größte der Welt, 30 Meter hoch, die in die berühmte alte Kathedrale von Messina eingebaut werden soll. Vor nunmehr vier Jahren erteilte der Erzbischof von Messina den Auftrag, die Uhr herzustellen, denn ein großes Erdbeben hatte im Jahre 1908 die alte stark beschädigt. Nach 22 Jahren also kam man überein, daß Messina wieder eine solche, womöglich noch schönere und größere Uhr haben müsse. Eins der Wahrzeichen Messinas durfte nicht fehlen.

Die Schwierigkeit war nur die, die erforderlichen großen Geldmittel dafür herbeizuschaffen. Man kam auf den originellen Gedanken, die berühmten Messina-Apfelsinen mit einer freiwilligen Steuer zu belegen, einer „Apfelsinen-Steuer" also. Tatsächlich wurden auch dadurch die Gelder aufgebracht, und man konnte den Bauauftrag vergeben. Diesen erhielten zwei Deutsche, nämlich die beiden Brüder J. und A. Ungerer, bekannte Straßburger Uhrmacher. Den einen der beiden Brüder, Alfred Ungerer, ereilte kurz vor der Fertigstellung der Uhr sein Geschick: Ihm war es nicht mehr vergönnt, die Vollendung seines Werkes zu erleben, denn er starb mit 72 Jahren in der Werkstatt an einem Herzschlag.

Die gewaltige Uhr hat enorme Ausmaße. Sie soll in einen 50 Meter hohen Glockenturm eingebaut werden, der in diesen Tagen ebenfalls fertiggestellt wurde. Dieser Turm ist eigens zu diesem Zwecke geschaffen worden. Er dient ausschließlich der Unterbringung dieser Automatenuhr. Das Werk ist ein überaus komplizierter Mechanismus von 50 verschiedenen Automaten, fast alle elektrisch betrieben, diese wieder unter der „Oberaufsicht" einer großen Pendeluhr, deren Hauptrad alle die verschiedenen Tätigkeiten des riesigen Mechanismus auslöst. In sieben Etagen, zusammen 30 Meter hoch, sind an der Außenseite des Turmes die verschiedensten Figuren und Darstellungen untergebracht, deren Funktionen ein unsichtbarer Mechanismus im Innern des Turmes leitet.

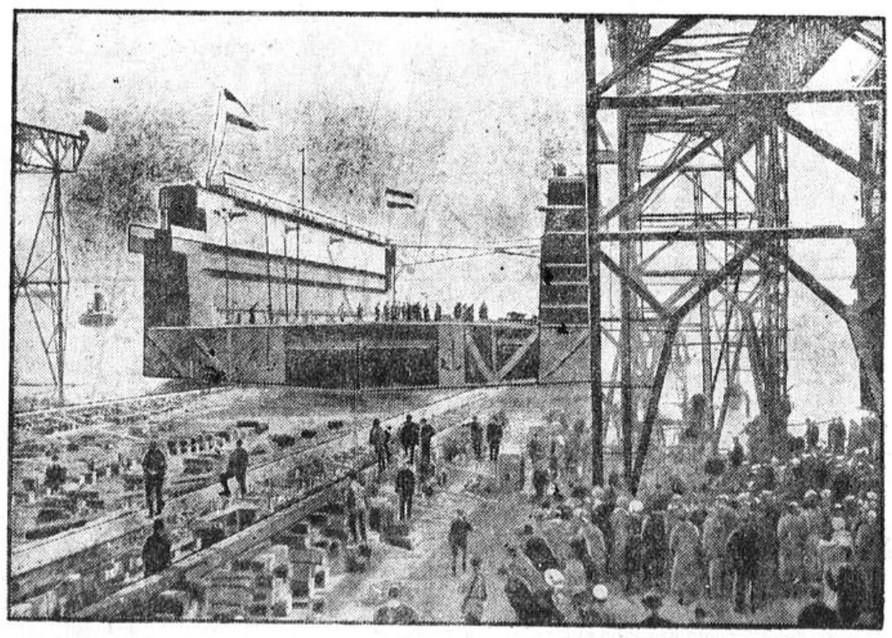
Ueber der Eingangstür ist das erste Wunderwerk angebracht, nämlich ein ewiger Kalender, der Jahres- u. Tageszeit bis zum Jahre 9999 (!) anzeigt. Es ist eine Scheibe, deren Durchmesser 3½ Meter beträgt und neben der ein Engel angebracht ist, dessen ausgestreckter Arm den jeweiligen Tag des Jahres anzeigt. Schon dieser ewige Kalender ist ein Wunderwerk für sich — er ist aber nur ein Bestandteil des Ganzen. Im darüberliegenden Abschnitt befindet sich das Planetarium, seine fünf Meter im Durchmesser. Es weist als besondere Ueberraschung sogar schon den Pluton auf, bekanntlich der zuletzt entdeckte Planet. Ueber dem Planetarium wiederum befindet sich eine langsam rotierende Mondkugel, 1,20 Meter im Durchmesser. Diese Kugel versinnbildlicht durch eine schwarze und eine vergoldete Hälfte die Mondphasen. Dies alles ist die Nebenseite des Turmes.

Auf der Hauptseite, die im Gegensatz zu der eben beschriebenen Nebenseite keinen Eingang aufzuweisen hat, sind nun die eigentlichen beweglichen Figuren angebracht, die den Hauptbestandteil der Automatenuhr zu Messina ausmachen. Von oben aus beginnend, sieht man hier folgendes: Im obersten Stockwerk ist, alles andere überragend, das Wahrzeichen der Provinz Messina aufgestellt — ein 6,50 Meter hoher Riesenlöwe. Dieser Löwe ist ein scheinbar lebendiges Wesen, nur durch die exakte Innehaltung der Tageszeit als Automat gekennzeichnet. Jeden Mittag punkt 12 Uhr stößt er ein gewaltiges Gebrüll aus, r obei er die Landesflagge, die er in den Pfoten hält, majestätisch hin und her schwingt. Im darunter befindlichen Abschnitt des Turmes steht ein 2,20 Meter großer Hahn, auch er hat die Funktion des Laut-von-sich-Gebens. Er kräht dreimal schrill und schlägt dazu mit den Flügeln. Rechts und links rahmen ihn zwei Jungfrauen ein, jede nur um 70 Zentimeter größer als der Hahn. Es sind „Dina" und „Clarenza", die im Jahre 1182 (die Kathedrale selbst wurde 1160 erbaut) die belagerte Stadt vor der Zerstörung retteten. Jede hat neben sich eine große Glocke, an die sie alle Viertelstunde mit Klöppeln hämmern. Unterhalb dieser „Glockenwächter", die den Riesenhahn flankieren, befindet sich das Hauptstück und der Stolz der beiden Straßburger Uhrmacher. Hier bewegen sich die Gestalten aus der Geschichte Messinas, eine feierliche Prozession von wundervoll durchgebildeten und trotz der Größe fein ziselierten Figuren. Die darunter befindlichen Turmabschnitte zeigen ein bewegliches Mysterienspiel, die Votiv-Kirche „in Monalto", die jeden Mittag von einer flügelschlagenden Taube umflogen wird, und in der letzten, zu unterst liegenden Etage dieser Hauptseite des Turmes das Vorbeiziehen der vier Lebensalter, dergestalt, daß alle Viertelstunde eine der Figuren der Kindheit, der Jugend, des Mannes und des Greises erscheint. Als Letztes sieht man dann zu allerunterst ein Automatenspiel, das die Wochentage darstellen soll. Es besteht aus den 85 Zentimeter großen auf Wagen vorüberfahrenden sieben Gottheiten, so wie sich die Alten die Wochentage vorstellten.

Dieses verwirrende, buntscheckige, in seiner Art einzigartige, von Deutschen geschaffene Werk soll am 15. August feierlich eingeweiht werden. Es setzt die uralte Sitte fort, die Gestalten aus der Religion, aus dem Mythos und aus der Geschichte durch eine letztmögliche Verkörperung und Versinnbildlichung den Menschen und Gläubigen näher zu bringen — eine Sitte, die schon so lange besteht, wie die Menschheit Mechanik und Werkarbeit kennt!

J. K.

Ein Dock wird vom Stapel gelassen



Der Stapellauf des neuen Docks „Hendrik IV" in Rotterdam

Schon das Zu-Wasser-Lassen eines großen Dampfers ist ein überaus interessanter Vorgang. Noch viel umfassendere Maßnahmen müssen jedoch getroffen und viel mehr Vorsichtsmaßnahmen müssen beobachtet werden, wenn ein großes Dock vom Stapel geht, das so schwer zu dirigieren ist. Erleichtert atmen Leitung und Belegschaft auf, wenn der Reparatur-Hafen der Schiffe zum erstenmal schwimmt, ohne daß durch die starken Wellen, die bei dem Ins-Wasser-Gleiten verursacht werden, Reparaturen an dem schwimmenden Bauwerk selbst notwendig wurden.

Wie sich der Obergauner schützte

Dieser Tage ist das „Privatauto" des amerikanischen Obergauners Al Capone, der bekanntlich im Kittchen über seine Sünden nachdenkt, nach England gekommen und hat hier allgemeines Aufsehen erregt. Der Wagen gleicht einer fahrenden Festung, ist mit kugelsicheren Stahlplatten ausgelegt und erreicht eine Geschwindigkeit von 175 Klm. Weitere Charakteristika: Stahlgepanzerter Motor, Sicherheitsglas, Maschinengewehr-Lafette, komplette Radioanlagen und schußsichere Gummireifen.

Der Tod im Backofen

Der Kreisarzt von Burgas (Spanien) wurde dieser Tage zu einem Bauern gerufen. Bei seiner Ankunft konnte der Arzt nur noch feststellen, daß der Patient bereits verschieden war. Da der Bauer aber am ganzen Körper schwere Brandwunden aufwies, weigerte sich der Mediziner, den Totenschein auszustellen, sondern veranlaßte eine sofortige Untersuchung. Dabei ergab sich die unglaubliche Tatsache, daß der Bauer, der seit vielen Jahren völlig gelähmt war, durch eine fürchterliche Kurpfuscherei regelrecht zu Tode gequält worden war. Man hatte einen Wunderdoktor kommen lassen, der dem Kranken eine Schwitzkur im Backofen verschrieb. Der Bedauernswerte wurde auf einen Strohsack in den Ofen geschoben und ging unter den fürchterlichsten Qualen zugrunde. Der Wunderdoktor und die zärtlichen Verwandten sind geflohen.

Die Hauptraucher der Welt

Wie die Statistik ergibt, sind **Amerika** und Holland die Länder, in denen **am meisten** geraucht wird. Auf den Kopf der **Bevölkerung** entfällt hier jede Woche ein **Tabaksquantum** von über 60 Gramm. Deutschland steht **mit seinem** Tabakverbrauch bei weitem zurück.